Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ¼10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 157. | Dresden, Freitag den 10. Juli 1908. | 19. Jahrg.

Die elsaß-lothringische Frage.

Von einem Elsaß-Lothringer wird uns geschrieben:

Seit einer Reihe von Jahren, etwa seit Aufhebung des Diktaturparagraphen, ist die elsaß-lothringische Frage, das will sagen das Problem der staatsrechtlichen Stellung Elsaß-Lothringens im Deutschen Reiche, wieder höchst lebendig; die Gerüchte, daß man beabsichtige, das jetzige Reichsland zu einer Hohenzollernschen Sekundogenitur, zu einem selbständigen Bundesstaat mit einem Sohne Wilhelms II. an der Spitze als Herzog oder Fürst oder unter sonst einem Potentatentitel zu machen, wollen ebensowenig verstummen wie die Ansprüche der Elsaß-Lothringer, in ihrer staatsrechtlichen Stellung endlich auf dieselbe Stufe gehoben zu werden wie die Bewohner der deutschen Bundesstaaten. Auch diesseits des Rheins wird das Problem lebhaft erörtert: erst vor kurzem hat im Berliner Tageblatt der Münchner Professor Dr. Anton Dyroff in zwei Artikeln Vorschläge einer elsaß-lothringischen Selbstverwaltung und Selbstgesetzgebung gemacht, allerdings Vorschläge recht platonischer Art, denn er will im wesentlichen den Vertreter des Kaisers im Reichslande, den Statthalter, mit weitergreifenden Befugnissen ausstatten und ihn selbständiger machen, elsaß-lothringische Stimmen im Bundesrat einführen, die nähere Ausgestaltung der elsaß-lothringischen Verfassung, deren Grundzüge festzustellen nach wie vor dem Reiche vorbehalten werden soll, der Landesgesetzgebung überweisen und bei der Berufung zum öffentlichen Dienst in den Reichslanden die eingeborenen Elsaß-Lothringer mehr als bisher heranziehen — also eine Autonomie mit Scheuklappen und gefesselten Füßen.

Will man das elsaß-lothringische Problem in seinem vollen Umfang aufrollen, so zerfällt es in ein Problem der äußern und der innern Politik. Wenn Bismarck als Exekutor im Auftrag der deutschen Bourgeoisie den Krieg gegen den französischen Bonapartismus nach Sedan zu einem Eroberungskrieg gegen das französische Volk umwandelte und aus dem französischen Staatsbau zwei Provinzen herausbrach, so geschah das aus mehr als einem Grunde. Einmal im strategischen Interesse — „der Besitz des Elsaß", notierte der Kronprinz und spätere deutsche Kaiser Friedrich in sein Tagebuch, „erleichtert uns den bisher so schmal bemessenen strategischen Aufmarsch"; denn weil die deutsche Mittelklasse, die, wie Karl Marx schrieb, in ihren Kämpfen für die bürgerliche Freiheit von 1846—1870 ein nie dagewesenes Schauspiel von Unschlüssigkeit und Feigheit gegeben hat, höchlichst entzückt war, die europäische Bühne als brüllender Löwe des deutschen Patriotismus zu beschreiten und Löwenbeute zu machen; zum dritten und nicht zum letzten aber, weil sich der deutsche Kapitalismus die Finger nach diesen beiden reichen Gauen leckte. Treitschke, der schon in den Augusttagen des Jahres 1870 bald wie ein tobender Bachant das Recht des Stärkeren als das einzige Recht für die Annexion Elsaß-Lothringens proklamierte, bald wie ein verstaubter Professor aus vergilbten Eselshäuten und vermoderten Scharteken einen historischen Rechtsanspruch Deutschlands — nein! Preußens auf Elsaß und Lothringen anmeldete, ließ doch nebenbei einfließen: „Hier im Elsaß ist wirklich ein deutscher Gau, dessen Erdreich unter einem milden Himmel von Segen trieft wie nur einzelne bevorzugte Stellen der überrheinischen Pfalz und des badischen Oberlandes. Eine seltene Gunst der Bodengestaltung hat hier gestattet, durch zwei Gebirgslücken hindurch Kanäle vom Rhein nach dem Becken der Seine und der Rhone zu führen — großartige Wasserwege, wie sie der deutsche Boden sehr selten erlaubt. Wir sind keineswegs reich genug, um auf ein so köstliches Besitztum zu verzichten" — eine Argumentation von solcher Plattheit, daß sie der primitivste Dieb von silbernen Löffeln als zu trivial vermeidet.

Aber wenn damals davon geschwafelt wurde, daß der Besitz von Metz und Straßburg den europäischen Frieden wie im Meeresgrunde fest verankern werde, so ist gerade das Gegenteil eingetreten. Für die mit Metz und Straßburg verlorenen Operationsbasen gegen Deutschland hat Frankreich bei Nancy und Verdun neue errichtet und, da es den Verlust der beiden blühenden Provinzen nie verschmerzt hat, ist es noch heute bei allen politischen Konstellationen gegen Deutschland beteiligt. Wenn man Antwort heischt auf die Frage nach den Ursachen des wahnwitzigen Wettrüstens unter den einzelnen Staaten, heißt es: Elsaß-Lothringen! Wenn man nach den Gründen für die Annäherung der französischen Republik an den russischen Absolutismus forscht: Elsaß-Lothringen! Wenn man Erklärungen sucht für die internationale Unbeliebtheit Deutschlands und seine Isolation, die alles andere als splendid ist: Elsaß-Lothringen und immer wieder Elsaß-Lothringen!

Das elsaß-lothringische Problem der innern Politik geht einmal die Elsaß-Lothringer selbst an. Die Angliederung an Deutschland einmal als gegebene Tatsache vorausgesetzt, haben sie das Recht, zu verlangen, mit den andern Reichsangehörigen gleichgestellt zu werden. Statt dessen bekamen sie die Fuchtel von Berlin zu spüren, wurden mit dem Belagerungszustand und den Kriegsgerichten, mit einer Ausnahmegesetzgebung, die alles politische Leben unterband, beglückt und lernten die deutsche Kultur nur in der Gestalt der preußischen Polizeiwillkür kennen und hassen. Während die aus dem Reptilienfonds gespeiste Presse nicht müde wurde, zu verkünden, wie wohl sich die Elsaß-Lothringer unter dem Regime der Pickelhaube fühlten, schüttelten in den zwanzig Jahren von 1871—1891 rund 280 000 Elsaß-Lothringer den Staub der Heimat von den Füßen und wanderten aus, nahezu ein Fünftel der eingeborenen Bevölkerung und man muß im Reichsland gelebt haben, um zu sehen, wie die eingeborene und die eingewanderte Bevölkerung sich heute noch wie zwei Welten fremd und verständnislos gegenübersteht.

Zum zweiten aber ist das elsaß-lothringische Problem der innern Politik eine Frage der allgemein deutschen Politik. Das Reichsland in seiner jetzigen Verfassung und staatsrechtlichen Stellung bedeutet einen Machtzuwachs Preußens, des reaktionärsten unter den deutschen Bundesstaaten. Was im Jahre 1870 erwogen wurde, ist nicht auf dem Papier, aber in der Tat Wirklichkeit geworden: Elsaß-Lothringen ist nicht deutsch, sondern preußisch! Der Kaiser, der zugleich König von Preußen ist, hat die oberste Gewalt über das Reichsland, in seinem Namen wird es durch einen von ihm allein ernannten Beamten regiert, in seinem Namen werden die Gesetze erlassen und die Urteile verkündet. Es wurde auch nie der Versuch gemacht, Elsaß-Lothringen zu germanisieren, sondern es wurde verpreußt, verpommert. Vom ersten Statthalter Manteuffel, einem ehrwürdigen Requisit aus den Zeiten, da Preußen in drei Manteuffels Namen regiert wurde, bis auf den Staatssekretär Köller, den früheren berüchtigten Diktator der schleswig-holsteinischen Mark, sind fast ausschließlich die regierenden Beamten des Reichslandes Stockpreußen gewesen, und Stockpreußen waren und sind auch die höheren, mittleren und unteren Beamten, die unter der aufrechten und freigesinnten Bevölkerung Elsaß-Lothringens als die Herren schalteten und schalten und junkerlich dieses süddeutsche und wirtschaftlich wie kulturell hoch entwickelte Gebiet wie eine ostelbische Domäne behandeln. Ob also hohenzollernsche Sekundogenitur oder Verselbständigung des Reichslandes im Sinne des Münchner Professors — die Stimmen des neuen elsaß-lothringischen Bundesstaates im Bundesrat würden immer auf die preußische Seite fallen und damit die Gewalt dieses fossilen Staatsgebildes in nicht erwünschter Weise steigern. Die einzig zureichende Form einer elsaß-lothringischen Autonomie im Gegenwartsstaat wäre die, Elsaß-Lothringen mit völliger Selbstverwaltung in Gestalt einer Republik — unter den verbündeten Regierungen sind ja schon heute drei republikanische — als neuen Bundesstaat den übrigen anzugliedern.

Aber diese Möglichkeit liegt in genau so weiter Ferne wie die andere, von der noch viele Elsaß-Lothringer träumen, das Reichsland an Frankreich zurückzugeben, gegen welch zweite Möglichkeit übrigens auch die Sozialdemokratie mancherlei einzuwenden hätte. Für den größten Teil der elsaß-lothringischen Bevölkerung verliert zudem die elsaß-lothringische Frage in ihrer nationalen Form immer mehr ihre frühere Bedeutung, in je größeren Scharen das reichsländische Proletariat zu den Fahnen der modernen internationalen Arbeiterbewegung strömt. Schon heute und mehr noch in der Zukunft ist das Reichsland in erster Reihe nicht ein Schlachtfeld des Nationalitäten-, sondern des Klassenkampfes und vom Nationalitätenkampf zum Klassenkampf ist ein großer Fortschritt.

Prozeß Eulenburg.

Berlin, 9. Juli.

Um 11 Uhr beginnt die heutige Verhandlung. Das Polizeiaufgebot ist heute noch stärker als sonst; namentlich viel Kriminalbeamte sind anwesend infolge der Beschwerde des Oberstaatsanwalts Isenbiel, die, wie nachträglich verlautet, deshalb ergangen sein soll, weil der Oberstaatsanwalt und auch die Verteidiger von einem geisteskranken Individuum belästigt worden sein sollen. Es sind deshalb mehrere Kriminalbeamte herangezogen worden, die sich unauffällig unter das Publikum mischten. Beim Zeugenaufruf wurde ein Zeitungsberichterstatter vom Vorsitzenden aufgefordert, mit in den Saal einzutreten. Der Vorsitzende bemerkte, er werde in der Presse angegriffen, daß er den Angeklagten, weil er ein Fürst sei, anders behandle als jeden anderen Angeklagten. Er müsse diese Anschuldigung mit Entschiedenheit zurückweisen, vor dem Richterstuhle sind alle Menschen gleich, ob Fürst oder Bettler, er nehme lediglich Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Angeklagten.

Nach dem Zeugenaufruf trat der Zeuge Fischer Jakob Ernst vor und bemerkte, er fühle sich derartig krank, daß er es nicht mehr aushalten könne, er bitte noch dringend, ihn nach Starnberg zu seinen Kindern reisen zu lassen. Er habe alles gesagt, was er wisse, mehr könne er nicht sagen. Die Verteidiger erklären, daß sie an der weiteren Vernehmung des Zeugen Ernst kein Interesse haben. Der Oberstaatsanwalt bemerkt, er bedauere ganz unendlich, in die Entlassung des Zeugen Ernst nicht einwilligen zu können. Heute und morgen wird der Zeuge nicht vernommen werden, am Sonnabend fällt die Sitzung aus. Der Zeuge könnte sich daher bis Montag ausruhen. Es würde aber nicht ratsam sein, daß er nach Starnberg zurückreise, da er am Montag hier wieder werde erscheinen müssen. Er könne sich ja hier durch einen Arzt in einem hiesigen Hotel behandeln lassen. Der Oberstaatsanwalt richtet dann die eindringliche Bitte an den Angeklagten, doch nun endlich seinem gepreßten Herzen Luft zu machen und das Leugnen endlich aufzugeben. Der Angeklagte erwiderte hierauf nichts. Er sieht heute furchtbar schlecht aus, so daß die Aerzte befürchten, er werde die ganze Verhandlung nicht aushalten. Als medizinische Sachverständige sind heute zur Stelle Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Hoffmann, der Hausarzt des Angeklagten, Sanitätsrat Dr. Gennrich, und Dr. med. Magnus Hirschfeld-Charlottenburg. Es sind außerdem vier Arbeitskollegen des Zeugen Riedel aus München als Zeugen eingetroffen, sie sollen über den Charakter und die Glaubwürdigkeit des Zeugen Riedel Auskunft geben.

Zunächst wird heute nochmals Sicherheitskommissar Seuffert (München) über den Charakter des Zeugen Riedel, der in dem Bezirk des Seuffert wohnt, vernommen werden. Als die Zeugen den Saal verlassen wollen, tritt Hofrat Kistler vor und will eine Erklärung geben auf die Angriffe, die in den Zeitungen gegen ihn erfolgt sind. Der Vorsitzende erwidert, daß jetzt dazu nicht die Zeit ist und seine Zeugenaussage ihm Gelegenheit geben wird, sich über den Punkt zu äußern. Alsdann werden mehrere Zeugen über die Glaubwürdigkeit des Zeugen Riedel vernommen. Sicherheitskommissar Schöpf blieb dabei, Riedel sei ein Mensch, der sich etwas ausdenke und dies dann mit seinem Eid bekräftige. Mehrere frühere Wirtschafterinnen des Angeklagten bekunden, daß sie niemals etwas Abnormes bei dem Angeklagten wahrgenommen hätten, er sei ein sehr gütiger Arbeitgeber gewesen. Als erster Zeuge wurde am nachmittag Dr. v. Wilke vernommen. Das Beweisthema, über das er Auskunft geben soll, betrifft den Ruf des Freiherrn v. Wendelstatt in München. Dr. v. Wilke bestätigt, daß Freiherr v. Wendelstatt aus kleinen Verhältnissen emporgegangen sei, in einem thüringischen Staate geadelt wurde und in künstlerischen wie in gesellschaftlichen Kreisen als homosexuell gelte. Der Vorsitzende konstatiert hierauf, daß der Baron v. Wendelstatt und Fürst Eulenburg intime Duzfreunde waren. Fürst Eulenburg bestreite auf das entschiedenste, daß ihm von der homosexuellen Veranlagung des Freiherrn v. Wendelstatt jemals etwas bekannt geworden sei.

Hierauf wurde der bekannte Brief des Fürsten Dohna zur Sprache gebracht. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Ludwig Chodziesner, protestierte sehr lebhaft dagegen, daß dieser Brief, der augenscheinlich von einer dem Angeklagten feindlich gesinnten Seite verbreitet worden sei, hier in der Verhandlung ohne nähere Grundlage verwertet werde. Der Vorsitzende und Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel bemerkten, es wäre festgestellt worden, ein Standesgenosse des Angeklagten habe ihn öffentlich der Lüge und Unwahrhaftigkeit bezichtigt. Rentier Ludwig Schwuls-Berlin bekundet, in Berlin und München sei es in homosexuellen Kreisen allgemein bekannt, daß der Angeklagte sich homosexuell betätige, daß er viel in unzüchtiger Weise mit Soldaten und anderen jungen Leuten aller Stände in unzüchtiger Weise verkehre. Er kenne den Angeklagten nicht persönlich, er habe dies nur erzählen hören. Der Angeklagte sei mit dem ehemaligen österreichischen Botschaftssekretär Lonyay und dem früheren Botschaftsrat Lecomte von Frankreich, die ihm (Zeugen) persönlich als homosexuell bekannt seien, eng befreundet gewesen. — Danach wird noch des längeren der Rechtsbeistand des Angeklagten, Geh. Justizrat Lemmel-Neuruppin, als Zeuge vernommen und dann die Verhandlung auf Freitag vormittag 11 Uhr vertagt. — Der Angeklagte sieht heute sehr erschöpft aus, gibt sich aber Mühe, verhandlungsfähig zu bleiben.

•

Die H. F.-Gerichtskorrespondenz berichtet ergänzend:

Der ehemalige Schneidermeister Ludwig Schwuls-Berlin, als Zeuge aufgerufen, bekannte dem Vernehmen nach auf Befragen des Vorsitzenden freimütig, daß er selbst homosexuell veranlagt und vielfach früher in homosexuellen Kreisen Berlins und Münchens verkehrt habe. Der Angeklagte sei ihm persönlich unbekannt. In homosexuellen Kreisen sei es aber allgemein bekannt gewesen, daß der Angeklagte homosexuell veranlagt sei und vielfach mit Soldaten und anderen jungen Leuten aller Stände in unzüchtiger Weise verkehrt habe. Von sehr gut unterrichteter Seite sei ihm mitgeteilt worden: Der Angeklagte habe sich vor etwa drei Jahren wiederholt vom 3. Garde-Ulanenregiment in Potsdam zwei Ulanen nach Schloß Liebenberg kommen lassen, um sie als Treiber auf den Treibjagden zu verwenden. Der Angeklagte habe auch intime Beziehungen mit dem ehemaligen österreichischen Botschaftssekretär Grafen Lonyay und dem französischen Botschaftsrat Lecomte unterhalten. Graf Lonyay, ein Vetter des Gemahls der österreichischen Kronprinzessin Stefanie, sei, als er in Berlin Sekretär bei der österreichischen Botschaft war, in den homosexuellen Kreisen sehr bekannt gewesen. Vor etwa 25 Jahren verkehrte Graf Lonyay vielfach in einer in der Alexandrinenstraße in Berlin gelegenen homosexuellen Kneipe. Eines Abends kam ein Kürassier in Stallkleidung aus der in der Nähe gelegenen Kürassierkaserne. Der Kürassier trug eine blaue Schürze, Holzpantinen und war mit einer Stallmütze bekleidet. Unter dem Juchhei-Geschrei der anwesenden Homosexuellen tanzte Graf Lonyay mit dem Kürassier nach den Weisen einer Drehorgel. Plötzlich erschien ein Kriminalkommissar mit mehreren Schutzleuten im Lokal und notierte sämtliche Anwesende. Graf Lonyay soll damals von seiner Regierung sofort abberufen worden sein. Der Zeuge ist der Meinung, Graf Lonyay sei der Herr, den Fürst Eulenburg seinerzeit in seiner Wohnung in München mit dem Zeugen Riedel zusammengeführt habe. Ob Fürst Eulenburg an den Teeabenden in der österreichischen Gesandtschaft in München teilgenommen habe, sei ihm nicht bekannt. Der Angeklagte bezeichnete die Aussagen des Zeugen Schwuls als unwahr. Er sei wohl mit dem Grafen Lonyay und dem Botschaftsrat Lecomte bekannt gewesen, von deren Leidenschaften habe er aber keine Kenntnis gehabt. Er bestreite auch entschieden, jemals Mannschaften des 3. Garde-Ulanenregiments zu Treibjagden verwendet zu haben.

Geh. Justizrat Lemmel-Neu-Ruppin, sagt aus: Er sei Rechtsbeistand des Fürsten Eulenburg. Auf Grund einer Notiz in der Zukunft und verschiedener Preßangriffe gegen den Fürsten, zu einer Zeit, als der Kaiser zur Jagd in Liebenberg erwartet wurde, ferner auf Grund einer Mitteilung des Landrats v. d. Knesebeck über tolle Gerüchte, die in Berlin über den Fürsten Eulenburg im Umlauf waren, habe er Veranlassung genommen, in Gegenwart zweier anderer Personen mit dem Fürsten Eulenburg darüber zu sprechen. Der Fürst sei ganz erstaunt gewesen und habe gefragt, was dagegen zu machen sei. Nachdem in Nr. 30 der Zukunft behauptet wurde, die Vita sexualis des Fürsten sei nicht normal, habe er nochmals mit dem Fürsten Rücksprache genommen, er könne sich das nicht gefallen lassen. Der Fürst wollte Harden verklagen. Er habe ihm aber davon abgeraten, da bei Privatklagen bekanntermaßen durch allerlei Beweisanträge des Beklagten der Privatkläger oft anscheinend zum Angeklagten werde. Er habe dem Fürsten den Rat gegeben, sich an die Staatsanwaltschaft in Prenzlau zu wenden und die Einleitung eines Strafverfahrens auf Grund des § 175 des Strafgesetzbuchs gegen sich selbst zu beantragen. Der Fürst habe dies auch getan. In diesem Verfahren sei Harden als Zeuge vernommen worden, habe aber seine Aussage verweigert. Das Verfahren sei wegen Mangels an Beweisen sehr bald eingestellt worden. Der Fürst habe ihm gegenüber erklärt, jede homosexuelle Handlung, ob strafbar oder straflos, sei ihm verabscheuungswürdig. Als der Fürst zum Bülow-Brand-Prozeß als Zeuge geladen wurde, habe er ihm geraten, auf irgendwelche unerhebliche Fragen, die vielleicht von dem Verteidiger an ihn gerichtet würden, nicht zu antworten, sondern nur auf ganz bestimmte positive Fragen Antwort zu geben. Er habe ihm auch geraten, eine etwaige Frage nach homosexueller Veranlagung nicht zu beantworten, da der Begriff der Homosexualität ein zu allgemeiner sei. Beim zweiten Moltke-Harden-Prozeß habe er es nicht für nötig erachtet, dem Fürsten eine nochmalige Rechtsbelehrung zu geben. Im Auftrage des Fürsten habe er bei einem Zeitungsausschnittbureau auf sämtliche Zeitungsartikel abonniert, in denen der Name des Fürsten genannt wurde. Der Fürst sei wegen seines Augenleidens

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und seiner sonstigen Krankheiten nicht in der Lage gewesen, die Zeitungen selbst zu lesen. Vom diesem Ausschnittbureau habe er eine Notiz aus dem Bayrischen Kurier erhalten. Dadurch habe er zum erstenmal von der Anberaumung des Beleidigungsprozesses Harden wider Staedele in München Kenntnis erhalten. Er habe mit dem Fürsten darüber nicht sprechen können, da dieser verreist war. Aus eigener Initiative habe er den Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz, München ersucht bei dem Prozeß die Interessen des Fürsten Eulenburg wahrzunehmen. Als am Nachmittag des 21. April vom Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz die telegraphische Nachricht kam, daß Riedel ungünstig ausgesagt habe, sei er sofort per Wagen nach Liebenberg gefahren, um mit dem Fürsten Rücksprache zu nehmen. Als am nächsten Morgen die weitere Nachricht kam, Ernst habe noch ungünstiger ausgesagt, habe er zusammen mit dem Fürsten sofort dem Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel telegraphische Mitteilung gemacht. Gerüchte über homosexuelle Veranlagung bez. Betätigung des Fürsten seien ihm, Zeugen, niemals zu Ohren gekommen.

Gegen 4¼ Uhr nachmittags wurde die Verhandlung auf Freitag vormittag 11 Uhr vertagt. Morgen sollen u. a. vernommen werden Graf Kuno v. Moltke, Dr. med. Magnus Hirschfeld-Charlottenburg, die Kriminalkommissare v. Treskow und Dr. Kopp, Kriminalschutzmann Tietze und Masseur Pedeyn. Der Zeuge Ernst ist bis Dienstag beurlaubt, er muß jedoch in Berlin bleiben und darf nicht nach Starnberg zurückfahren.

Politische Uebersicht.

Der Terror im preußischen Kultusministerium.

Wir haben über die zahlreichen Lehrermaßregelungen berichtet, die in der letzten Zeit im Reiche von Studts Nachfolger vorgekommen sind. Neuere Mitteilungen des Berliner Tageblatts lassen beinahe darauf schließen, daß im Reich des preußischen Ministeriums des Geistes eine Verfolgungsmanie ausgebrochen ist, die geradezu schon einen Zug ins Krankhafte aufweist. Das Berliner Tageblatt schreibt:

> Der in pädagogischen Kreisen hochangesehene Direktor des Königl. Wilhelm-Gymnasiums in der Bellevuestraße, Geheimer Regierungsrat Leuchtenberger, der bei der am Sonntag den 17. Mai in der Aula der Anstalt abgehaltenen Jubiläumsfeier des Gymnasiums eine bedeutungsvolle Rede über die Modernisierung des Gymnasiums hielt, ist, wie wir erfahren, **aus Anlaß dieser Rede gemaßregelt worden.** Schon 14 Tage vor Beginn der Ferien reichte Geheimrat Dr. Leuchtenberger ganz plötzlich ein Gesuch um sofortige Pensionierung und zugleich ein Urlaubsgesuch für sechs Wochen beim Schulkollegium ein. Obgleich er durchaus nicht krank war, wurden beide Gesuche ohne weiteres bewilligt. Die Gesuche waren äußerst kurz gehalten und umfaßten nur wenige Zeilen. Geheimrat Dr. Leuchtenberger verblieb von Stunde an in seiner Wohnung und hat die Schulräume nie wieder betreten. Erst am Tage der Ferien reiste er mit seinen Kindern nach dem Süden ab. Der Vorgang rief unter dem Lehrerkollegium des Gymnasiums, das sehr schnell Kenntnis von der ganzen Angelegenheit erhielt, große Bestürzung hervor, da Geheimrat Dr. Leuchtenberger unter der Lehrerschaft sehr angesehen und beliebt war. Man rechnete damit, daß der verdienstvolle Mann überhaupt nicht mehr an die Anstalt zurückkehren, sondern noch Nachurlaub nehmen wird. Es heißt, daß die Direktorstelle bereits am 1. Oktober neu besetzt werden soll.
>
> Bemerkt sei, daß bei der Jubiläumsfeier der Kaiser durch seinen Generaladjudanten, den Generalfeldmarschall v. Hahnke, und der Kultusminister durch den Unterstaatssekretär Dr. Wever, einen früheren Schüler des Gymnasiums, vertreten war. Für die Provinzialregierung hatte sich der Oberpräsident v. Trott zu Solz eingefunden. Wir werden auf diesen Fall, der das allergrößte Aufsehen erregen muß und den verknöcherten Bureaukratismus im hellsten Lichte zeigt, natürlich noch zurückkommen.

Die Rede, die den Direktor Leuchtenberger sein Amt gekostet haben soll, ist eine ruhige Auseinandersetzung über die Ziele der Gymnasialbildung, als deren wichtigstes der Kampf gegen die materialistische Denkweise der Zeit angeführt wird. Auch das schärfste Auge kann in ihr etwas Polizeiwidriges durchaus nicht bemerken. Unter Studt wäre eine solche Maßregelung sicher noch unmöglich gewesen. Aber wir leben jetzt im Zeitalter des vom Liberalismus als Messias begrüßten Ministers Holle!

Gegen die Russenreise des französischen Präsidenten.

Die Humanité veröffentlicht folgenden Aufruf der sozialistischen Fraktion und der Parteileitung: An die Arbeiter Frankreichs! Genossen, Kameraden! Der Präsident Fallières beabsichtigt, dem Zaren Nikolaus II. einen Besuch in den russischen Gewässern abzustatten, für den ihm die Kammer trotz der Opposition der sozialistischen Deputierten die Mittel bewilligt hat.

Die Bourgeoisie und alle ihre Vertreter verleugnen die demokratische und revolutionäre Ueberlieferung; sie fahren fort, den Einfluß und den Kredit der französischen Republik dem Tyrannen zur Verfügung zu stellen, der sich im Kriege gegen sein eigenes Volk befindet.

Wir, die wir nicht wollen, daß sich die Republik zum Schutzhalter der sibirischen Kerker und der zarischen Hinrichtungen herabwürdigt, wir erheben Protest!

Wir, die wir nicht wollen, daß unser nationaler Reichtum noch länger die Kassen der Despoten und der Folterknechte füllt, die sich durch ihre Unmenschlichkeit außerhalb der Menschheit gestellt haben, wir erheben Protest!

Und wir rufen auf, mit uns zu protestieren, alle Sektionen, alle Föderationen der Partei, alle sozialistischen Arbeiter.

Dieser Protest, er soll mächtig erschallen. Wenn wir den Präsidenten Fallières auch nicht hindern können, die Republik vor die Füße Nikolaus II. zu werfen, so wollen wir doch wenigstens die höchste Schande vereiteln, die es für uns, für das ganze Frankreich bedeuten würde, wenn der blutige Zar selbst auf Frankreichs Boden erscheinen und unseren Regierenden seinen Dank abstatten würde.

Mögen unsere Regierenden begreifen, daß es Zumutungen gibt, die nicht ertragen werden können.

Genossen, Kameraden! Das revolutionäre Rußland, indem es das Werk seiner Befreiung verfolgt, arbeitet am gemeinsamen Befreiungswerke der ganzen Welt. Wir sind mit ihm in seinem heroischen Kampfe. Dies rufen wir kühn in das Angesicht der Verbündeten und Mitschuldigen jener Unterdrücker und Henker des russischen Volkes! Es lebe die russische Revolution! Es lebe die Internationale der Arbeit!

* * *

Paris, 9. Juli. Senat. Bei der Debatte über die Kreditvorlage für die Reise des Präsidenten Fallières beantragte Flaissières (Sozialist) als Protest gegen die Reise nach Rußland eine Streichung an den Krediten. Der Präsident des Senats wies ihn darauf hin, daß er „nicht das Recht habe, sich in die innere Politik Rußlands, dessen Bündnis für die Erhaltung des Weltfriedens so bedeutungsvoll sei, einzumischen". Minister des Aeußern Pichon protestierte im Namen der Regierung gegen die von Flaissières gegen die innere Politik Rußlands gerichteten Angriffe. Pichon fügte hinzu, die internationale Politik Frankreichs habe als wesentliche Grundlage die Allianz mit Rußland, die nicht aufgehört habe, den Interessen der beiden Nationen, ihren Bestrebungen und ihrem Wunsche nach Frieden zu dienen. Darauf wurden die Kredite in Höhe von 400 000 Frank mit 282 gegen 1 Stimme bewilligt.

Der Achtstundentag für Bergleute in England.

Mit überwältigender Majorität ist im englischen Unterhaus das Achtstundengesetz für Bergleute angenommen worden; 390 Stimmen wurden für, 120 gegen diese Reform abgegeben, die für ein Heer von nahezu 1 Million Arbeiter einen Gewinn von durchschnittlich 1½ Stunde täglicher Muße bringt. Die Kohleninteressenten hatten außerhalb und innerhalb des Hauses alles getan, um Stimmung gegen die Bill zu machen, indem sie auf die daraus entspringende Preiserhöhung hindeuteten. Es fehlte aber auch nicht an Vertretern bergbaulicher Interessen, die sich für die Reform aussprachen. So erklärte Sir Mac Laren, daß die Hauskohle pro Tonne höchstens um 20 Pf., andere Kohle um 25 bis 50 Pf. pro Tonne steigen würden. Die Konsumenten hätten sich aus anderen Ursachen schon Preissteigerungen bis zur Höhe von 1 Schilling gefallen lassen müssen.

Das Gesetz wurde vom Handelsminister Churchill mit großer Entschiedenheit vertreten. Er forderte die Einführung des Achtstundentags im Interesse der Gesundheit, Erholung, der Kultur und Erziehung der Arbeiter, deren Arbeitskraft an Intensivität gewinnen werde. Er könne nicht einsehen, warum die Billigkeit der Produkte immer auf Kosten der Humanität erreicht werden solle. **Er habe nur Bewunderung für die Kühle, das Behagen und die Selbstzufriedenheit, mit welcher die Leute in Seidenhut und weißer Weste die Notwendigkeit dieser Reform bestreiten.** Er bewillkommne das Gesetz um seiner selbst willen, **aber noch mehr als Vorläufer einer allgemeinen Bewegung zum Fortschritt auf dem Wege zur industriellen Demokratie.**

In den Annalen preußisch-deutschen Parlamentarismus wird man vergeblich nach solch vernünftiger Rede aus dem Munde eines Ministers suchen!

Wohltätige Wirkungen der sozialdemokratischen Kritik.

sso. Das aufsehenerregende Buch des amerikanischen Sozialisten Upton Sinclair über den „Sumpf" in der Fleischstadt Chikago hat, wie jetzt festgestellt werden kann, bedeutenden praktischen Erfolg gezeitigt. Schleunigst wurde ein Bundesstaatengesetz beschlossen und ausgeführt, betreffend die Inspektion der sanitären Verhältnisse der Schlacht- und Fleischpackhäuser, die Ueberwachung der Fleischzubereitung und der Verwendung von Chemikalien und sonstigen Konservierungsmitteln, die Kontrolle genauer Etikettierung. Dem nunmehr auszüglich vorliegenden amtlichen Inspektionsbericht über das Fiskaljahr 1906/07 ist zu entnehmen, daß die staatliche Kontrolle in diesem Jahre bei 708 Fleisch- und Packhäusern in 186 Städten ausgeführt worden ist, während im Vorjahre, unter der Geltung des älteren, total unzulänglichen Gesetzes, nur 163 Anlagen in 58 Städten inspiziert wurden. Die Zahl der Inspektionsbeamten wurde von 981 auf 2290 vermehrt.

Der Beschau, fast durchweg sowohl vor wie nach der Schlachtung, sind unterworfen worden 50 999 034 Tiere. 149 792 ganze Tiere und 529 876 Teile von solchen wurden unbrauchbar gefunden. Früher hat man in verbrecherischer Weise solche kranke und selbst schon krepierte Tiere „mitverarbeitet", wie in der Anklageschrift Sinclairs plastisch geschildert ist. Die zwar unglaublich klingenden aber durchaus wahren Enthüllungen des sozialistischen Kritikers haben die Gesetzgebung zu schärferen Maßregeln gezwungen, wobei allerdings der durch das Buch hervorgerufene Empörungssturm des Auslandes und dessen Abschluß gegen die amerikanischen Fleischfabriken eine erhebliche Rolle gespielt haben.

Nach der tierärztlichen Beschau wird jetzt auch eine sachverständige Untersuchung der Fleischwaren in eigens dafür errichteten Laboratorien vorgenommen. Zu diesem Zwecke sind staatliche Laboratorien errichtet in Neuyork, Chicago, St. Louis, Cansas City, Omaho und San Franzisko. Die Untersuchungen ergeben, daß mehr als hundert verschiedene Sorten von Fleischwaren, die früher unbeanstandet zur Versendung gelangten, den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechen! Die sehr verschärfte Kontrolle zwang die Schlacht- und Fleischpackhäuser zur sauberen Betriebsführung.

Eine besondere Kommission von Sachverständigen, hauptsächlich Gelehrter, ist eingesetzt worden zwecks Nachprüfung der Vorschriften über die Verwerfung des Fleisches in zweifelhaften Fällen, z. B. wenn die Tierkörper teilweise mit Tuberkulose behaftet sind. Der Kommissionsbericht bringt zum Ausdruck, die Vorschriften enthielten zwar Irrtümer, aber mehr zugunsten des Publikums als zum Vorteil der Schlächter und Packer.

Durch das neue Gesetz und seine Anwendung ist nach der Angabe der Inspektionsbehörde die Gesundheit und Unschädlichkeit der Produkte solcher Schlacht- und Packhäuser gesichert, deren Geschäft sich über mehrere Staaten der amerikanischen Union erstreckt oder die exportieren! Der Bundes-Untersuchungsstempel garantiere, daß die mit ihm versehenen Produkte von gesunden Tieren stammen und in sanitär tadelsfreien Anlagen hergestellt sind. Leider sind die vielen kleinen Schlachthäuser, die nur für den lokalen Bedarf arbeiten, in das neue Fleischbeschaugesetz nicht einbezogen. In verschiedenen solcher Betriebe haben die Beamten noch sehr bösartige Zustände bemerkt, ja es wurde festgestellt, daß das Bestreben besteht, krankes und verdächtiges Vieh diesen außer Kontrolle stehenden Anlagen zuzuführen! Diese Beobachtungen veranlassen den Berichterstatter zu dem Verlangen, die bundesgesetzliche Fleischbeschau müsse durch einzelstaatliche und städtische Inspektion ergänzt werden.

Als Upton Sinclair sein sensationelles Buch herausgegeben, wurde er nach berühmtem Muster als „Feind des Vaterlandes", „Agent des Auslandes" verleumdet. Daß er tatsächlich ein ungeheures Kulturwerk zum Wohle der Völker geleistet hat, dafür zeugt schon der erste Bericht, der mit der Ausführung des neuen amerikanischen Fleischbeschau- und Packhausinspektionsgesetzes betrauten Beamten.

Deutsches Reich.

Allgemeiner Fürsorgeerziehungstag.

Aus Straßburg wird vom 8. Juli berichtet:

Unter zahlreicher Beteiligung trat der Allgemeine Fürsorgeerziehungstag zusammen. Alle deutschen Regierungen hatten Vertreter entsandt. Nach zahlreichen Begrüßungs- und Dankreden sprach der Leiter der Frankfurter Zentrale für private Fürsorge, Dr. Polligkeit, über die Abhängigkeit des Erfolges der Zwangserziehung **von einer Reform des Armen- und Strafrechts.** Der Redner ging davon aus, daß einst nur kriminalpolitische Motive zur Einführung der Fürsorgeerziehung geführt hätten. Jetzt sehe man die Frage der Erziehung tiefer, als ein soziales Problem: Die Folgen verwahrloster Erziehung könnten sittlicher, aber auch körperlicher, geistiger oder wirtschaftlicher Verfall sein. Darum müsse die Fürsorgeerziehung das Ziel haben, alle irgendwie beschädigten oder schädlichen Kinder wieder zu brauchbaren sozialen Gliedern zu machen. **Leider fördere eine ungenügende Armenpflege und eine unzweckmäßige Strafrechtspflege vielfach die Verwahrlosung der Jugend.** Erst vor wenigen Wochen habe das preußische Oberverwaltungsgericht den Satz aufgestellt, daß die Sorge für die Erziehung kein Teil der Armenpflege sei. Demgegenüber müsse die erste Forderung des Kongresses die sein, daß die Aufwendungen für die notdürftige Erziehung der Kinder als gesetzliche Aufgaben der Armenpflege gelten müssen. Weiter muß eine Aenderung des Armenrechts folgenden Forderungen gerecht werden: Durch bessere Zentralisation und Organisation der Aufsicht müssen Rechtsgarantien für die gesetzliche Ausübung der öffentlichen Armenpflege geschaffen werden. Durch Schaffung leistungsfähiger Armenverbände, besonders für die Kinderfürsorge, muß der jetzt bestehende Mißstand beseitigt werden, daß in ländlichen und kleinstädtischen Armenverbänden eine zweckmäßige Armenpflege an der geringen Leistungsfähigkeit scheitert.

Die Ausgestaltung der strafrechtlichen Behandlung der Jugendlichen fordert Reformen des materiellen Strafrechts der Jugendlichen, nämlich die Heraufsetzung der Grenze für die bedingte Strafmündigkeit mindestens auf das vollendete 14. Lebensjahr, eine Abgrenzung des Begriffs der Zurechnungsfähigkeit, der im richtigen Verhältnis zu der Entwicklung des Jugendlichen steht, die Einschränkung der Anklagepflicht des Staatsanwalts, die Möglichkeit, in besonderen Fällen statt auf Strafe auf Erziehung zu erkennen; in strafprozessualer Hinsicht Schaffung von Jugendgerichten zur gesonderten Aburteilung bedingt Strafmündiger, Ausbau der bedingten Strafaussetzung bez. Einführung der bedingten Verurteilung mit nachfolgender Bewährungsfrist und gleichzeitiger Erziehungsfürsorge. (Beifall.)

In der sehr lebhaften Diskussion berichteten die Vertreter der einzelnen Länder über ihre Gesetze betr. Zwangserziehung und Ausführung des § 1666 (Entziehung der elterlichen Gewalt). Dr. med. Hammer-Charlottenburg bestreitet unter lebhaftem Widerspruch, daß Armut und Verwahrlosung je miteinander ursächlich zusammenhingen. Man brauche nicht hier von halbamtlicher Stelle einen unbegründeten Ständekampf zu schüren. Prof. Klumker und Magistratssyndikus Dr. Luppe aus Frankfurt a. M. schildern **das gänzliche Versagen der Armenverbände.** In einer bayrischen Gemeinde ist ein einjähriges Kind für 10 M. jährlich Pflegegeld mindestfordernd vergeben worden. (Hört, hört!) Aehnlich traurig sehe es in ganz Ostdeutschland aus. Die schlimmste Gefährdung der Jugendlichen liege in dem Versagen der öffentlichen Armenpflege in dem größten Teile Deutschlands. Der größte Teil der Fürsorgearbeit **heile nur die Schäden, die öffentliche Behörden tagtäglich, entgegen ihren Pflichten, verursachen. Eine gründliche und vernünftige Reform der Armenpflege habe bisher nur die Sozialdemokratie bei der Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz propagiert.** (Teilweiser Beifall.)

In der Beschlußfassung begnügte sich der Kongreß damit, allgemein eine gründliche, klare Neuregelung des Armen- und Zwangserziehungsrechtes zu fordern und die neue Form der Behandlung jugendlicher Verbrecher erwartungsvoll zu begrüßen.

Gegen das Projekt eines Elektrizitätsmonopols.

Der bayerische Industriellenverband hat ein Gutachten abgegeben, dessen Hauptinhalt, nach dem Fränk. Kur., wie folgt lautet: 1. Ein Elektrizitätsmonopol müßte die gesamte deutsche Industrie auf das schwerste schädigen, denn es würde ihr durch Verteuerung der elektrischen Energie, die sie als Licht, Kraft und Wärme benötigt, die Produktion erheblich verteuert. Einige Industrien beruhen geradezu auf der Möglichkeit, sehr billige Elektrizität zu verwenden. Die elektrische Industrie würde zweifellos in ihrer bisherigen großen Entwicklung gehemmt werden. 2. Das ganze Erwerbsleben würde in gleicher Weise durch eine solche Belastung auf das schwerste geschädigt. 3. Den Gemeindeverwaltungen würden wertvolle Einnahmequellen verschlossen und die Mehrzahl aller Gemeindeglieder durch eine indirekte Steuer auf elektrisches Licht und elektrische Kraft belastet. 4. Das Beamten- und Arbeiterheer, das in Staatsdienste übertreten müßte, würde ein ungeheures sein, aber auf der Grundlage bureaukratischer Verwaltung würde es gegen den jetzigen Stand noch erheblich anwachsen. 5. Die Verteuerung der elektrischen Energie in jeder Form und Verwendung wäre eine dreifache. Erstens weil viel größere Kapitalien wie seither dafür investiert werden müßten (auf Grund der jetzigen Rente), zweitens weil die Verwaltung eine teuere sein müßte, drittens weil durch Anschluß aller Einzelanlagen, die im Bereiche staatlicher Zentralen lägen, deren Entwertung erfolgte. Das Gutachten schließt mit folgenden Worten: Aus alledem ergibt sich, daß ein Elektrizitätsmonopol wohl das unglücklichste aller Monopole sein dürfte, denn es bedingt die größten Kraftaufwendungen, bringt die schwierigsten und komplizierteſten Verwaltungsverhältnisse und verteuert Lebensbedürfnisse und Produktionsmittel.

Es ist begreiflich, daß sich die Interessentenkreise zur Wehre setzen, die befürchten, Opfer der Sydowschen Reichsfinanzreformpläne zu werden.

Zank im Lager der Flottenvereinler.

General Keim hat, wie die Deutsche Zeitung berichtet, seinen Austritt aus dem Flottenverein erklärt.

Der Landesverband des Flottenvereins für Schwarzburg-Rudolstadt motiviert seinen Austritt damit, daß er ein gedeihliches Zusammenwirken mit dem derzeitigen bayrischen Landesverbande, nach dessen Kundgebungen auf seiner letzten Generalversammlung in München der Danziger Friede in Frage gestellt sei, für ausgeschlossen halte. Bis zu einer Neugründung mit andern Landesverbänden behält sich der Landesverband vor, im bisherigen Sinne weiterzuwirken.

Berlin, 9. Juli. Die angekündigte Sitzung des Gesamtvorstandes des Deutschen Flottenvereins hat heute hier stattgefunden und dauerte 4 Stunden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wurden die Teilnehmer zu strengstem Stillschweigen verpflichtet.

Berlin, 9. Juli. Die amtliche Berliner Korrespondenz meldet: Aus den Kieler Neuesten Nachrichten ist in eine Anzahl Zeitungen eine angeblich von einem hohen Regierungsbeamten in vertraulichen Verhandlungen bekanntgegebene Mitteilung übergegangen, wonach ein Hauptargument für die in Aussicht stehende Finanzreform aus Unterbilanzen der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung in Höhe einer halben Milliarde Mark hergeleitet werden würde, deren Aufbringung sich anläßlich einer Revision der Arbeiterversicherungsgesetze erforderlich mache. Wir können mit aller Bestimmtheit erklären, daß ein solcher Zusammenhang zwischen der Reichsfinanzreform und der Revision der Arbeiterversicherungsgesetze nicht besteht. Auch ist von der als bevorstehend bezeichneten Feststellung eines Fehlbetrages in den Fonds der reichsgesetzlichen Versicherungen an maßgebender Stelle nichts bekannt. (Wir haben von vornherein von der unglaubwürdigen Meldung keine Notiz genommen. Die Redaktion.)

Bei der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Kulmsee-Czarnikau-Filehne wurde Gutsbesitzer Ritter (Kons.) mit 14 507 Stimmen gewählt. Redakteur v. Libinsky (Pole) erhielt 7467 Stimmen.

Das Resultat war zu erwarten.

Zeppelins lenkbarer Ballon. Graf Zeppelin erklärte in einer Unterredung dem Vertreter der Fr. Ztg., daß er seine große Fahrt, worunter nach den bisherigen Verlautbarungen die 24stündige Ueberlandsreise vom Bodensee abwärts und zurück zu verstehen ist, keinesfalls vor dem 14. Juli antreten wird, auch ist noch nicht festgestellt,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ob er dann sofort zu der großen Fahrt übergehen oder ob er noch andere vorhergehende Manöver vornehmen wird. Das hänge ganz von den Umständen und auch von den Wünschen der Reichsbehörden ab, in deren Besitz das Zeppelinsche Luftschiff nach der großen Fahrt übergeht. An der großen Fahrt werden außer dem Grafen Zeppelin und seiner Mannschaft vier Vertreter der Reichsregierung und Militärverwaltung teilnehmen.

Unter den Glückwünschen, die Graf Zeppelin zu seinem 70. Geburtstag erhielt, befindet sich auch der eines Sozialdemokraten. Unser Mannheimer Organ veröffentlicht einen Brief, den der gegenwärtig in der Schweiz weilende Genosse Hauth an den Grafen Zeppelin gerichtet hat. Hauth hat sich mit den maßgebenden Persönlichkeiten der schweizerischen Sozialdemokratie in Verbindung gesetzt und ist von ihnen zur Erklärung ermächtigt, daß auch sie ebenso wie die deutschen Sozialdemokraten der genialen Erfindung Zeppelins mit dem Gefühl aufrichtigster Bewunderung gegenüberstehen: nicht nur, weil sie darin einen Triumph menschlichen Geistes und einer ungewöhnlichen, nur auf ideale Zwecke gerichteten Energie erblicken, sondern auch, weil die Erfindung Zeppelins als eine weitere Etappe auf dem Wege der allgemeinen Verbrüderung der Völker und Nationen erscheine.

Vertagung des badischen Landtages. Die erste Kammer hat sich im Sinne der Regierung wegen einer Vertagung des Landtages erklärt, so daß der Landtagsschluß auf den 8. August in Aussicht steht.

Badische Amnestie. Der Großherzog von Baden hat aus Anlaß seines Geburtstages am Donnerstag 31 Strafgefangene der badischen Strafanstalten begnadigt. Unter den Begnadigten befinden sich zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilte.

Ein Schutzmann. Von der Strafkammer in Köln wurde der Kriminalschutzmann Dahms wegen widerrechtlicher Festnahme und Mißhandlung im Amte zu 3 Monaten und 2 Tagen Gefängnis sowie 20 M. Geldstrafe verurteilt. Dahms hatte den Bäckermeister Hetzer im Schöffengerichtsgebäude mehrfach angerempelt und schließlich, als dieser sich beschwerdeführend an das Polizeipräsidium wandte, eigenmächtig die Verhaftung des Bäckermeisters vorgenommen, ohne einem seiner Vorgesetzten davon Kenntnis zu geben. Dahms hatte den Bäckermeister mit Fäusten bearbeitet.

Kleine politische Nachrichten. In Paris wurde das neue Abkommen über den Telephonverkehr zwischen Deutschland und Frankreich vom Botschafter Fürsten Radolin und von dem Minister des Aeußern Pichon unterzeichnet. — Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm einen Dringlichkeitsantrag Daszynski an, die Regierung zu ersuchen, alle Vorbereitungen zu treffen, damit der Bau der Wasserstraße Wien—Krakau im Jahre 1909 in Angriff genommen werde. — Wegen der Unterlassung der Einladung zu dem Gartenfeste im Königl. Park zu Windsor an den Deputierten der Arbeiterpartei Keir Hardie am 21. v. M. beschloß diese Partei, das Hofmarschallamt zu ersuchen, die ganze Partei von der Einladungsliste bei Hoffestlichkeiten zu streichen, bis Keir Hardies Name wieder auf die Liste gesetzt sei. — Aus Belgrad wird gemeldet: Der König hat Welimirowitsch bewogen, sein Mandat zur Bildung des Kabinetts zu behalten. Milowanowitsch empfahl ein Koalitionskabinett, das nach Erledigung des Budgets und des österreichisch-ungarisch-serbischen Handelsvertrags die Neuwahlen durchzuführen hätte. Die beiden radikalen Parteien haben ihre Ausschüsse zu neuen Verhandlungen ermächtigt. — Um dem Duell in der Armee ein Ende zu machen, ist nach einer Meldung aus Bukarest durch eine königliche Verfügung ein Ehrenrat für die Offiziere eingesetzt worden. — Nach Konsulardepeschen wurden in Monastir von jungtürkischer Seite Plakate angeschlagen, in denen die Konstitution verlangt wird. — In der Nachtsitzung des demokratischen Konvents in Denver machte die Opposition gegen Bryan bei der Prüfung der Mandate der Delegierten ihre letzte Kraftanstrengung, hatte aber, obwohl sie in unerwarteter Stärke auftrat, keinen Erfolg. Die Krisis für Bryan gilt als überstanden.

Ausland.

Frankreich.

Aus der Deputiertenkammer.

Paris, 9. Juli. Die Deputiertenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung die Ergänzungskredite der Ministerien des Aeußern, des Innern, des Krieges und der Marine an und genehmigte dann einen Gesetzentwurf über die Ergänzung des Offizierkorps. Er bestimmt, daß die Eleven von St. Cyr und des Polytechnikums nach einjährigem Militärdienste und zweijährigem Aufenthalte auf der Kriegsschule zu Unterleutnants ernannt werden.

Hierauf trat die Kammer in die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes ein. Der Präsident der Kommission für die Steuerreform beantragte die Verlängerung der Parlamentssession zur Beratung des Gesetzentwurfs über die Einkommensteuer. Der Finanzminister und der Ministerpräsident erklärten, der Kammer zur Verfügung zu stehen. Der Antrag wurde darauf abgelehnt und die Sitzung geschlossen.

Die Abschaffung der Todesstrafe.

Paris, 9. Juli. (B. T.) Die Diskussion über die Abschaffung der Todesstrafe ist in der Kammer vertagt worden. Da die Kammer bald in die Ferien geht, so dürfte die Vertagung der Kommission reichlich Zeit geben, sich ihren Antrag nochmals zu überlegen. Entgegen ihrem früheren Beschlusse hat sie für die Aufrechterhaltung der Todesstrafe einzutreten beabsichtigt und, wie in einigen Zeitungen mitgeteilt wird, soll sich Ministerpräsident Briand vor der Macht der Volksstimmung gebeugt und als Ersatz die lebenslängliche Kerkerstrafe in einem Gesetzentwurf vorgesehen haben. Aber Briand war es, der gestern die Vertagung erzwang, damit die Debatte über einen so wichtigen Kulturfortschritt nicht unter dem Druck einer Zeitungsagitation und einer Verstimmung über einige nicht aufgeklärte Verbrechen leide. Es sei der Kammer unwürdig, Gesetze für die Zukunft von Zufällen der Gegenwart abhängig zu machen. Die Vertagung beweist, daß die Stimmung des Hauses gegen die Todesstrafe ist.

Belgien.

Die Kongo-Debatte.

Brüssel, 9. Juli. Deputiertenkammer. Im Laufe der Diskussion über Anträge auf Vertagung und Schluß der Kammerdebatte über die Kongoangelegenheit forderte der Sozialist Furnemont, daß die Regierung vor dem Schluß der Erörterungen die mit England erzielte Verständigung rechtfertige. Ministerpräsident Schollaert erklärte, die Regierung habe vor dem Lande die Verantwortung für die nationale Unabhängigkeit. Sie werde dem Auslande keine unangemessenen Zugeständnisse machen. Den Gedankenaustausch mit dem Auslande müsse sie fortsetzen, werde aber, sobald die Besprechungen zum Abschluß gediehen seien, die betreffenden Schriftstücke mitteilen. Mehrere Deputierte beantragten, daß die Erörterungen bis zur Veröffentlichung des mit England gepflogenen Schriftwechsels ausgesetzt würden. Schollaert wandte dagegen ein, daß die Frage, über die mit England verhandelt werde, mit dem Angliederungsprojekt an sich nichts zu tun habe. Er bitte, den Antrag auf Vertagung deshalb abzulehnen. Die Kammer faßte in diesem Sinne mit 89 gegen 49 Stimmen Beschluß. Die Anträge auf Aussetzung der Erörterungen wurden mit 70 gegen 60 Stimmen ebenfalls abgelehnt. Ueber den für nächsten Donnerstag beantragten Schluß der Debatte wird morgen abgestimmt werden.

England.

Die dritte Lesung des Alterspensionsgesetzes.

London, 9. Juli. Das Unterhaus nahm das Alterspensionsgesetz in 3. Lesung mit 315 gegen 10 Stimmen an.

Rußland.

Folgen der preußischen Polenpolitik.

Warschau, 9. Juli. Die hier weilende spezielle Delegation der Pariser Handelskammer für auswärtigen Handel hielt mit der Warschauer Kaufmannschaft wichtige Konferenzen ab, die den französisch-polnischen Handelsbeziehungen gewidmet waren. Es wurde ein Lokalkomitee aus hervorragenden Kaufleuten gewählt zur Unterstützung des französischen Imports nach Polen. Im Stadtklub fand ein großes Bankett zu Ehren der Franzosen statt.

Frankreich sucht also die durch Preußens Polenpolitik geschaffene Situation in gleicher Weise auszunutzen wie Oesterreich. Das Geheimschreiben des österreichischen Handelsministers, das in den Kreisen deutscher Exporteure lebhafte Beunruhigung hervorrief, ist von uns mitgeteilt worden.

•

Petersburg, 9. Juli. Das Duell zwischen den Dumaabgeordneten Pergament und Markow hat jetzt endlich stattgefunden. Nach einmaligem Kugelwechsel bei 25 Schritt Distanz blieben beide Gegner unverletzt, worauf sie sich versöhnten.

Persien.

Die Straßenkämpfe in Täbris.

Petersburg, 9. Juli. Der Nowoje Wremja wird aus Täbris gemeldet: In Täbris herrscht jetzt vollkommene Anarchie. Die Parteien, ihrer Führer beraubt, haben allen politischen Charakter verloren. An ihre Spitze traten völlig unbekannte Leute, so im Viertel Chiavanna der Steinklopfer Bahir, unter dessen Führung Raub und Plünderung an der Tagesordnung sind. Zur Unterwerfung der Stadt wurden irreguläre Horden, Rahim Chans abgesandt, die die Umgegend Täbris einfach ausraubten und alle Zufuhren zur Stadt unterbanden. Die Stadt ist ohne Vorräte, die Hungersnot ist bereits so weit vorgeschritten, daß man hier für ein Stück Brot einen Mord begehen könnte.

•

London, 9. Juli. Noch hat der Schah der britischen Forderung, sich wegen der Einkreisung der britischen Gesandtschaft zu entschuldigen, nicht entsprochen. Die Unterhandlungen sind jedoch im Gange und die Satisfaktion ist nur eine Frage der Zeit.

Amerika.

Die Revolution in Paraguay.

Washington, 9. Juli. Nach einer hier eingangenen Meldung des amerikanischen Gesandten in Paraguay steht das Gebäude der argentinischen Gesandtschaft in Assuncion, wo gegen 100 Beamte und Anhänger der gestürzten Regierung Zuflucht gesucht haben, unter scharfer Bewachung. Argentinien droht, zum Schutze der Gesandtschaft Truppen landen zu wollen. Der amerikanische Gesandte glaubt indessen, daß es den Bemühungen des neuen Ministers des Innern, Gondra, gelingen werde, mit Argentinien wieder friedliche Beziehungen herzustellen.

•

Berlin, 9. Juli. Die N. A. Ztg. meldet: Während der jetzt beendeten Unruhen in Paraguay sind, nach einer Meldung aus Assuncion, deutsche Reichsangehörige unverletzt geblieben.

Parteiangelegenheiten.

Die Entwicklung der Parteipresse.

Zwei weitere Redakteure, einen für das Ausland, den andern für Gewerkschaftliches und Kommunalpolitik, sucht zum 1. Oktober die Frankfurter Volksstimme.

Parteisekretär

für den Agitationsbezirk Zwickau (18., 22. und 23. Reichstagswahlkreis) gesucht. Bewerber müssen mit allen parteiorganisatorischen, politischen und sozialpolitischen Fragen eng vertraut sein und über rednerische Befähigung verfügen.

Schriftliche Bewerbungsgesuche unter Angabe der Personalien und bisherigen Tätigkeit auch innerhalb der Arbeiterbewegung wolle man bis spätestens 15. Juli d. J. an das unterzeichnete Komitee richten. Antritt und Gehalt nach besonderer Vereinbarung.

Das Agitationskomitee für den Bezirk Zwickau.
J. A.: Rob. Müller, Bosenstr. 16, 1.

Ueber das Befinden des Genossen Ehrhart-Ludwigshafen werden von der bürgerlichen Presse alarmierende Nachrichten verbreitet. Wie wir zu unserer Freude aus unserem Ludwigshafener Parteiorgan, der Pfälz. Post, ersehen, sind diese Meldungen unbegründet. Die Besserung im Befinden des Genossen Ehrhart, die schon vom Genossen Segitz auf dem Parteitage der bayrischen Sozialdemokratie gemeldet wurde, hat weiteren erfreulichen Fortgang genommen.

Neues aus aller Welt.

Der Brückeneinsturz in Köln.

Zu der Meldung von der schweren Baukatastrophe in Köln, die viele Tote und Verwundete als Opfer forderte, liegen folgende Mitteilungen vor:

Köln, 9. Juli. (W. T.) Die Union, Aktiengesellschaft für Bergbau-, Eisen- und Stahlindustrie in Rodenkirchen bei Dortmund, baut gegenwärtig in Köln am Rhein eine große Brücke, die sogenannte Südbrücke. Heute vormittag gegen 11 Uhr stürzte plötzlich ohne jedes warnende Anzeichen das Montagegerüst des Mittelpfeilers ein. Zwanzig Personen stürzten ins Wasser. Obwohl die Rettungsarbeiten unter den größten Schwierigkeiten sofort begannen, war es nicht möglich, die Verunglückten aus den Fluten des Rheins zu ziehen. Es werden sechzehn Personen vermißt, die von den einstürzenden Gerüsten entweder erschlagen worden oder im Rhein ertrunken sind. Nur vier konnten von den abgestürzten Arbeitern gerettet werden. Aus den über dem Wasser befindlichen Gerüsttrümmern wurden zahlreiche Verletzte geborgen. Elf Verletzte wurden ins Hospital geschafft.

Die Ursache des Gerüst- und Brückeneinsturzes ist in einer Ueberlastung zu suchen. Die Kölner Feuerwehr nahm sofort die Aufräumungsarbeiten auf. Auch Pioniere trafen bald nach der Katastrophe ein und arbeiteten an der Rettung und Bergung der Verunglückten mit. Der Rhein ist auf eine Strecke von 100 Metern gesperrt und die Schiffahrt behindert.

Die Eisenbahnbrücke diente auch dem Fußgängerverkehr. Bei dem Brückenbau waren insgesamt 84 Personen beschäftigt. Die meisten der Toten sind Arbeiter der Union, Dortmund. Polizei- und sonstige Rettungsboote suchen die Rheinstrecke nach Vermißten ab. Der eingestürzte Teil der Brücke überspannte die Strecke des Rheins, die für die nach dem Oberrhein fahrenden Schiffe freigegeben ist. Ein unabsehbares Unglück wäre geschehen, wenn der Zusammensturz in dem Augenblick erfolgte, als ein dicht besetztes Personenboot jene Stelle passierte. Ein Dampfer warf kurz vor dem Unglück vor der Brücke Anker und blieb dadurch vor Schaden bewahrt. Angeblich ist an dem Unglück auch die zu schwache Holzkonstruktion, die unter der Wucht der schweren Eisenteile zusammenbrach, mit schuld. Dieser Teil mußte auch früher bereits beim Ueberspannen jener Strecke durch schwere Eisenteile stark gestützt werden.

Die eingestürzte Brücke ist die südlichste der drei Brücken, die bei Köln über den Rhein führen. Sie ist vor allem für den Eisenbahnbetrieb bestimmt und verbindet den Kölner Güterbahnhof am Oberländer Tor im Bayental mit den Gleisanlagen bei Kalk und Deutz jenseits des Rheins.

Montagegerüste sind, wie ein Fachmann dem B. T. schreibt, nicht ganz selten die Ursachen mehr oder weniger schwerer Baumängel. Bei der heutigen Bauweise für Brücken sowohl als für Häuser, bei der alle schwereren Konstruktionsteile maschinell gehoben und versetzt werden, sind oft Montagegerüste von ganz besonderer Mächtigkeit notwendig. Oft ist das Gerüst zum Bau einer Brücke größer und schwerer als diese selbst, denn es hat nicht selten den ganzen Brückenbogen vor seiner endgültigen Niedersetzung auf die Mauerpfeiler zu tragen. Während aber die Eisenmassen des eigentlichen Brücke in langandauernder Arbeit auf der Unterstützung fest verankert werden, müssen die großen Gerüste oft sehr schnell aufgeschlagen werden, und nicht immer ist es möglich (??), sie mit gleicher Gründlichkeit zu fundieren wie die dauernden Bauten. Manche Gerüststelle wird nur verschraubt, während sie eigentlich verankert werden müßte, denn selbst der sorgfältigste Baumeister schlägt seine Gerüste nicht wie Ewigkeitsbauten auf. Die außerordentlich wechselnde Belastung der Konstruktion kommt hinzu, um die Gefahr eines Einsturzes zu erhöhen. Um diese jedoch nach Möglichkeit hintanzuhalten, werden die Hebewerke mit einem großen Sicherheitskoeffizienten berechnet, das heißt ihre höchst zulässige Belastung — deren Zahl stets sichtbar auf einem Schild verzeichnet sein muß — beträgt nur einen Teil ihrer wirklichen Tragfähigkeit. Die heute außerordentlich viel benutzten Baukräne werden meistens schon zum größten Teil fertig montiert an der Baustelle angeliefert, und es ist nur notwendig, sie aufzustellen. Gerade hierbei aber gibt es hie und da schwache Stellen, die später unheilvolle Folgen zeitigen.

Köln a. Rh., 9. Juli. Zu dem bereits gemeldeten Brückeneinsturz bei Marienburg wird noch berichtet: Die Unfallstelle befindet sich an der sogenannten 165-Meter-Oeffnung. Die Arbeiter, die auf diesem Teil der Brücke beschäftigt waren, befanden sich gerade in der Mitte des Gerüsts, um ein Schlußstück einzufügen. Dieses Gerüst mußte schon vor einiger Zeit, weil es zu schwach war, verstärkt werden. Aber trotz der Verstärkung hat es die Last nicht tragen können. Auf der Stelle nach Poll hat das Montagegerüst mehr nachgegeben als auf der Kölner Seite. Auf der Südbrücke waren ungefähr 60 bis 70 Monteure und Arbeiter der Dortmunder Union beschäftigt. Die Nachricht von dem Brückeneinsturz verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt; Tausende von Menschen umlagern das Ufer. Aerzte, Krankenschwestern und Geistliche waren sofort zur Stelle, ebenso die städtische, staatliche und Strompolizei sowie die Feuerwehr mit Krankenwagen und ein Pionierkommando. 13 Personen werden vermißt, sie sind anscheinend ertrunken, 13 Verwundete wurden ins Krankenhaus gebracht.

Wem die unmittelbare Verantwortung für die grauenvolle Katastrophe zur Last fällt, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Zu den Ausführungen des Fachmanns im B. T. ist zu bemerken, daß es immer und unter allen Umständen möglich sein muß, alle Sicherheiten für das Leben der beteiligten Arbeiter zu treffen. Sonst sind vernichtende Katastrophen unausbleiblich.

•

Flensburg, 9. Juli. Ein mit Pflastersteinen von Schweden nach Apenrade bestimmter Segler Marie Curie ist zwischen Arkona und Dazser gestrandet und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

Dresdner Polizeibericht vom 10. Juli.

Am Montag abend stürzte in der Vorstadt Mickten an der Ausmündung des Trachauer Flutkanals ein sechsjähriger Knabe in die Flutrinne und wurde in die freie Elbe getrieben. Der Lagerarbeiter Kurt Grahl brachte den bereits bewußtlos gewordenen Knaben unter eigener Lebensgefahr glücklich wieder ans Land. Die Tat ist um so anerkennenswerter, als der Elbstrom an dieser Stelle ziemlich tief ist und eine starke Strömung hat.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke am 10. Juli, mittags 12 Uhr.

Barometer: 753. Veränderlich.
Thermometer: + 18° R.
Thermometrograph: Min. + 11, Maxim. + 18.
Hygrometer: 56 %.
Wasserstand: — 187.
Wasserwärme: + 15 Grad.

Letzte Telegramme.

Die Hamburger Scharfmacher abgefallen.

Hamburg, 10. Juli. In der Klagesache des Hamburger Hafenbetriebsvereins gegen den Hafenarbeiterverband erkannte das hanseatische Oberlandesgericht unter Aufhebung der Urteile des Landgerichts und der einstweiligen Verfügungen, wonach dem beklagten Verbande unter Strafandrohung untersagt worden war, den Zuzug von Hafenarbeitern nach Hamburg zu stören oder die von dem Kläger angenommenen Kontraktarbeiter als Streikbrecher zu bezeichnen, durch ein gestern ergangenes Urteil auf Anweisung der Klage, also zugunsten des Hafenarbeiterverbandes. Die Kosten der Berufungsinstanz und die durch das Verfahren betreffend die einstweilige Verfügung der ersten Instanz entstandenen Kosten fallen dem Kläger zur Last.

Der Krach der Flottenvereinler.

Essen, 10. Juli. Zur Krisis im Flottenverein meldet die Rheinisch-Westfälische Zeitung, der Vorsitzende der Ortsgruppe Mülheim a. d. Ruhr, Bankier Walter Hammerstein, habe seinen Austritt aus dem Flottenverein erklärt, ihm würden 800 Mitglieder folgen. Ebenso habe der Vorsitzende der Ortsgruppe Mülheim-Styrum, die 500 bis 600 Mitglieder zählt, seinen Austritt erklärt. Im ganzen werde sich die Zahl der Austretenden auf rund 140 000 belaufen.

Die Ovambo-Expedition.

Berlin, 10. Juli. Ueber die Reise des Hauptmanns Franke ins Ovamboland wird aus Deutsch-Südwestafrika telegraphisch gemeldet: Hauptmann Franke ist von seiner Mission ins Ovamboland soeben zurückgekehrt. Alle fünf Oberhäuptlinge des Ovambolandes, Kambonde (Ondonga), dem nach Nechales Tode auch die Herrschaft über dessen ganzes Gebiet zugefallen ist, ferner Negumbo (Ukuambi), Shaanikas (Ongandjera), Itiaa (Ukualuzi) und Nande (Ukuanjama) haben die deutsche Oberhoheit bedingungslos anerkannt und sich unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt. Ferner haben sie sich verpflichtet, die Arbeiter-Anwerbung in jeder Weise zu unterstützen und ihr Gebiet dem deutschen Handel zu eröffnen. Von den im Ovamboland tätigen finnischen und rheinischen Missionaren, die bei den Verhandlungen mit den Häuptlingen als Dolmetscher fungierten, ist die Aufgabe Frankes hervorragend unterstützt worden. Franke war bei seiner Reise nur von drei Weißen und Eingeborenen begleitet.

Russische Henkergreuel.

Odessa, 10. Juli. Es vergeht in der letzten Zeit fast kein Tag, ohne daß ein Todesurteil gefällt wird. Die Verurteilten werden meistens sofort aufgehängt.

Persien.

Petersburg, 10. Juli. In Persien sind nun sämtliche Endschumen geschlossen. Man erwartet einen Erlaß des Schahs, der eine Aenderung des Wahlgesetzes bringen dürfte. Danach soll ein Oberhaus begründet werden, das sich ausschließlich aus Vertretern der Geistlichkeit und der Gutsbesitzer zusammensetzen soll. — Nach aus Täbris eingetroffenen Meldungen herrscht dort ein furchtbarer Aufstand infolge der Hungersnot. Persische Artillerie ist gegen die Menge ausgerückt. Die russischen Bewohner erhielten den Befehl, sofort die Stadt zu verlassen. Darauf begann ein heftiges Geschützfeuer, wobei über 100 Personen getötet wurden.

Agrarunruhen.

Rom, 10. Juli. Die Agrarbewegung hat jetzt ihren Mittelpunkt in Soenza. Dort griffen gestern 400 Landarbeiter den Bürgermeister im Rathause an und mißhandelten ihn. Die Stadt wurde militärisch besetzt.

Verschüttet.

München, 10. Juli. Im oberbayrischen Marktflecken Haag wurden drei in einer Kiesgrube spielende Kinder verschüttet. Alle drei fanden den Tod.

Laibach, 10. Juli. Bei Entwässerungsarbeiten im benachbarten Schönberg wurden zwei Arbeiter verschüttet und getötet.

Das heutige Blatt enthält 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Volksfest für Mickten, Uebigau, Trachau und Kaditz

Sonntag den 12. Juli, im **Gasthof Altkaditz**

Abmarsch mit Musik: Mittags 2 Uhr vom „Lamm", Trachau.

Ausführliches Programm auf den Plakaten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Dresden.)

Dienstag den 14. Juli, abends 9 Uhr

Ordtl. Generalversammlung

im **großen Saal des Volkshauses**, Ritzenbergstraße.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Verbandsangelegenheiten.

Debatte.

Die Mitglieder werden ersucht, **vollzählig und pünktlich** in dieser Versammlung zu erscheinen. **Mitgliedsbuch legitimiert!**

Die Ortsverwaltung.

Sonntag den 12. Juli 1908

Grosses Sommer-Fest

in dem **Etablissement Musenhalle** in **Löbtau.**

Darbietungen: **Garten-Konzert, Gabenverlosung, Preisschießen, Kinderbelustigungen, Lampionzug** usw. (Die Kinderspiele werden von einer Kindergärtnerin geleitet.)

Billett 10 Pfennig. **Anfang 3 Uhr.**

Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und ihrer Angehörigen erwartet **D. O.**

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Plauenscher Grund.

Sonnabend den 11. Juli 1908, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **Augustabad in Deuben.**

Tages-Ordnung:

1. **Berichterstattung über den Gewerkschaftskongreß.** Referent: Kollege **Grohmann**-Meißen. 2. Quartalsabrechnung. 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Die Ortsverwaltung.

NB. Gewerkschaftsfest betreffend. Die Kollegen von Deuben und Umgegend stellen sich auf am Augustabad in Deuben. Abmarsch Punkt 12 Uhr. Treffpunkt der Gesamtmitgliedschaft ist Gittersee, Rehbockschenke. Es ist Pflicht jedes Kollegen, sich am Festzuge zu beteiligen.

Die Ortsverwaltung.

Gruppe Leutewitz.

Sonntag den 12. Juli, von nachmittags **3** Uhr an im **Gasthof zur Höhe, Leutewitz**

Gr. Sommer-Fest

Darbietungen: **Instrumental-** und **Vokal-Konzert, Gaben-** und **Pfefferkuchen-Verlosung, Schiess-Halle, Lampionzug** usw.

Zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung erwartet

Der Vorstand.

Turnverein Rippien.

Sonntag den 12. Juli 1908

10jähriges Stiftungsfest.

Stellen der Vereine 1½ Uhr im Bergglück, Rippien.

Zahlreiche Beteiligung wünscht **Der Turnrat.**

Freie Turner Dresden u. U.

2. Bezirk — Gruppe 5.

Sonntag den 12. Juli 1908, nachmittags 3 Uhr in der Goldenen Krone, Klein-Zschachwitz

I. Gruppen-Turnfest

Darbietungen:

Instrumental-Konzert, turnerische Aufführungen und allerlei Belustigungen. Nach dem: **Ball.**

Es ladet ergebenst ein Der Gruppenturnrat.

Wilh. Zentsch's Restaur., Markusstr. 15 Ecke Nellikestraße

hält sich bestens empfohlen. Vorzügliche Küche und Keller. **Vereinszimmer mit Pianino. Schöner, schattiger Garten.**

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstr. 2. Telephon 1425. Maxstr. 13.

Genossen!

unterstützt euer eigenes Heim durch zahlreichen Besuch.

Grosse angenehme Lokalitäten. Bestgepflegte Biere aus ersten Brauereien.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Im Saale: Sonntag den 12. Juli: **Tanzabend der Steinsetzer.** Sonntag den 19. Juli: **Gautag der Buchdrucker.**

Freie Radler, Radeberg.

(Mitgl. d. Arb.-Radfahrer-Bundes Solidarität.)

Sonntag den 12. Juli findet im Gasthof zu Kleinwolmsdorf unser

Erstes Gruppen-Vergnügen

statt, bestehend in Gabenverlosung, Reigenfahren und großem Ball. Anfang 4 Uhr. Mitglieder und deren Angehörige ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Ersuchen nochmals die Vereine des 2. Bezirks, sich an der geplanten Gauausfahrt (Kameng) am 12. Juli recht zahlreich zu beteiligen. Abfahrt früh pünktlich ½9 Uhr vom Sächsischen Reiter in Radeberg. Die Bezirksleitung.

---

6. Kreis. Gruppe Cossebaude, Stetzsch, Kemnitz, Gohlis.

Sonntag den 12. Juli, nachm. 2 Uhr im Elbschlösschen zu Gohlis

Gr. Sommer-Fest

bestehend in **Gartenkonzert** und **Ball**, turnerischen und gesanglichen Aufführungen (unter Mitwirkung der T.-V. Stetzsch und Cossebaude sowie des G.-V. Frischauf-Stetzsch), überraschenden Zirkusdarbietungen, Waren- u. Pfefferkuchenverlosung, Scheibenschießen, Flaschenring- u. Pfannkuchenwerfen, Schweinsprämienschießen, Kinderbelustigungen für groß u. klein, großem Lampionzug sowie brillantem Feuerwerk. Eintritt nur gegen Karte a 10 Pf. Kinder in Begleitung der Eltern frei.

Turnerschaft der Lößnitzortschaften

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag den 12. Juli, nachm. 3 Uhr im Rest. Lößnitzer Hof, Niederlößnitz

Gr. Schau-Turnen

bestehend in **Freiübungen, Geräteturnen, Konzert u. Kommers.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Turnrat.**

Gasthof Naundorf.

Sonntag den 12. Juli von nachm. 5 Uhr an

Garten-Freikonzert mit darauffolgender starkbesetzter Ballmusik.

Um gütigen Zuspruch bittet **Otto Pietzsch.**

Verein der Bierhändler von Dresden u. Umgegend

Dresdner Felsenkeller LAGERBIER

Originalfüllung

Dresdner FELSENKELLER-LAGERBIER

Der unterzeichnete Verein empfiehlt

Felsenkeller-Lagerbier

unter obigem Etikett. Selbiges ist gesetzlich geschützt und bürgt für **Echtheit** dieses Bieres.

Verein der Bierhändler von Dresden u. Umgegend.

Coswiger Hof zur Kohlrabi-Insel

Pieschen, Riesaer Strasse.

Sonntag den 12. Juli findet unser

Einzugs-Schmaus

verbunden mit **Grossem Freikonzert** statt. Wir laden alle Freunde und Gönner herzlichst ein

Hochachtungsvoll **Marg. Wittrisch u. nu.**

Vereine!

Schöner Lindengarten z. Sommerfesten!

Zwei Asphalt-Kegelbahnen!

Barbarossa, Striesen.

Rehbockschenke.

Meißen, Schiffst. Scharfenberg. Herrlicher Ausflugsort. Idyllisch a. Walde gelegen. Schöner Spaziergang v. Scharfenberg nach Meißen.

Vogelwiese 1908:

Wersich' Konzerthalle Zum Strohdeckel.

Naturheilverein für Radebeul u. U.

Sonntag den 12. Juli, im **Hotel Vier Jahreszeiten**

Gr. Sommerfest

bestehend in

Gartenkonzert, allerhand volksbelustigenden Unterhaltungen für jung und alt, spez. für Kinder: Vogel- und Sternschießen, Gabenverteilen, Karussell usw.

Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Abends: BALL bis nachts 1 Uhr.

Achtung! Vogelwiese Pirna!

Sonntag den 12. Juli, nachmittags von 4 Uhr an

Grosse öffentl. Ball-Musik

im **Volkshaus (Weißes Roß)** in **Pirna.**

Speisen und Getränke vorzüglich.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Verwaltung.

Vogelwiese Pirna!

Schankzelt zum Anker

ff. **Bratwurst** und **hochfeine Biere. Kaffee** und **Kuchen** in bekannter Güte. **Fesche, schneidige Bedienung.**

Musikalische Unterhaltung. Eintritt frei.

Um zahlreichen Besuch bittet **August Klahre,** Ankerwirt langjähriger Eisenbahner in Mügeln.

Sommer-Varieté Hammers Hotel

Dresden-Striesen

Haltestellen der Straßenbahnlinien Nr. 1, 2 und 30.

Das Elite-Juli-Programm: 23 Artistensterne!

7 Kleffers, Original-Excentrik-Burleske-Pantomime, betitelt **Die Mühle am Walde.**
Powel and Powel, kom. Gymnastiker am Trampolin-Barren.
Eugenie Bokkart, Operetten-Diva.
Melia & Mozarabar, orientalische Neuheit: **Die einzig dressierten Raben.**
The 5 Collins, Gymnastiker an hängenden Seilen.
Max Walde, Humorist. **Mr. Brooklyn,** Equilibrist.
Les Guerreros, mexikan. Akrob.-Gruppe. **Kinnomatograph.**

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntags und Mittwochs **zwei Vorstellungen, 4 Uhr und 8 Uhr.** Nachmittags halbe Preise.

Vorzugskarten (20 Pf. Ermäß.) **Sonntags keine Gültigkeit.**

Restaurant Union, Huttenstrasse 7

empfiehlt seinen Gesellschaftssaal und schattigen Garten allen Vereinen und Gewerkschaften zur gütigen Benutzung. Für **gute Speisen** und **Getränke** wird bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll **Gustav Kranke.**

Talschenke Neuburgk im Kaitzbachtale

10 Minuten von der Eisenbahnhaltestelle Gittersee. Idyllisch gelegenes Garten-Restaurant. Gute ländliche Verpflegung.

Emil Hillig.

Gasthof Birkigt.

Sonntag zum Gewerkschaftsfest

Gr. öffentl. Ball-Musik.

Donnerstag den 16. Juli

Grosses Gardereiter-Konzert.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Emil Nitzsche, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag: Naden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 157. | Dresden, Freitag den 10. Juli 1908. | 19. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Wahlrechtsjammer.

Unter Hinweis auf unsere Meldung über die Umfrage der Regierung bei den Stadtverwaltungen wegen der Wirkung eines Pluralwahlrechts wird der Leipziger Abendzeitung von angeblich parlamentarischer Seite folgendes geschrieben:

„Diese Meldung ist in der verschiedensten Weise kom...entiert worden. Während es auf der einen Seite hieß, daß die Tatsache der Umfrage darauf hinzudeuten scheine, daß Graf Hohenthal dem konservativ-nationalliberalen Kompromiß heute mehr als in früheren sturmbewegten Tagen geneigt sei, wurde von anderen darauf hingewiesen, daß der Minister mit dieser Umfrage nur den einen Zweck verfolge, wider die Wahlrechtsvorschläge der beiden Mehrheitsparteien bis zum kommenden Herbst neues und überzeugendes Gegenmaterial zu sammeln. Beide Annahmen treffen nicht zu, oder vielmehr: sie schießen über das Ziel hinaus. Es handelt sich nämlich weder um den einen, noch um den anderen vermeintlichen Zweck, sondern lediglich um die „natürliche Fortführung derjenigen Arbeiten, die der Regierung im Stadium der Wahlreformvorbereitung zufallen". Im Augenblick scheint in der Wahlreformfrage ja gewissermaßen die Ruhe nach dem Sturm gekommen zu sein. Aber diese Ruhe ist nur eine scheinbare, und hinter den Kulissen wird sicher nicht minder emsig gearbeitet als vor einigen Monaten.

Einige Umstände weisen ja auch darauf hin, daß der Wahlrechtssache in Sachsen kein Sommerschlaf beschieden ist. Vor kurzem erst setzten sich die Nationalliberalen über Geschäftsgeheimnisse des Wahlreformkompromisses auseinander, und es verdient gesagt zu werden, daß das nicht etwa in einer Weise geschah, als betrachteten die Kreise um Langhammer und Schill die Arbeit an der Wahlreform bereits als getan. Die Auseinandersetzung, zum Teil in leidenschaftlichem Tone geführt, läßt vielmehr den Schluß zu, daß gerade im nationalliberalen Lager die Strömungen in der Wahlrechtsfrage noch scharf gegeneinander drängen und in nicht zu ferner Zeit irgend eine Ueberraschung aus diesen Gegensätzlichkeiten herauswachsen wird, die dann vielleicht erst die Situation (wenigstens soweit die nationalliberale Partei in Frage kommt) klärt. Es ist zudem ein offenes Geheimnis, daß dem Führer Langhammer wegen seiner „Vaterschaft" am Wahlrechtskompromiß in den Reihen seiner eigenen Fraktionsfreunde mehr Opposition erwachsen ist, als in rund einem halben Dutzend Jahren von allen nationalliberalen Organisationen Sachsens erzeugt zu werden pflegt.

Aber nicht das allein darf als nationalliberales Stimmungs-Symptom gedeutet werden. Auch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß jeder neue Tag die Liebe zum Kompromiß im nationalliberalen Herzen kälter werden läßt und sie allgemach zum Haß umgewandelt hat. Wenn im Spätherbst der Landtag wieder zusammentritt, wird man den Wechsel der Stimmung an Köpfen und Zungen spüren, und wenn die Anzeichen nicht trügen, die dem Kundigen schon jetzt merkbar sind, dann werden die Nationalliberalen im Herbste ein wenig lustige Abwechslung in die trockenen Debatten bringen. Man darf auch ernstlich bezweifeln, ob das Wahlreformkompromiß die ersten vierzehn Tage der nächsten Kammersession überdauern wird. Damit ist schon gesagt, daß man in denkenden nationalliberalen Kreisen das moralische Bedürfnis empfindet, von dem peinlichen Kompromißhandel nach Möglichkeit loszukommen. Praktisch läßt sich dieser fromme Wunsch auf die leichteste Art realisieren. Daran nämlich, daß das Kompromiß Aussicht auf Gesetzwerdung hat, denkt im Ernst niemand; es darf sogar im Vertrauen behauptet werden, daß eben die Gewißheit, das Kompromiß in die Luft zu bauen, einer der ausschlaggebendsten Beschwichtigungsgründe für die ängstlicheren Seelen unter den ... Konservativen gewesen ist.

Wenn die Nationalliberalen also in begreiflicher Gewissenspein das Ende des Kompromißkindes, dieser Frucht einer „schwachen Stunde", ersehnen, so erweisen sie damit gleichzeitig auch ihren Partnern, den Konservativen, einen kleinen Freundschaftsdienst, denn ihr Herz ist von der Furcht vor den möglichen Konsequenzen einer übereilten „Konzession" an die Nationalliberalen nicht minder beherrscht, als die Seele der Liberalen unter den Nationalliberalen von der Sorge um die möglichen Früchte der Langhammerschen Saat. Was liegt also näher, als im Herbste, wenn sommerliche Ruhe die Nerven gekräftigt und die Köpfe geklärt hat, die Kompromißgesellschaft in . . . Liquidation gehen zu lassen?"

Wir haben bisher keinerlei Schlußfolgerungen an unsere Meldung geknüpft und unterlassen das auch jetzt. Wir sind auch weit davon entfernt, die Auslassungen des Leipziger Blattes, bei denen man es offenbar nur mit Kombinationen zu tun hat, zu überschätzen. Aber als Stimmungsbild aus dem bürgerlichen Lager ist diese Darstellung bemerkenswert. Man sieht, daß Bankrottstimmung in der Wahlrechtsfrage bei den Bürgerlichen herrscht. Uns überrascht das allerdings nicht; wir haben von diesem Kompromiß nichts erwartet, es wäre auch dann nichts von ihm für das Volk zu erwarten, wenn das Wunder geschähe und doch auf Grundlage dieses Schachers etwas zustande käme.

Zweierlei Maß.

Vor einiger Zeit hielten die „teutschen" Sänger in Löbau ein Bundesgesangsfest ab. Hierzu überließ der Stadtgemeinderat kostenlos 1400 Bündel Reisig, 900 Birken und 60 Fichten, die auf Kosten der Stadt aus den städtischen Waldungen angefahren wurden. Außerdem zeichnete der Stadtrat zum Garantiefonds die Summe von 4000 Mark und zur Erbauung von zwei Ehrenpforten weitere 450 Mark. Forst- und Ratsarbeiter waren wochenlang für das Fest tätig und wurden selbstverständlich von der Stadt bezahlt. Am nächsten Sonntag hält nun der vierte Bezirk des Arbeiterturnerbundes in Löbau ein Bezirksfest ab. Zur Ausschmückung des Festplatzes hatten sich die Arbeiterturner bemüht, Reisig und Fichten aus den Waldungen der Bauern der Umgegend zu erhalten, doch ergebnislos. Nunmehr wendeten sie sich an den Stadtrat um Ueberlassung von 60 Birken und 10 Gebund Reisig. Der Stadtgemeinderat hat das Gesuch der Arbeiterturner abgelehnt. In dem Beschluß ist vom sozialdemokratischen Arbeiterturnverein die Rede. Auch wird in der Hauptsache geltend gemacht, daß unser Parteiblatt, die Volkszeitung, die Bereitwilligkeit des Stadtgemeinderats den Sängern gegenüber, dem ersteren zum schweren Vorwurf gemacht und deshalb habe man dem Gesuch nicht entsprechen können. Man sieht die Reichsverbandsmätzchen finden selbst bei einer Stadtverwaltung in dem Bereich des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Weber, einem Förderer der gelben Streikbrecherorganisationen, Anklang. Deshalb setzt das zweierlei Maß, mit dem hier gemessen wird, auch niemanden besonders in Erstaunen. Tatsache ist auch hier wieder einmal, daß in dem Arbeiterturnverein, der hier der Veranstalter des Festes ist, von über 150 Mitgliedern leider nur 16 im Sozialdemokratischen Verein organisiert sind, und von diesen 16 sind wiederum nur drei aktive Turner. Man muß aber denunzieren und dazu gibt sich sogar schon ein Stadtgemeinderat her. Die Volkszeitung hatte vor allen Dingen kritisiert, daß den „teutschen" Bundessängern aus öffentlichen Mitteln solch erhebliche Summen zur Verfügung gestellt werden. Und das hat den Stadtgemeinderat zu Löbau so erbost, daß er den Turnern verweigerte, was für die Sänger selbstverständlich war. Dabei ist ganz besonders zu bemerken, daß die Turner die Ueberlassung von Reisig und Birken nicht einmal kostenlos verlangten. Also selbst für Geld konnten die Turner nicht einmal das erhalten, was sie glaubten verwenden zu müssen, um den in Frage kommenden nach Tausenden zählenden Turnern und Festgästen den Aufenthalt in Löbau angenehm zu gestalten. Ob solches Benehmen im Interesse einer Stadtgemeinde liegt, ist stark zu bezweifeln. Der Stadtgemeinderat zu Löbau hat mit seinem ablehnenden Beschluß bezweckt, daß die Geschichte um einen Beitrag, der die Parteilichkeit der Behörden treffend illustriert, reicher ist.

Zur Lage der sächsischen Wirkwarenindustrie.

Der Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie wird aus Leipzig folgendes berichtet: Strümpfe und Trikotagen: Der Markt zeigt noch keinerlei Belebung, so daß auch in der Trikotagenbranche neue Aufträge allmählich recht gut gebraucht werden könnten. Wo sich einmal Aufträge zeigen, sind sie von so niedrigen Preisen begleitet, daß man sie nicht annehmen kann. Schlimmer noch ist es in der Strumpfbranche. Hier haben sich die großen Lager lawinenartig angehäuft, und wo diese zu sehr drücken, da wird zu Spottpreisen angeboten. Das setzt den ganzen Markt so herab, daß ein Ordergeschäft jetzt überhaupt nicht möglich ist. Leider lauten die Berichte von Amerika noch recht trostlos für dieses Jahr und für 1909, weil mit dem Präsidentenwechsel auch das Gespenst des veränderten Zolltarifs auftaucht. — Handschuhe liegen ebenfalls noch ganz still. Man hat zwar in den Musterkollektionen einen glänzenden Reichtum entfaltet, besonders in Raschelware, aber alles Mühen will die Kauflust nicht entfesseln. Wenn auch schon eine große Zahl von Maschinen stillsteht, so ist doch immer noch zu viel Lager in Stoffen da, und es wird zu viel fertig. Dabei kommen statt der Aufträge Reklamationen herein, die nur mit großem Verlust erledigt werden können.

Aus diesen Angaben geht hervor, daß die sächsische Wirkwarenbranche von der Krise außerordentlich scharf mitgenommen wird.

Vom Segen der Betriebskrankenkassen.

In der Generalversammlung der Betriebskrankenkasse der Firma Keßler in Netzschkau wurde beschlossen, die Krankenunterstützung auf 40 Prozent herabzusetzen. Da dies nach dem Gesetz unzulässig ist, wurde die Genehmigung zu diesem Beschlusse von der Aufsichtsbehörde versagt. Man hatte die Kasse zur Zeit gegen den Willen der Arbeiter gegründet, will aber die Arbeiter jetzt dafür büßen lassen. Jetzt denkt die Firma aber nicht daran, den Ausfall selbst zu decken.

Soldaten als Bauarbeiter.

Die Zittauer Volkszeitung hatte gerügt, daß auf einem Bau der Branntweinbrennerei der Gebr. Jende in Bautzen vier Soldaten als Bauarbeiter beschäftigt waren. Der Vertrauensmann der Bauhilfsarbeiter hatte sich deswegen beschwerdeführend an das Regimentskommando gewendet. Er hatte angeführt, daß die Soldaten als Ernteurlauber dort seien, aber nicht als solche beschäftigt und in der Kaserne beköstigt würden. Auf die Beschwerde traf folgender Bescheid ein:

4. Infanterie-Regiment Nr. 103.

Bautzen, den 2. Juli 1908.

Mit Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 29. Juni 1908 teilt Ihnen das Regiment hierdurch mit, daß die darin angeführten Tatsachen zum größten Teil der Wahrheit entsprechen. Die Mannschaften sind ohne Vorwissen des Regiments kommandiert und nach Bekanntwerden der Sachlage sofort zurückgezogen worden.

Ihre Verpflegung haben die Leute nicht in der Kaserne, sondern von Herrn Jende erhalten. v. Holleben.

Dazu bemerkt die Zittauer Volkszeitung: Wie uns nun mitgeteilt wird, hat die Firma überhaupt kein Feld, und da genügend Arbeiter vorhanden sind, kann es ihr nur darum zu tun gewesen sein, billige Arbeitskräfte zu erhalten.

Die Krise.

Aus Hohenstein-Ernstthal wird dem Leipziger Tageblatt berichtet: In der hiesigen Webindustrie wird der Geschäftsgang immer schlechter. Während einige Fabriken mit verkürzter Arbeitszeit und mit verminderter Arbeiterzahl arbeiten, greift die Krise jetzt auch auf die Hausweberei über. Viele alte Weber müssen feiern oder haben nur zwei Tage pro Woche zu arbeiten, so daß sich schon viele Weber anderen Berufen zugewandt haben. Sehr wenig zu tun gibt es besonders in weißen und bunten Bettdecken, sowie in echtfarbigen Tischdecken. Seit vielen Jahren hat die hiesige Webindustrie keine so schweren Zeiten durchgemacht als gegenwärtig.

Eine Reform des Apothekenwesens verlangt die sächsische Bezirksvereinigung des Verbandes konditionierender (also sich in abhängiger Stellung befindlicher) Apotheker, die in den letzten Tagen in Leipzig eine Versammlung abgehalten hat. Das gegenwärtige Monopolsystem müsse beseitigt und das Apothekenwesen auf reichsgesetzliche, die Verstaatlichung anstrebende Grundlage gestellt werden. Des weiteren wurde auch eine Vermehrung der Apotheken im Königreich Sachsen für unumgänglich nötig gehalten. Sodann traten die Apothekergehilfen noch für eine Verkürzung der Zeit ein, während welcher die Apotheken offen zu halten sind. Schließlich wurde (und mit großem Rechte) darauf hingewiesen, daß von dem voriges Jahr veröffentlichten Entwurf eines Reichsapothekengesetzes nichts mehr zu hören sei und die geplante Reform wohl wieder im Sande verlaufen würde.

Königsbrück. Hier macht sich Mangel an mittleren und kleineren Wohnungen fühlbar. Die Bautätigkeit steht in keinem Verhältnis zu dem Wohnungsbedarf.

Bischofswerda. In dem Schulberichte für 1907/08 wurde unter anderem auch auf die bei einem Teile der Schulkinder bestehende Unterernährung hingewiesen und angeregt, sogenannte Milch- und Suppenkolonien ins Leben zu rufen, die der Fürsorge der Privatwohltätigkeit anzuempfehlen seien. Auch auf die Notwendigkeit schulärztlicher Aufsicht wurde aufmerksam gemacht. Man hat sich danach zwar im Stadtparlament mit der Frage beschäftigt, stand aber der ganzen Angelegenheit ziemlich kühl gegenüber.

Crimmitschau. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums erfolgte die einstimmige Annahme von zwei Ratsvorlagen, wonach für die Zwecke der Wasserleitung eine Anleihe von 100 000 M. und für den Rathausanbau eine solche von 45 000 M. bei der Landeskreditkasse aufgenommen werden. Mit der ersten Anleihe soll die Wasserleitung in dem neuen Stadtteil Leitelshain erbaut werden und neue Schürfungen und Quellengrundstücksankäufe erfolgen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Nacht zum Donnerstag fuhr auf der Dresdner Straße in Chemnitz ein lautloses und in schärfster Gangart von der Anhöhe hereinsausendes Automobil in eine zum Nachtfelddienst ausrückende Abteilung des hier garnisonierenden Ulanenregiments Nr. 21. Die erschreckten Pferde der 60 Mann starken Abteilung gingen, soweit sie nicht zum Stürzen kamen, durch und konnten nur mit großer Mühe wieder beruhigt werden. Nicht weniger als sieben Pferde wurden zum Teil schwer verletzt, doch haben die Reiter zum Glück ernstliche Verwundungen nicht davongetragen. — Durch Entzündung von Kohlenstaub im Kühl- und Sammelraum der Brikettwerke Dora und Helene in Großzössen bei Borna erfolgte vorgestern eine Explosion, durch welche fünf Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Ein Monteur aus Zeitz und ein ausländischer Arbeiter mußten in das Krankenhaus übergeführt werden. — In einem plötzlichen Wutanfall drang in Plauen der 43jährige Sticker Schuster in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau ein, zertrümmerte Fenster und Türen und bedrohte Frau und Kinder, so daß sich diese durch einen Sprung aus dem Fenster retten mußten. Auch auf die herbeigerufenen Schutzleute drang der Tobende mit einer Axt ein. Nur mit großer Anstrengung und mit Unterstützung von Hausbewohnern gelang es den Beamten, den Sticker zu überwältigen und zu fesseln. Sowohl die Polizisten wie auch der hilfsbereite Mieter, ein tapferer Schneider, erlitten dabei Verletzungen an den Händen. Der Sticker soll geistesgestört sein. — In Rusdorf bei Lichtenstein ertrank im Lungwitzbach der 2½jährige Sohn des Strumpfwirkers Ernst Müller. Das Kind hatte am Bachrande gespielt und war dabei ins Wasser gefallen, ohne daß dies bemerkt worden war. — Der 45 Jahre alte, oft vorbestrafte Töpfer Johann Gottfried August Heinze aus Sommerfeld hatte am 8. Mai dieses Jahres auf der Landstraße zwischen Cunewalde und Neusalza dem 18jährigen Geschäftsgehilfen Domschke aus Beiersdorf unter Anwendung von Gewalt einen Geldbetrag von dreißig Pfennigen abgenommen. Heinze wurde deshalb vom Schwurgericht Bautzen wegen Straßenraubes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. — Aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Königsbrück sind am Donnerstag zwei internierte Zigeuner, Wagner aus Oberschönau und Schubert aus Ebermannstadt, entflohen. Sie waren im Waschhaus beschäftigt und dort eingeschlossen. Aus diesem Grunde ohne weniger scharfe Aufsicht gelassen, haben sie die Gelegenheit benutzt, durch das vergitterte Fenster auszubrechen. Sie trugen bei der Flucht Gefangenkleidung.

Stadt-Chronik.

Aus dem Stadtparlament.

In der letzten Plenarsitzung vor den Ferien gibt es immer ein großes Aufräumen mit dem Beratungsstoff. Kein Wunder daher, daß die Tagesordnung der gestrigen Sitzung nicht weniger als 31 Punkte aufwies, ohne die der geheimen. Und darunter einige sehr wichtige! Die Verhandlungen setzten zunächst ziemlich flott ein. Mehrere Punkte wurden gleich ohne Bericht erledigt.

Eine längere Debatte setzte infolge der Opposition der Sozialdemokraten bei der Frage der Erwerbung des Schilling-Museums durch die Stadt ein. Den Standpunkt unserer Genossen begründete Stadtv. Fleißner in durchaus sachlicher Weise. Sofort sprang der liberale Herr Stadtv. Dr. Schneider in die Bresche, um ganz naiv zu erklären, daß es sich hier um eine „nationale" Tat handle. Der sozialdemokratische Redner hatte die Sache von ganz anderen Gesichtspunkten aus behandelt, trotzdem unterstellte ihm der liberale Redner, daß F. deswegen gegen den Vorschlag gesprochen habe. Herr Schneider hatte aber in etwas zu vorlauter Weise aus der Schule geplaudert, denn die nach ihm sprechenden bürgerlichen Herren wollten nicht zugeben, daß diese „nationalen" Gründe in dem Falle die ausschlaggebenden für sie gewesen seien. Den schweren finanziellen Bedenken schloß sich auch Stadtv. Kohlmann an. Mit unseren Genossen stimmten denn auch sechs bürgerliche Herren. Durch einen Schlußantrag war es unserem Redner benommen, dem Stadtv. Schneider die gebührende Antwort auf seine deplazierten Bemerkungen zu geben.

Zu einer sehr scharfen Debatte kam es später über die vorgeschlagene Bildung eines Zentralarbeitsnachweises. Und zwar lediglich infolge des ungeschickten Vorgehens des Herrn Stadtv. Unrasch. Er hatte längere Zeit keine Sozialistenfresserrede gehalten, schien aber schon länger mit einer solchen schwanger zu sein. Hier war seiner Meinung nach nun der große Augenblick gekommen. Was er auspackte aber war — man verzeihe uns die Grobheit — komplettes Blech. Eine derart unangebrachte und grundlose, vom Zaun gebrochene Hetzerei gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie war selbst den meisten der bürgerlichen Stadtverordneten, wie es schien, zu — gesucht. Herr Unrasch redete ins Blaue hinein, offenbar ohne jede ruhige Ueberlegung. Er behauptete Dinge, die er schwerlich beweisen und verantworten kann. So meinte er unter anderm, im paritätischen Arbeits-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nachweis bei den **Buchdruckern Dresdens** seien ganz unhaltbare Zustände eingerissen. Dort hätten nur noch ausgesprochene Sozialdemokraten und Gewerkschaftler Aussicht, Stellen zu erhalten, andere kämen schwer unter. Ein schwerer Vorwurf parteilichen Verfahrens also, auf den die Angegriffenen die Antwort sicher nicht schuldig bleiben werden. Herrn Unrasch jedoch ersuchen wir, diese Stelle seines Stenogramms nicht etwa umzukorrigieren. Der Herr war in der Sache und im Ton gleich ungezogen. Alle Redner verwahrten sich denn auch mehr oder weniger dagegen, auch die von bürgerlicher Seite.

Für die Sozialdemokraten sprachen die Stadtvv. Buck und Nigsche zur Sache. Sie erteilten dabei auch dem Herrn Unrasch eine Lektion, die ihn sicher nicht ganz kalt gelassen haben wird. Mit tatsächlichen Berichtigungen suchte er sich in ziemlich geschäftsordnungswidriger Weise herauszuhauen. Der Herr soll sich jedoch nicht einbilden, daß die Sozialdemokraten über seine rhetorischen Leistungen dieser Art „empört" sind. Das nicht. Ausgelacht haben sie ihn. Die Arbeiterschaft würde es aber natürlich nicht verstehen, wenn unsere Genossen solche Reden ruhig passieren ließen. Herr Unrasch haut arg daneben, wenn er aus diesen Worten „Empörung" über seine Person liest. Die ist uns wirklich recht schnuppe, wenn er auch einen Orden gekriegt hat. Im übrigen waren die Verhandlungen nicht von besonderer Bedeutung. — Nun werden sechs Wochen keine öffentlichen Stadtverordnetensitzungen abgehalten. In den Kommissionen aber wird weiter gearbeitet, soweit Stoff vorliegt.

Die Verteuerung der Lebenshaltung in Dresden.

s. Das Sächsische statistische Landesamt hat eine sehr interessante Erhebung über die in den letzten Jahren stattgefundene Erhebung der **Preise von Lebensbedürfnissen** vorgenommen. Sie bestätigt, was auch wir schon immer behauptet haben: daß die Verteuerung der Lebensmittel eine ganz wesentliche ist. Die Erhöhung der Löhne hält nicht entfernt gleichen Schritt mit ihr! Die aufgenommene Statistik berücksichtigt die Orte nach ihrer Einwohnerzahl. Die Großstädte sind besonders aufgeführt. Aus den Angaben über **Dresden** sei folgendes herausgegriffen: Es erhöhten sich die Preise in den Jahren 1901 bis 1907 (1 kg): Rindfleisch (zum Kochen) von 136 auf 145 Pf., Rindfleisch (zum Braten) von 200 auf 243 Pf., Schweinefleisch von 153 auf 211 Pf., Schweinefett von 162 auf 199 Pf., Butter von 247 auf 281 Pf., Weizenmehl (Bäckermundmehl) von 33 auf 35 Pf., Weizenmehl (Kaiserauszug) von 39 auf 46 Pf., Roggenbrot (Plauensches 3. Sorte) von 23 auf 25 Pf., Roggenbrot (Plauensches 1. Sorte) von 27 auf 29 Pf., Reis von 55 auf 57 Pf., 1 Mandel Eier von 65 auf 100 Pf., 1 Liter Milch von 17 auf 20 Pf., 1 Doppelzentner Kartoffeln von 517 auf 589 Pf. usw. Im Preise nicht wesentlich verändert haben sich gebrannter Kaffee, Zucker und Braunkohle. Setzt man die in Dresden zu zahlenden Preise in Vergleich mit den in den anderen **sächsischen Großstädten** üblichen, so findet man, daß sie in **Dresden vielfach höher** sind. So ist in keiner derselben das Schweinefleisch so teuer wie in Dresden, ebenfalls das Roggenbrot, das Weizenmehl, das Schweinefett, der Zucker usw. Auf dem Lande sind manche Lebensmittel etwas billiger. So kosteten z. B. in den Orten bis zu 2000 Einwohnern im Jahre 1907 das Kilogramm Schweinefleisch „nur" 140 bis 160 Pf., 2 Zentner Kartoffeln 400 bis 580 Pf.

Herrn Reichstagsabg. Heinze zur Beachtung empfohlen!

Verkäufliche „Ehrenkarten".

Folgenden Bettelbrief schickte der Verband Sächsischer Industriellen an seine Firmen-Mitglieder:

Sehr geehrte Firma!

Wir hatten uns gestattet, an Sie ein Rundschreiben zu versenden, betreffend die Zeichnung eines Beitrages zur Deckung der Kosten für den Empfang des Brooklyner Gesangvereins Arion. Die Herren werden am 15. Juli in Dresden sein. Da nun die Empfangsfeierlichkeiten in ihrer Ausdehnung von den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängig sind und baldigst darüber Beschluß gefaßt werden muß, so würden Sie uns zu Dank verpflichten, wenn Sie im Fall Ihrer Geneigtheit zur Leistung eines Beitrages diesen möglichst umgehend an den Dresdner Bankverein auf Separat-Konto B des Verbandes Sächsischer Industriellen einzahlen würden, da wir am 12. d. Mts. die eingegangenen Beträge abzuführen gedenken. Für die an den Zeichnungen beteiligten Mitglieder unseres Verbandes sind bei dem Empfangskommers Ehrenkarten reserviert und bitten wir Sie, etwaige Wünsche nach Aushändigung dieser Karten der Geschäftsstelle zu übermitteln. In vorzüglicher Hochachtung

Verband Sächsischer Industriellen
Stresemann, Syndikus.

Der Verband der Industriellen scheint Hans Dampf in allen Gassen zu sein. Die Schnorrerei zeigt, wie in bürgerlichen Kreisen solche Sachen gemacht werden.

Für die Glaubwürdigkeit der nützlichen Elemente

bot eine Verhandlung wegen Vergehens nach § 153 der Gewerbeordnung gegen die Arbeiter Pötschke und Höhne ein Schulbeispiel. Bei der Firma Windschild und Langelott, die den Schleusenbau in Dobritz übernommen hatte, wurde gestreikt, und zwar um den Zehnstundentag und den tarifmäßigen Lohn. Der Arbeiter König suchte Beschäftigung als Streikbrecher. Die Angeklagten setzten ihm nun im Restaurant zur Post die Geschichte auseinander — zunächst nur Höhne, Pötschke kam erst später hinzu. Da ging der Arbeitswillige König auf das Gemeindeamt und zeigte dort an, er sei von H. und P. Lump, Vagabund und Streikbrecher genannt und an der Brust angefaßt worden. Außerdem wären ihm Ohrfeigen angedroht worden. Darauf erhielten die beiden Streikenden eine Anklage. Sie hatten die Angaben Königs auf dem Gemeindeamt energisch bestritten. In der Voruntersuchung machte König dieselben Angaben. In der Hauptverhandlung als Zeuge vernommen, konnte der Mann weder die Schimpfworte noch das Fassen an die Brust sowie die Androhung der Ohrfeigen unter Zeugeneid aufrechterhalten. Von allem blieb nichts weiter übrig, als daß Pötschke auf dem Gemeindeamte zu König — der immer mit dem Finger auf ihn wies — sagte: „Wenn Du noch lange mit den Fingern auf mich weisest, hau ich Dir eine runter!" Der Arbeitswillige war aber wenigstens jetzt so ehrlich zuzugeben, daß er früher geschwindelt hatte. Die Angeklagten wurden darauf kostenlos freigesprochen. — Bei dem außerordentlichen Schutze, dessen die Streikbrecher teilhaftig werden, ist es garnicht zu verwundern, wenn ihnen die Gewichtigkeit ihrer Person hin und wieder in den Kopf steigt.

Gefährliches Kinderspielzeug.

In letzter Zeit sind mehrfach allerhand aus dünnem Glase gefertigte, mit Zuckerkügelchen, Gelee oder anderen Süßigkeiten gefüllte Gegenstände (wie Pusterohre, Kindersaugflaschen, Bierseidel und dergleichen) als Spielzeug und zum Genusse ihres Inhalts für Kinder hergestellt und in den Verkehr gebracht worden. Da die leicht zerbrechlichen Glasgegenstände nicht nur zu Hand- und Mundverletzungen der Kinder, sondern auch beim Verschlucken der Glassplitter zu ernsten Schädigungen der Magen-, Darm- und Schleimhäute, mithin zu erheblichen Gesundheitsschädigungen führen können, wird vor der Ueberlassung derartiger mit Süßigkeiten gefüllter Glasgegenstände an Kinder gewarnt und deren Verkauf verboten.

Straßenbahnunfall.

Gestern nachmittag 5½ Uhr wurde auf der Gerokstraße, Ecke Stephanienstraße, ein Kind, zirka drei Jahre alt, von einem Straßenbahnwagen überfahren. Es wollte noch kurz vor demselben über die Straße springen, während die Mutter sich mit mehreren anderen Frauen auf dem Trottoir unterhielt. Nachdem der Wagen von vielen Zuschauern in die Höhe gehoben worden war, so daß man das Kind hervorziehen konnte, zeigte sich, daß es an der einen Gesichtshälfte sehr stark blutete und wahrscheinlich auch das eine Auge verloren ist. Den Wagenführer, der langsam gefahren ist, soll keine Schuld treffen.

Einbrecher.

In den letzten Nächten sind in verschiedenen Klubhäusern auf hiesigen Sportplätzen Einbrüche verübt und die erbrochenen Gebäude geplündert worden. Die Eingangstüren sind mittels falschen Schlüssels und Dietrichs geöffnet worden. Gestohlen wurden Sportblusen, Hosen, Stiefel, eine Uhr und anderes. Die Eindringlinge haben in den Lokalitäten wie Vandalen gehaust, alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde mitgenommen und der übrige Inhalt der Schränke, der ihnen nicht wertvoll genug war, umhergeworfen. Allem Anscheine nach hat man es mit Personen zu tun, die die Lokalverhältnisse genau kennen. Trotz der sofort angestellten Erörterungen der Kriminalpolizei ist es bisher nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln. Auch im Großen Garten haben sie einem Grundstück einen Besuch abgestattet und Diebstähle ausgeführt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß an den Einbrüchen mehrere Personen beteiligt sind.

Arbeiterrisiko.

Am Donnerstag abend verunglückte in der Neustädter Gasfabrik ein Arbeiter beim Rangieren einer leeren Kohlenlore schwer. Er erlitt vier Rippenbrüche und eine Lungenquetschung, und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Erklärung. Herr Malermeister B. Strobel in Mügeln, Königstraße 26, teilt uns mit, daß er nicht der in einem Gerichtsbericht in Nummer 148 unseres Blattes genannte Strobel ist.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Rentenentziehung beantragte die Lagerei-Berufsgenossenschaft gegen den 60jährigen Arbeiter Brahnitz aus Oberlößnitz. Er hatte am 4. März 1899 beim Abspringen von einer Lori einen Bruch beider Knochen des rechten Unterschenkels erlitten und bezog zunächst für die Unfallsfolgen die Vollrente, die indessen bald auf den vierten Teil herabgesetzt wurde. Später trat in dem Befinden des Verletzten eine Verschlimmerung ein, so daß sich die Berufsgenossenschaft zur Erhöhung der Rente auf 33⅓ Proz. verstehen mußte. Der Gerichtsvorsitzende beliebte hier einzuflechten, daß dies wohl mehr einer gewissen Menschenfreundlichkeit zu verdanken sei. (!) Vor kurzem hat die Berufsgenossenschaft die Einstellung der Rente verfügt. Hiergegen legte B. Berufung ein, geltend machend, daß er schon seit Jahren nichts mehr verdiene. Tatsächlich machte der alte Mann einen kläglichen Eindruck, trotzdem wurde seine Berufung verworfen, da auch der Obergutachter eine wesentliche Erwerbsbeeinträchtigung nicht mehr gelten lassen wollte. Der Greis ist um so schlimmer daran, als auch seine Bemühungen um eine Invalidenrente bisher vergeblich gewesen sind, da ihm noch vier Klebemarken zu den erforderlichen 200 fehlen, die er aber nicht mehr auftreiben kann.

Der Arbeiter Rübger aus Possendorf hat kurz hintereinander zwei Unfälle erlitten. Am 18. September 1906 wurde er von einem herabfallenden Ziegelstein am rechten Schienbein getroffen, während ihm am 12. Oktober 1907 ein Ziegelstück auf den Fuß fiel und einen Bruch der großen Zehe zur Folge hatte. Für den ersten Unfall bekommt er gar nichts, während er für die Folgen des zweiten mit 10 Proz. Rente entschädigt werden soll. Während der behandelnde Arzt eine Minderung der Erwerbsfähigkeit bis zu 20 Proz. annahm, schätzte sie Dr. Linotz nur auf 10 Proz. Die hiergegen vom Verletzten eingelegte Berufung hatte insofern Erfolg, als die Berufsgenossenschaft verurteilt wurde, dem Kläger auf die Zeit vom 8. Dezember 1907 bis 31. März 1908 eine 15prozentige Rente zu gewähren. Von da ab bleibt es bei einer Rente von 10 Proz.

Aus der Umgebung.

Mügeln. Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr brach in der Glasfabrik von Beckmann u. Weise auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus. Es entstand im Packraum und verbreitete sich, genährt von dem vielen vorhandenen Zündstoff schnell auf den Lager- und Maschinenraum, so daß der angrenzende Bahnhof in große Gefahr kam. Den Feuerwehren aus Mügeln und der Umgegend ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. Der Firma Beckmann u. Weise, die schon längere Zeit auf Vorrat arbeiten ließ, jetzt gar ihre Leute vier Wochen aussetzen lassen wollte, dürfte ein größerer Schaden entstanden sein, denn die hoch aufgetürmten kostbaren Glassachen waren in einen Trümmerhaufen zusammengeschmolzen.

Hosterwitz bei Pillnitz. Am 4. Juli fand hier eine von dem nationalen Ausschuß einberufene Versammlung statt, in der Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Heinze über die **Reichspolitik** referierte. Wir nahmen an anderer Stelle bereits kurz Notiz davon. Nun wird uns dazu noch geschrieben: Herr Dr. Heinze pries den starken weitsichtigen Reichskanzler. Mit der auswärtigen Politik sei auch er nicht zufrieden, hier fehle es an tüchtigen Männern à la Dernburg. Der Arbeiter habe jetzt ein größeres Einkommen als vor der Zeit der Getreidezölle, deshalb solle der Arbeiter auch dem Landwirt den Zoll gönnen, denn dadurch verdiene auch er soviel um seine hohen Beiträge für die Gewerkschaften zahlen zu können. Um die kommenden großen Ausgaben zu bestreiten, will Herr Heinze **nur indirekte Steuern** bewilligen und zwar, wie er auf Zwischenruf zugab, für Tabak und Branntwein; die direkten Steuern müßten den Einzelstaaten vorbehalten bleiben. Zum Schluß wies er darauf hin, wie notwendig es sei, daß Abgeordnete und Wähler stets Hand in Hand arbeiteten, „zum Wohle des Vaterlandes".

In der Diskussion ging Genosse Menke-Dresden auf die Ausführungen des Redners ein und wies darauf hin, daß es gerade die nationalen Parteien gewesen, die Arm in Arm mit dem Zentrum ständig alle Ausgaben für Militarismus und Marinismus bewilligt haben. Insbesondere sei es das Zollgesetz gewesen, das durch das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien mit dem Zentrum zustande gekommen sei. Genosse Menke wies nach, daß kaum eine Bestimmung in der heutigen sozialen Gesetzgebung zu finden sei, die nicht schon früher von der Sozialdemokratie beantragt, aber damals von den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden sei. Bezüglich der Pflege der „nationalen Idee" bemerkte unser Redner, daß es nur die lautere Angst der bürgerlichen Parteien sei, wenn man vor der Internationalität der Arbeiterschaft gruselig mache. Unser ganzes öffentliches Leben dränge nach Internationalität. Insbesondere sei es das Kapital, das ausgesprochen international sei.

Als Redner dann auf das indirekte ungerechte Steuersystem einging, fingen einzelne der anwesenden Nationalen an, in der unanständigsten und ungezogensten Weise unseren Redner zu unterbrechen. Als dieser aber die politische Unanständigkeit der Zwischenrufer festnagelte, griff der Vorsitzende ein und wollte unserem Redner das Wort entziehen mit der Begründung: er habe nun schon eine halbe Stunde gesprochen. Als Genosse Menke gegen ein derartiges taktloses Benehmen protestierte, wollte der Vorsitzende gnädigst noch 5 Minuten Redezeit gewähren; länger würde er aber nicht mehr sprechen lassen. Menke verteidigte seine Meinung indem er ausführte, daß es doch als Feigheit der Nationalen anzusehen sei, wenn sie nicht gestatten, gerade die zukünftige Politik der Bürgerlichen zu besprechen. Da der Vorsitzende aber trotz der Appellation an die Moral ein Weitersprechen nicht gestattete, verließen unsere Genossen den Saal, die die Wahrheit scheuenden Nationalen unter sich lassend. Unsere Parteigenossen aber werden die Ausführungen des Herrn Dr. Heinze im Gedächtnis behalten. In tatkräftigster Agitation werden sie die Ausführungen des Herrn Heinze im 4. Wahlkreise weitertragen, somit auch den Fernstehendsten die Augen darüber öffnen; wohin der Weg geht, wenn sie sich den bürgerlichen Parteien anvertrauen.

Versammlungskalender für Sonnabend.

Elektromonteure. Abends 9 Uhr Branchenversammlung im Volkshaus.
Former. Abends 9 Uhr Versammlung im Gambrinus, Löbtauer Str.
Bezirk Radebeul-Oberlößnitz. Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung in der Goldenen Krone.
Verband der Kupferschmiede. Versammlung abends 8½ Uhr im Volkshaus.
Turnverein Zauckerode. Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof.

Gerichtszeitung.

Oberlandesgericht.

Befriedigung von Gläubigern vor der Ableistung des Manifestations-Eides ist unstatthaft. Das Oberlandesgericht hat in seiner letzten Sitzung entschieden, daß vor einer drohenden Zwangsvollstreckung andere Gläubiger nicht mehr befriedigt werden dürfen, da eine derartige Handlungsweise in der Regel darauf ausgeht, den klagbar gewordenen Gläubiger zu schädigen. Der Bruder eines Schmiedemeisters Goldberg in Ober-Kunnersdorf war von dem Vormunde eines Minderjährigen wegen einer Schuld gerichtlich belangt worden. Nach erfolgter ergebnisloser Zwangsvollstreckung wurde der Schmiedemeister G. als Drittschuldner zur Zahlung verurteilt. Als auch er nicht gutwillig zahlen wollte, erfolgte die Pfändung; später mußten die gepfändeten Objekte auf Antrag wieder freigegeben werden. Nunmehr stellte der Kläger den Antrag auf Ablegung des Offenbarungseides und erwirkte, als G. nicht erschien, einen Haftbefehl. Daraufhin wurde der Schmiedemeister am 2. Januar zur Ablegung des Eides dem Amtsgericht Löbau vorgeführt. Vorher war es ihm aber noch gelungen, eine Forderung der Firma Radeberger Glasraffinerie zu begleichen. Angeblich, weil er der Gläubigerin schon lange vorher Deckung versprochen hatte. Schöffen- sowohl wie Landgericht sahen in dieser Manipulation ein Vergehen nach § 288 Str.-G.-B. (Wer bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung, in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandteile seines Vermögens veräußert oder beiseite schafft, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft) und verurteilten den Schmiedemeister. Die Absicht wurde durch ein Gespräch der beiden Brüder als erwiesen angesehen; durch die Vereitelung der Zwangsvollstreckung sei des Angeklagten Drohung, daß der Kläger keinen Pfennig erhalten werde, verwirklicht worden. Eine Revision vor dem Oberlandesgericht mit der Begründung einer Verletzung des § 288 war erfolglos. Der Strafsenat verwarf das Rechtsmittel kostenpflichtig. Die Angabe des Angeklagten, daß er über die Forderung bereits früher verfügt habe und daß sie demnach kein Bestandteil seines Vermögens mehr gewesen sei, müsse als hinfällig zurückgewiesen werden. Die tatsächlichen Feststellungen der Berufungsinstanz hätten ergeben, daß er die Schuld an die Radeberger Firma kurz vor der Manifestation zum Zwecke der Vereitelung der Zwangsvollstreckung getilgt habe. An diese Feststellungen sei der Strafsenat gebunden.

Geschworenengericht.

Bankrott. Der Kaufmann Karl Alexander Bienek ist 1872 in Pilchowitz bei Ratibor in Schlesien geboren. Vor Jahren fing er mit einem kleinen Branntweinhandel in Schlesien an. Er verstand es, das Geschäft hoch zu bringen und erwarb sich damit ein Vermögen. Dann befaßte er sich in Gleiwitz mit dem An- und Verkauf von Grundbesitz. Schließlich baute er dort auch eine große Destillation. Der Neubau kostete viel Geld und wenn das Geschäft auch so leidlich ging, so kam er doch stark in Schulden. Er fabrizierte als Spezialität einen Magenbitter „Bienekamp", wofür er 80 000 M. für Reklame ausgegeben haben will. Alles das hätte ihn aber seiner Meinung nach nicht gehindert, sein Geschäft weiterzuführen, wenn er nur eine andere Frau gehabt hätte. Seine Ehefrau soll täglich aus der Geschäftskasse 50 M. entnommen und verschwenderisch gelebt haben. Sie habe sich heimlich Nachschlüssel zum Geldschrank anfertigen lassen und sei so in der Lage gewesen, ihm fortgesetzt zu bestehlen. Im Sommer 1906 ging B. nach dem Rhein, um dort eine neue Destillation zu gründen. Daraus wurde aber nichts und er wandte sich deshalb nach Dresden. Frau und Kinder ließ er nach Verkauf des früheren Geschäfts nachkommen. Hier mietete er auf der Jordanstraße Geschäftsräume für einen neuen Destillationsbetrieb. Die Gründung war ein ziemlich gewagtes Unternehmen. Er fing mit 65 000 M. Schulden an. Im Frühjahr 1907 war bereits alles, was er besaß, an seinen Hauptgläubiger verpfändet. Als er nun noch erfahren haben will, daß seine Frau sich dahin geäußert hätte, sie habe ihn nicht aus Liebe geheiratet, verlor er jedes Interesse an dem jetzigen Geschäft. Seiner Meinung nach konnte er mit seiner „kostspieligen Frau" auf keinen grünen Zweig kommen. Er faßte Ende August den Entschluß, Frau und Kinder und das Geschäft im Stich zu lassen und sich in Amerika eine neue Existenz zu gründen. Zu diesem Zwecke hob er am 28. August den Rest seines Bankguthabens ab und reiste mit 8500 M. und dem Rezept seines „Bienekamp" in der Tasche mit dem nächsten Dampfer nach Neuyork und von dort weiter nach San Francisco. Sein Bruder begleitete ihn. In San Francisco angelangt, gab er nach kurzer Zeit seinen Plan bezüglich der Gründung eines Geschäfts auf und trat bereits am vierten Tage wieder die Heimreise an. Er hatte schon vorher das „Bienekamp"-Rezept zurückgeschickt, damit der Betrieb in Dresden weitergeführt werden konnte. Das wäre auch gegangen, denn kein Gläubiger drängte. Dagegen meldete aber der Geschäftsführer den Konkurs an. Der Hauptgläubiger, einer Gemeindevorstand in Schlesien, schuldete B. über 190 000 M. Er hatte diesem dafür zwei Lebensversicherungspolicen über 50 000 M., eine Hypothek von 10 000 M. und sein gesamtes Mobiliar und Inventar verpfändet. Der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Knoll stellte mangelhafte Buchführung und das Fehlen der vorgeschriebenen Eröffnungs- und Jahresbilanz fest. Der Vermögensstand ist derart ungünstig, daß die Gläubiger nur 10, höchstens 15 Prozent erhalten werden. B. wendet ein, daß er sich als Nichtfachmann um die Buchführung nicht gekümmert habe, er mußte sich auf seinen Geschäftsführer verlassen. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß erkennt das Gericht wegen einfachen und betrügerischen Bankrotts auf 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Briefkasten.

K. N., Barbarossastraße. Sie werden zunächst abwarten müssen ob der Hauswirt wegen der Miete für April in aller Form fordert. Sie werden es in diesem Falle auf eine Klage ankommen lassen und das Dienstmädchen sowie Ihre Frau als Zeugen laden lassen. Kommt es zur Klage, können Sie ja auch den Beistand des Arbeitersekretariats, Rigenbergstraße 2, zu Hilfe nehmen.

K. B., Pfotenhauerstraße. Genaueres darüber werden Sie erfahren, wenn Sie per Rückantwortkarte eine Anfrage an die Redaktion des Braunschweiger Volksfreunds, Braunschweig, Schloßstraße 2, richten.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 11. Juli 1908:

Südliche Winde; Abnahme der Bewölkung; wärmer; vorwiegend trocken.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Stadtverordneten-Sitzung.

Von einigen Schreiben des Rats nimmt man Kenntnis, ebenfalls davon, daß Stadtv. Uhlig durch seine Uebersiedlung nach Zittau aus dem Kollegium geschieden ist. Der Rat wird beauftragt, zur nächsten Sitzung nach den Ferien den Stellvertreter einzuziehen.

In die Tagesordnung eingetreten, wird zunächst die **Errichtung eines Wasserhochbehälters** auf der Flur Räcknitz beschlossen und hierzu ein Berechnungsgeld bis zu 125 000 M. bewilligt. Dieser Bau macht sich nötig, weil die Wasserleitung in dem höher gelegenen Teil des Vororts Plauen nicht genügend Druck hat. Stadtv. **Kohlmann** bittet um möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit, da in Plauen Abhilfe dringend nötig ist. — Die Kosten für Legung von Gasrohr der in Stübel-Allee und Winterbergstraße sowie die Aufstellung von Kandelabern auf beiden Straßen, 104 500 M., werden bewilligt. Dann tritt man einer Ratsvorlage bei, nach der öffentliche **elektrische Beleuchtung in der Kreuzkirche**, der Straße an der Kreuzkirche und der Schulgasse eingerichtet wird. Die hierzu erforderlichen Mittel betragen 3700 M. Um in der **Annenrealschule** mehr Klassenzimmer einzurichten, macht sich der Umbau der leergestellten Rektorwohnung nötig, hierzu werden 10 500 M. bewilligt. Bei dieser Gelegenheit wünscht Stadtv. **Merbitz** ein besonderes Zimmer für den Unterricht im Modellieren und den Handfertigkeitsunterricht.

Eine längere Debatte entspinnt sich bei der Vorlage des Rates, die Erwerbung des **Schilling-Museums** durch das Stadt. Die Erwerbsbedingungen sind in der gestrigen Nummer dieser Zeitung ausführlich geschildert. Der Berichterstatter Stadtv. Dr. **Hopf** kommt auf die Entstehung des Museums zu sprechen, auf die Erblindung des Künstlers sowie auf dessen Wunsch, seine Gründung erhalten zu sehen. Anfänglich habe der Rat keine rechte Lust gezeigt und sei nur zögernd an die Uebernahme gegangen, da er die Bedenken hatte, die Instandhaltung koste viel, auch müsse eine neue Heizanlage gebaut werden. Man hat dem Begründer eine Ehrenrente von jährlich 10 000 M. angeboten, darauf sei aber Schilling nicht eingegangen. Später habe man sich an den Staat gewendet und das Ministerium habe beschlossen, der Stadt 50 000 M. dazuzugeben, auch Schilling sei mit seinen Forderungen zurückgegangen und so sei man einig geworden. Schließlich empfiehlt Redner ein die Uebernahme bezweckendes Gutachten.

Stadtv. **Fleißner** erklärt, daß er mit seinen Freunden gegen das Gutachten sei. Bedenken errege schon die Art des Abkommens. Dadurch, daß der Staat engagiert sei, werde die Stadt in ihrem Verfügungsrecht des Grundstücks beeinträchtigt. Das könne von großem Nachteil werden, wenn sie später einmal das Grundstück anders verwenden wolle. Doch entscheidend für die Beurteilung sei, daß es sich bei der geplanten Erwerbung des Schilling-Museums viel weniger um allgemein künstlerische, sondern fast ausschließlich um persönliche und materielle Interessen und um Loyalitätsgründe handle. Deshalb hatten sich wohl auch die Künstlerkorporationen sehr kühl zur Sache verhalten, die sonst bei ähnlichen Gelegenheiten immer auf den Plane erscheinen. Es handle sich nach alledem um reine Privatsachen, und da sei der Stadt zu viel zugemutet, sie bei der jetzigen Finanzlage mit einer hohen jährlichen Ausgabe zu belasten. Auch daß der Rat sich schwer hat bewegen lassen, hierzu Stellung zu nehmen, gebe zu Bedenken Anlaß. Er bitte, gegen das Gutachten zu stimmen.

Stadtv. **Schneider** glaubt, daß der Widerspruch Fleißners in dem Umstande zu suchen sei, weil sich in diesem Museum das Modell des Nationaldenkmals befindet. Auch er gebe zu, daß sich der Kunstgeschmack geändert habe, aber sich darauf zu berufen, habe Fleißner kein Recht. Wir seien es dem Künstler schuldig, seine Schöpfung zu erhalten, für die Stadt sei es eine Ehrenpflicht.

Stadtv. **Thümmler** ist für die Uebernahme, er hat aber andere Gründe dazu. Nach seiner Ansicht mache die Stadt ein ganz gutes Geschäft, sie bekomme ein gutes Gebäude, einen mächtigen Platz, extra noch eine Baustelle im Werte von 40 000 M., durch alleiniges Entgegenkommen brauche auch die Stadt kein zu großes Opfer zu bringen. Die dauernden Aufwendungen würden durch die Einnahmen wieder wettgemacht. Gewiß sei auch die Loyalität gegen die Person des Künstlers mit maßgebend. Aber wieviel Einwohner gibt es nicht auch, die nicht an den Rhein fahren können und hier hätten sie das Niederwalddenkmal in nächster Nähe. Auch könne man zu patriotischen Tagen die höheren Schulen am Fuße dieses Denkmals die großen Feste feiern lassen.

Stadtv. **Kohlmann** hält in bezug auf die ideale Seite zu Schneiders Ansicht, aber in der finanziellen Frage hält er die Erwerbung für bedenklich, deshalb werde er gegen dieselbe stimmen. Stadtv. Dr. **Hopf** kommt auch noch auf den realen Wert zu sprechen. Den flauen Besuch teile das Unternehmen mit sämtlichen Museen. Nachdem ein **Schlußantrag** angenommen wurde, beschließt man gegen 16 Stimmen die Erwerbung des Museums.

Der Rat bringt eine Vorlage ein, wonach die bisherige **24. Bezirksschule in der Wartburgstraße**, die durch den Bau der neuen Schule in der Hardenstraße frei geworden ist, als städtisches Verwaltungsgebäude und die Turnhalle zum Standesamt eingerichtet werden sollen. Striesen ist der einzige Vorort, wo noch jede Verwaltungsstelle des Stadtrats in einem anderen Hause mietweise untergebracht ist. Durch einen Umbau für 40 000 M. bekomme dieser Vorort auch alle Verwaltungsämter sowie Wohlfahrts-, Gas- und Wasserwache in ein Grundstück, was für die Einwohner von großem Vorteil sei. Der Rat schlägt in seinem Gutachten vor, das Grundstück auf 50 Jahre von der Schulgemeinde zu mieten, letztere soll aber den Bauaufwand mit 4 Proz. verzinsen und sich diesen Posten gleich von der Miete kürzen lassen. Der **Verwaltungsausschuß** schlägt abweichend hiervon vor, den Turnhallenumbau zum Standesamt nicht vorzunehmen, sonst ist er mit dem Ratsvorschlage einverstanden.

Stadtrat **Krumbiegel** tritt für die Ratsvorlage in ihrer Gesamtheit ein, da der Rat, wenn die Vorlage heute abgelehnt würde, genötigt sei, bald wieder zu kommen und dasselbe zu verlangen.

Stadtv. **Thümmler** beantragt, die Ratsvorlage wieder herzustellen.

Stadtv. **Biener** führt aus, daß es in Striesen nicht so weiter gehe, daß man zu jedem Verwaltungszweig in ein anderes Haus müsse. Mit dem jetzigen Standesamte gehe es sowieso nicht mehr und die Turnhalle stehe leer. Auch er ersucht, die Ratsvorlage wieder herzustellen.

Stadtv. **Gottschalk** beantragt, gleich das Gartenvorland abzutreten, da man zur Turnhalle eine Auffahrt für 1050 M. bauen müsse, während die ganze Freilegung nur 6000 M. koste. Später müsse es einmal gemacht werden und dann seien die 1050 M. weggeworfen.

Hierauf beantragt Stadtv. **Schurigt**, die ganze Vorlage wieder an den Ausschuß zu verweisen. Dagegen wehrt sich Stadtrat **Krumbiegel**. Heute müsse die Vorlage verabschiedet werden, denn zum 1. Oktober müsse alles fertig sein. Unter großer Heiterkeit ziehen nun Stadtv. Gottschalk und Schurigt ihre Anträge wieder zurück. Schließlich wird die Ratsvorlage angenommen.

Nun kommt man zum Punkte: Die **Bildung eines Zentralarbeitsnachweises** für den Regierungsbezirk Dresden und seine finanzielle Unterstützung durch die Stadtgemeinde. Zu diesem Zwecke soll ein Verband gegründet werden, zu dem zunächst gehören sollen: der Verein gegen Armennot und Bettelei, die Stadt Dresden, die Bezirksverbände des Regierungsbezirks Dresden und die sich anschließenden Arbeitgeber- und Arbeiterverbände. Dieser Verein für Arbeitsnachweis im Regierungsbezirk Dresden soll öffentlich, unentgeltlich, allgemein, unparteiisch der paritätisch sein. Die Erledigung der laufenden Geschäfte soll durch geschulte, mit den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes vertraute Kräfte geschehen und der Arbeitsnachweis soll mit den anderen Arbeitsnachweisen im ständigen Verkehr sein. Das sind die Grundzüge, wie sie das Ministerium sich gedacht hat. Hierzu hat der Ausschuß für soziale Angelegenheiten Stellung genommen und sich im wesentlichen mit den Vorschlägen des Arbeitsausschusses einverstanden erklärt. Der Referent führte noch aus, daß die meisten Städte für solche Zwecke Aufwendungen machen, so Berlin 60 000, München 45 000, Stuttgart 30 000, Chemnitz 7500, Plauen 6000 M. Eine Versammlung von Interessenten unter Vorsitz des Kreishauptmanns hat stattgefunden, die obengenannten Arbeitsausschuß gewählt und dieser wiederum die vorliegenden Grundzüge ausgearbeitet hat. Unbedingt nötig sei eine Zentralstelle, die vielen Arbeitsnachweise seien eine Schwäche. Zunächst werde die Einrichtung hauptsächlich für ungelernte Arbeiter und weibliche Arbeitsuchende da sein, da man annehmen muß, die gelernten Arbeiter bleiben bei ihren Innungen oder Gewerkschaften.

Redner schlägt folgendes Gutachten vor: „Kollegium wolle dem Ratsbeschlusse zustimmen, jedoch dem Kollegium die endgültige Bewilligung des zu beziffernden Beitrages vorbehalten."

Der Beschluß des Rates lautet: die von der Kgl. Kreishauptmannschaft in die Wege geleitete Bildung eines Verbandes für Arbeitsnachweis zu unterstützen und zur Förderung des Verbandes einen Beitrag bis zu 10 000 M. aus Stadtmitteln in Aussicht zu stellen, die nähere Bestimmung des Beitrages aber bis zum Vorliegen eines Haushaltplanes für den Verband vorzubehalten.

Stadtv. **Unrasch** ist im allgemeinen für eine zentrale Einrichtung, aber mit diesen Grundzügen ist er nicht einverstanden. Er ist gegen jeden paritätischen Arbeitsnachweis, weil alle derartigen Einrichtungen dann nur in die Hände der Sozialdemokraten kommen. (Hu! Hu!) Er kann die Regierung nicht begreifen, daß sie immer wieder Einrichtungen vorschlägt, wo sie nur für die Sozialdemokratie Platz macht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Er bleibt auf dem Standpunkt stehen, die Vergebung der Arbeit ist Sache der Arbeitgeber. Sämtliche Innungen seien gegen eine Verschmelzung und gegen die Parität. Er beantragt, die Bewilligung des Zuschusses so lange auszusetzen, bis die Satzungen der neuen Vereinigungen vorliegen.

Weiter ist noch ein Antrag eingegangen: zu dieser Angelegenheit ein Gutachten der Handels- und Gewerbekammer und des Verbandes der Industriellen einzuholen.

Stadtv. **Schneider** spricht sich für den 2. Antrag aus. Auch teilt er mit, daß er in Erfahrung gebracht habe, daß die Handelskammer vom Rate überhaupt zu wenig gehört werde.

Stadtv. **Buck**: Von den im Antrag 2 genannten Körperschaften waren auch Vertreter in der vom Kreishauptmann einberufenen Versammlung. Nach seiner Ansicht hat Unrasch seinen Freunden einen schlechten Dienst erwiesen. Er hat nur den alten Popanz an die Wand gemalt. Wie gut gemeinsames Arbeiten sei, beweisen die großen Verbände, ebenso Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, Krankenkassen usw. Hier haben sich die paritätischen Einrichtungen überall gut bewährt. Alle interessierten Kreise kommen noch zum Wort, da ja die Angelegenheit noch nicht abgeschlossen sei. Für eine solche Einrichtung müsse jeder einigermaßen fortschrittlich Gesinnte zu haben sein und deshalb erkläre er sich für das Gutachten.

Stadtv. **Schneider** bemerkt zu den ersten Ausführungen Bucks, daß er wohl wisse, daß einzelne Herren eingeladen waren, aber die Organisation der Handels- und Gewerbekammer bedinge, daß sie ein Gutachten nur als Gesamtheit abgeben könne.

Stadtv. **Hettner** ist für Parität. Wenn von beiden Seiten einer derartigen Einrichtung Vertrauen entgegengebracht werden soll, müssen auch beide Teile in der Verwaltung tätig und gleichberechtigt sein. Warum denn das Grauen vor der Sozialdemokratie, die Arbeitgeber können doch die Sozialdemokraten nicht entbehren. Er sei aber auch für den zweiten Antrag, aber nur so weit er keine Verschleppung bedeute. Er wünsche, daß Unrasch seinen Antrag zurückziehe.

Stadtv. **Nitzsche** wendet sich gegen Unrasch. Dessen Ausführungen entsprängen nur der Feindseligkeit gegen die Arbeiter. Er begreife nicht, wie sich Unrasch so gegen die Parität wende. Bis jetzt ist ja von richtiger Parität noch nicht einmal die Rede, denn es ist immer noch der Beamte da, der in streitigen Fällen vielleicht zu den Arbeitgebern halte. Unraschs Stellung zur Parität sei überhaupt nicht zu begreifen, da doch jedermann weiß, daß sie überall gut funktioniere, hier z. B. bei den Buchdruckern, Töpfern, Malern usw. Dort werden auch viel Stellen vermittelt, weil gegenseitig Vertrauen vorhanden ist. Unrasch habe gezeigt, daß die gehässigsten Feinde der Arbeiter unter den Innungsobermeistern zu suchen seien. (Bravo! bei den Soz.)

Ein **Schlußantrag** wird abgelehnt. Stadtv. **Schurigt** ist gegen den Antrag Unrasch, da dieser Geldbetrag gebraucht werde, wenn nicht die ganze Sache ins Stocken kommen solle. Stadtv. Dr. **Hopf** ist für Beschleunigung der Angelegenheit. Stadtv. **Stresemann** sagt, daß Handels- und Gewerbekammer und der Bund der Industriellen noch gar nicht in dieser Angelegenheit befragt worden sind. Stadtv. **Unrasch** freut sich, daß sich die Sozialdemokraten so empören, er glaubt deshalb, daß er recht habe. Wenn wir den Theoretikern, wie Hettner und Hopf, folgen wollten, laufen wir Gefahr. Erfahrung haben nur wir Handwerker, wir wollen Arbeiter, wie wir sie brauchen, nicht wie sie uns vom Arbeitsnachweis der Reihe nach geschickt werden. Wir brauchen praktische Grundsätze, erst müssen die her, eher bewilligen wir kein Geld. Im **Buchdrucker-Arbeitsnachweis** seien schlimme Verhältnisse eingerissen. Dort könnten nur Sozialdemokraten und Gewerkschaftler darauf rechnen, Stellung zu erhalten.

Jetzt wird ein Schlußantrag angenommen. — Berichterstatter Stadtv. **Christoph** empfiehlt nochmals das Gutachten, das er ein wenig im Sinne Unraschs abgeändert hat, und tritt für Parität ein. Bei der Abstimmung wird der Antrag Unrasch in Verbindung mit Antrag 2 angenommen.

Die Stadtverordneten hatten an den Rat das Ersuchen gestellt, alle **Geschäftsstellen** anzuweisen, bei Bescheidungen aller Art, gegen die Rechtsmittel eingelegt werden können, die Empfänger auf die Zulässigkeit des Rechtsmittels und die Frist, in der es einzulegen ist, hinzuweisen. Der Rat hat mitgeteilt, daß Reichs- und Landesbehörden in dieser Angelegenheit keine Belehrungen erteilen. Was seitens des Rates geschehen könne, solle getan werden.

Stadtv. **Schurigt** als Berichterstatter ist der Ansicht, daß der Rat wenigstens in den Sachen entgegenkommt, wo er als Erlasser in erster Instanz gilt und fügt den Wunsch hinzu, daß es recht bald geschieht. Zu dem in Dresden im August stattfindenden 4. **internationalen Eisenbahn-Weltkongreß** will der Rat zu den Kosten der Tagung einen Beitrag von 2000 M. gewähren, von der Veranstaltung besonderer Festlichkeiten aber absehen. Der Finanzausschuß tritt durch seinen Berichterstatter Weglich II für Erhöhung dieses Postens auf 3000 M. ein.

Stadtv. **Brauns** wendet sich dagegen und beantragt Wiederherstellung der Ratsvorlage. Sein Antrag wird mit 26 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Eine Anzahl von den 31 Punkten der Tagesordnung hatte kein öffentliches Interesse. Der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zum Verlauf des Gewerkschaftskongresses

schreibt das Korrespondenzblatt der Generalkommission u. a.:

Der Hamburger Gewerkschaftskongreß war ein Kongreß der Arbeit. Wer die umfangreiche Tagesordnung sah und seine Blicke über die große Delegiertenzahl dahinschweifen ließ, der konnte wohl daran zweifeln, ob der Kongreß imstande sei, dieses Arbeitspensum rechtzeitig zu erledigen. Aber er hat es nicht nur in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt, sondern auch in befriedigender Weise gelöst, so daß wohl kaum jemals ein Kongreß einmütiger auseinanderging. Dazu zeichneten sich die Debatten im allgemeinen durch Ruhe und Sachlichkeit aus, selbst bei Fragen, die zu lebhafteren Auseinandersetzungen führten. Es war das Bewußtsein der Kraft, das Selbstvertrauen, das dem Kongreß sein Gepräge gab.

Ueber die Maifeier und Jugendorganisationen läßt es sich folgendermaßen aus:

Die Frage der Maifeier gehörte neben denen der Jugendorganisation, der Grenzstreitigkeiten und des Verhältnisses zu den Genossenschaften zu den umstrittensten Fragen des Kongresses. In allen diesen Angelegenheiten hatte die Generalkommission indes durch vorgängige Vereinbarungen Vorsorge getroffen, daß die Meinungskämpfe ruhig und sachlich verliefen. In der Maifeierangelegenheit war nach der vorläufigen Regelung seitens der deutschen Delegation des Stuttgarter Internationalen Kongresses mit dem Parteivorstand eine Vereinbarung erzielt worden, die die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai den örtlichen Kartellen in Gemeinschaft mit den örtlichen Parteiorganisationen überweist und die Unterstützung der Ausgesperrten den örtlichen Gewerkschaften und Parteiorganisationen nach Maßgabe ihrer Mitgliederstärke überträgt. Gegen diese Regelung lief ein Teil der Gewerkschaftskartelle und der Parteipresse Sturm. Es wurde viel von einem Begräbnis der Maifeier geredet, aber niemand brachte einen Vorschlag, wie die Unterstützungsfrage anders zu regeln sei; nachdem die Gewerkschaftsvorstände erklärten, es sei nicht angängig, diese Unterstützung auf die Hauptkassen zu übernehmen. Die Debatte auf dem Kongreß brachte ebenfalls keine andere Lösung; wenn aber drohte sie sich gegen die Maifeier an sich zu wenden. Legien schnitt dies ab; er betonte, daß an der Arbeitsruhe am 1. Mai nichts geändert werden könne; eine Entscheidung stehe erst dem nächsten Internationalen Kongreß zu. Der Kongreß nannte der Vereinbarung zwischen Generalkommission und Parteivorstand mit allen gegen 22 Stimmen zu, beauftragte indes die Generalkommission, bis zum nächsten Kongreß erneut mit dem Parteivorstand zwecks Neuregelung der Unterstützungsfrage in Verhandlung zu treten.

Den Schluß der Verhandlungen bildete die Frage der Organisation der Jugenderziehung. Dieselben wurden mit einer gewissen Spannung erwartet, weil ein Teil der Arbeiterpresse lebhaft gegen die in Gewerkschaftskreisen hervorgetretenen Auffassungen über Jugendorganisationen und Jugenderziehung polemisierte. Die Generalkommission hatte auch hierin gut vorgearbeitet und durch Verhandlungen mit dem Parteivorstand und mit den Verbandsvorständen eine gemeinsame Aktionsgrundlage erzielt, die den Zielen der Jugendbewegung, der Erziehung eines tüchtigen Nachwuchses des Arbeiterbewegung, vollauf gerecht wird, ohne die Nachteile einer autonomen Organisation der Jugend zu übernehmen. Ein von Leipzig ausgehender Protest gegen diese Vereinbarungen fand auf dem Kongreß nur sehr geringe Beachtung. Indem der Kongreß den Leitsätzen der Generalkommission und des Parteivorstandes, die die Bildung einer besonderen Organisation der Jugend ablehnten, mit allen gegen 16 Stimmen zustimmte, bekundete er, daß dieses gemeinsame Aktionsprogramm den rechten Weg zur Weiterbildung und Erziehung der Jugend gewählt habe. Wir hoffen, daß auch der bevorstehende Parteitag mit gleicher Einmütigkeit dieser Vereinbarung zustimmt.

Lokales.

Achtung, Treibriemensattler!

Bei der Firma Gustav Luckfch in Teplitz sind die Sattler wegen Lohnabzügen in den Streik getreten. Es wird ersucht, Arbeitsangebote der Firma abzulehnen und sich eventuell an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler
(Zahlstelle Dresden)
G. Sauer, Albrechtstraße 96, IV.

Aus der Umgebung.

Achtung, Musiker!

Unter den organisierten Musikern in **Mügeln** sind Differenzen ausgebrochen. Die Musiker wollen unter dem Dirigenten Herrn Stieler nicht mehr weiterarbeiten wegen seines Verhaltens. Ein Teil der Musiker hat sich mit dem Dirigenten solidarisch erklärt.

Paul Müller
Dresden-A., Johann-Meyerstraße 22, I.
Vertrauensmann des Musikerverbandes.

Inland.

Lohnkampf der Maschinisten und Heizer der holländischen Rheinschleppdampfer.

Im vorigen Jahre erreichten die Maschinisten und Heizer der holländischen Rheinschleppdampfer nach kurzem Streik eine annehmbare Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Damals herrschte eine sehr gute Konjunktur, die Besitzer der Schleppdampfer, meist Kleinunternehmer, erzielten selbst hohe Preise für ihre Fahrten und befürchteten mit Recht, daß Unnachgiebigkeit gegen die Forderungen der Arbeiter ihnen das glänzende Geschäft verderben würde. Nun ist die Konjunktur bedeutend abgeflaut, die Preise sind gesunken und die im vorigen Jahre getroffenen Abmachungen mit den Arbeitern sind außer Kraft getreten. Die Arbeiter aber sollen durch Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen den Schaden tragen. Die Unternehmer haben inzwischen auch eine Organisation gegründet, die unter anderem Festsetzung der Arbeitsverträge des Schiffspersonals auf ihrem Programm hat. Vorschläge des Maschinisten- und Heizerverbandes zu einem neuen Tarifvertrag lehnte die Unternehmerorganisation ab, und sie sucht nun einen verschlechterten Vertrag den Arbeitern aufzuzwingen. Seit dem 8. Juli werden alle entlassen, die diesen Vertrag nicht anerkennen wollen. In Rotterdam liegt bereits eine große Anzahl von Schleppdampfern still, von denen die Bemannung ausgesperrt ist.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die wegen Tarifbruchs verhängte Sperre über die **Glasschleiferei** de Crignis in **München** besteht weiter, Arbeitsangebote dieser Firma sind also abzulehnen. — Der Zentralverband der **Zimmerer Deutschlands** feiert im August dieses Jahres sein 25jähriges Bestehen. — Auf den **Hartsteingebieten in Ritterhude** sind Differenzen ausgebrochen. — Die **Bremer Holzfuhrleute** haben die Arbeit niedergelegt. — Die **Bauarbeiter in Stettin** sind in den Ausstand getreten. Etwa 200 Mann sind bis jetzt im Streik. — In Ilmenau befinden sich die **Bauarbeiter** in Differenzen.

Ausland.

Allgemeine Aussperrung in Schweden.

Infolge des seit drei Monaten andauernden Arbeitskonflikts hat der schwedische Arbeitgeberverein eine allgemeine Aussperrung vom 20. Juli ab proklamiert, es sei denn, daß der Konflikt bis zum 16. Juli gelöst wird. Von der Aussperrung würden 200 000 bis 300 000 Arbeiter berührt werden.

16. Verbandstag des Zentralverbandes der Brauereiarbeiter und verwandten Berufsgenossen.

Erster Verhandlungstag.

Nachmittagssitzung.

th. **München**, 7. Juli 1908.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung macht ein Schlußantrag der Debatte über den Geschäftsbericht ein Ende. Der Vorsitzende **Ebel** erklärt, von der Kritik befriedigt zu sein und den gegebenen Anregungen nach Möglichkeit Rechnung tragen zu wollen. Redner geht dann näher auf die gegen die Maßnahmen des Vorstandes erhobenen Einwände ein und sucht darzulegen, daß der Vorstand in den monierten Fällen nicht anders handeln konnte wie geschehen. Bezüglich der Stellungnahme zur Maifeier ist Redner der Ansicht, daß wer den 1. Mai aus ideellen Gründen feiern wolle, auch ein Opfer bringen müsse. Davon könne keine Rede sein, daß bei Tarifabschlüssen die Freigabe des 1. Mai bei Fortzahlung des Lohnes gefordert werde. Er sei überhaupt dagegen, die Forderung der Freigabe des 1. Mai mit Tariffragen zu verbinden. Redner verwahrt sich dann noch besonders gegen den Vorwurf autokratischer Allüren. Maßgebend für sein Verhalten sei lediglich das Verbandsstatut. Der Kassierer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kagerl spricht gleichfalls seine Befriedigung darüber aus, daß die Kritik am Geschäftsberichte diesmal erheblich milder ausgefallen sei wie sonst üblich. Die mehrfach betonte Pflege der internationalen Solidarität hält auch Kagerl für nötig in Anbetracht des engen Zusammengehens der Unternehmer. Es könnten Zustände eintreten, daß die Kollegenschaft der angrenzenden Länder sich nicht nur gegenseitig moralisch, sondern auch finanziell zu unterstützen habe. — Nachdem auch der Redakteur Krieg noch kurz auf einige Monita an der Redaktionsführung eingegangen ist, schließt die Debatte und die Dechargeerteilung wird gegen eine Stimme beschlossen.

Nunmehr erstattet Richter-Berlin den Ausschußbericht. Redner bemerkt, daß der Ausschuß noch nie so stark in Anspruch genommen wurde, wie in der verflossenen Geschäftsperiode. Ueber 100 Sachen haben zur Erledigung vorgelegen, wozu der Ausschuß 24 Sitzungen gebraucht hat. Eine ganze Anzahl Beschwerden ist verknüpft gewesen mit der Anstellung der Beamten. Moniert wird vom Ausschuß die Hingabe von Darlehen in Höhe von rund 6000 M. Doch erkennt Redner an, daß der Vorstand in den gegebenen Situationen moralisch nicht gut anders handeln konnte. Die vom Vorstande in Gemeinschaft mit dem Ausschuß vorgenommene Anstellung mehrerer Beamten, darunter auch des Vorsitzenden, rechtfertigt der Ausschuß mit der durch den Tod Bauers gegebenen Situation, die ein schnelles Eingreifen erfordert habe. Der Ausschuß empfiehlt, um eventuell ähnlichen Situationen vorzubeugen, aus der Zahl der Beamten einen zweiten Vorsitzenden zu bestimmen.

Der Vorsitzende Hodapp stellt fest, daß Beschwerden gegen die Entscheidungen des Ausschusses bis jetzt an den Verbandstag nicht eingereicht worden sind.

Nach Eröffnung der Diskussion bemängelt Reng-Elberfeld, daß die Generalversammlung in Köln dem Vorstande in bezug auf Anstellung von Beamten zu viel Rechte eingeräumt habe. Der Ausschuß sei in dieser Sache zu engherzig gewesen und habe dem Vorstande gegenüber nicht genügend Autorität gezeigt. — Hodapp-Berlin führt demgegenüber aus, daß die Ansichten Reng' ein total falsches Bild von den gegenseitigen Funktionen zeigten. — Mündel-Hannover kritisiert es, daß der Ausschuß sich nicht um die Anstellung der Hilfskräfte im Hauptvorstand bekümmert habe. Die Zahlstelle Hannover sei sowohl mit den Hilfskräften Ruff und Brandt wie auch des Fräulein Etzel nicht einverstanden. Redner wünscht nach einigen weiteren Bemerkungen Aufklärungen über das Anstellungsverhältnis. — Heyder-Berlin: Mündel habe einen solchen Wirrwarr von Ansichten der Kollegen vorgetragen, daß es scheine, als ob die Zahlstelle Hannover das Aufsichtsrecht über den Verbandsvorstand auszuüben gedenke. Die Beschwerden ließen auf ein großes Maß persönlicher Animosität gegen den Vorstand schließen. Wenn das unleidliche Verhältnis in Hannover fortdauere, so müsse sich die Generalversammlung ernstlich mit der Verlegung des Sitzes des Hauptvorstandes befassen. Von den Vorwürfen Mündels sei überhaupt nichts diskutabel. — Krieg-Hannover: In Hannover sei man so kleinlich, daß selbst die Anschaffung einer Schreibmaschine zu Auseinandersetzungen geführt habe. Redner protestiert dagegen, daß Mündel die Hannoversche Zwietracht auch auf den Verbandstag zu übertragen suche. — Amborn-Leipzig: Die Ausführungen Mündels zeugten von kleinlichster Parteilichkeit und großer Rückständigkeit. Die Art des Vorgehens erledige die Beschwerde für den Verbandstag ohne weiteres. Der frühere Vorstand scheine in Hannover zu nachgiebig gewesen zu sein. Elemente, die so auftreten wie das aus Hannover geschildert werde, gehörten außerhalb der Reihen des Verbandes. Sollte die Zahlstelle Hannover den Standpunkt der Krakeeler teilen, dann sei es Zeit, energische Maßnahmen gegen die Anmaßung der Hannoverschen Kollegen zu treffen. — Nachdem Etzel sich kurz über die Anstellung der Hilfskräfte in sachlicher Hinsicht geäußert, bemerkt Hähnlein-Hannover, daß die von Mündel vorgetragenen Anschauungen nicht die Ansichten der Zahlstelle, sondern nur die einer allerdings einflußreichen Clique seien. — Mündel-Hannover erklärt nunmehr unter allgemeiner Heiterkeit, daß er mit seiner Anregung nur habe bezwecken wollen, daß der Verbandstag sich ausspreche, wie er über die Hannoverschen Kollegen denke. Das sei ja recht deutlich geschehen und er werde die Lehre davon in Hannover entsprechend verwerten. — Nachdem dann noch Döllinger-Hamburg sich scharf gegen die Hannoverschen Anschauungen gewandt, bringt Amborn-Leipzig eine Resolution ein, in welcher der Verbandstag den Hannoverschen Kollegen seine Mißbilligung ausspricht.

Fröger-Berlin gibt alsdann den Bericht vom Gewerkschaftskongreß. Redner spricht zunächst seine Genugtuung darüber aus, daß die sonst üblichen unliebsamen Preßpolemiken nach dem diesmaligen Kongreß unterblieben seien, was er darauf zurückführt, daß der Kongreß mit seinen Beschlüssen aus der gegebenen Situation heraus das richtige getroffen habe. Die Maifeierfrage sei in der einzig möglichen Weise erledigt, bessere Vorschläge wurden nicht gemacht. Redner erläutert dann die Resolutionen zur Boykottfrage und zum Punkt „Grenzstreitigkeiten". Letztere gibt ihm Veranlassung, sich in der schärfsten Weise gegen die Leiter der Böttcher- und der Transportarbeiter-Organisation auszusprechen. Unter allgemeiner Zustimmung weist Redner das Vorgehen gegen den Brauereiarbeiterverband zurück. In der Boykottfrage nimmt Redner den Standpunkt ein, daß der Boykott an Schärfe wohl verloren habe, daß er aber als Kampfmittel beibehalten werden müsse.

Max Schweriner

Hut-Zentral-Haus

Amalienstrasse, Ecke Serrestrasse.

Mein **Sommer-Ausverkauf**

bietet ganz besondere Vorteile.

Strohhüte sind ganz bedeutend im Preise ermässigt.

Beachten Sie meine 11 Schaufenster und Schaukasten.

Bevor Sie Ihren Bedarf decken, bitte ich dieses günstige Kauf-Angebot prüfen zu wollen.

Wie alle Jahre, findet nur einmal mein grosser, allgemein bekannter **Inventur-Ausverkauf** statt und bietet ganz außerordentliche Vorteile!

Der fortgesetzte Modenwechsel in der Herren- und Knaben-Konfektion macht mir zur Pflicht, mit allen Restbeständen der Saison und sei es teilweise mit Verlust, zu räumen. Dagegen bin ich gezwungen, alle neu aufkommenden Modenartikel dieser Branche sofort aufzunehmen, um meinem fortwährend wachsenden Kundenkreise nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen und bietet sich hierdurch einerseits eine ganz besonders günstige Gelegenheit zur Anschaffung solider und billiger Herren- und Knaben-Bekleidungen, anderseits ist einer hochgeehrten Einwohnerschaft von Potschappel und Umgegend stets Gelegenheit geboten, sich von allem neuen dieser Art orientieren zu können.

Gleichzeitig gestatte ich mir, meine Maass-Abteilung einer geneigten Beachtung zu empfehlen.

Elegante Herren-Anzüge, moderne Passons in neuesten Dessins, Serie I früher 16.— jetzt 13.—, Serie II früher 26.— jetzt 21.—, Serie III früher 35.— jetzt 29.—
Sommer-Paletots u. Ulster in solid. haltb. Stoffen, neuste Farben, Serie I früher 34.— jetzt 18.—, Serie II früher 30.— jetzt 24.—, Serie III früher 36.— jetzt 28.—
Herren-Stoff-Hosen, Strapazierstoffe, bekannt gute Qualitäten Serie I früher 3.75 jetzt 2.50, Serie II früher 6.— jetzt 4.50 Serie III früher 9.— jetzt 7.—
Knaben-Anzüge in Riesenauswahl jetzt mit ganz bedeutender Preisermässigung!

Grösste Auswahl!
Reine Westen von 2.75 M. an
Wollene Westen von 2.50 M. an
Lüster-Jacketts von 3.50 M. an
Loden-Joppen von 2.00 M. an
Turner-Joppen
Turner-Hosen von 3.75 M. an
Mütze, Mützen usw.

Bekannt billige Preise
Gesch.-Anzüge von 1.80 M. an
Kind.-Waschblusen v. 90 Pf. an
Knabenhemden von 90 Pf. an
Arbeitshemden von 1.50 M. an
Normalwäsche, Hosenträger, Krawatten, Schirme, Sportgürtel.

Beginn: Sonnabend den 11. Juli c. Nur soweit der Vorrat reicht!

Potschappel jetzt Dresdner Strasse 34 — **Otto Paul** — Potschappel jetzt Dresdner Strasse 34

Besichtigung erbeten! Sonntags von 12—4 Uhr offen. vis-à-vis Oehmes Restaurant.

Kredit für Jedermann!

Kulanteste Bezugsquelle für Möbel und Wohnungs-Einrichtungen

Auf Abzahlung!

Möbel für 1 Zimmer 98 Mark, Anzahlung 10 Mark
Möbel für 2 Zimmer 150 Mark, Anzahlung 15 Mark
Möbel für 2 Zimmer 200 Mark, Anzahlung 20 Mark
Möbel für 3 Zimmer 300 Mark, Anzahlung 30 Mark
usw.

1 Anzug 27 Mark, Anzahlung 6 Mark
1 Anzug 32 Mark, Anzahlung 7 Mark
1 Anzug 38 Mark, Anzahlung 9 Mark
1 Anzug 42 Mark, Anzahlung 10 Mark

Lieferung franko. Wagen ohne Firma.

S. Osswald

Dresden, Marienstrasse 12, I. Et.

Kalbfleisch . . . . Pfd. **65** Pf.
Schweinefleisch . . . . . Pfd. **60** Pf.
Rindfleisch . . . . . Pfd. **60** Pf.
Rauchfleisch . . . . . Pfd. **70** Pf.
Blut-, Leber-, Mett- und Schlackwurst . . . . . Pfd. **70** Pf.

Gust. Klöss, Fleischermstr., Markgraf-Heinrich-Platz 5.

Schweinefleisch bei 5 Pfd. 65 Pf.
starker geräucherter Speck im Pfd. 75 Pf., grün im Pfd. 65 Pf.
Kalbfleisch 70 Pf.
hausschlacht. Wurst bei 5 Pfund 70 Pf.
Bestellungen zur Vogelwiese auf ff. Wurst und Würstchen werden angenommen.

Uebigau, Nethelstraße 32 vis-à-vis dem Konsum.

Täglich frische **Liegnitzer Gurken** u. neue Kartoffeln zu billigstem Tagespreis.
Markthalle Antonsplatz Stand 106/107. Ernst Trepte.

Elbbad Mügeln!

Um jedem Kinde Gelegenheit zu geben, das Schwimmen zu erlernen, habe ich mich entschlossen, von jetzt bis Ende der Ferien einen Schwimmkursus einzurichten. Preis für Baden u. Schwimmunterricht 5 M. unter Garantie.

Mahns Schwimm- und Badeanstalt.

Rover wie neu 35, mit Torpedo 50 M. Gr. Brüderg. 21, 2.

Großer Posten **Gut erhaltene Herren-Jacketts** Stück 2 M., sowie auch gut erhaltene herrsch. getr. Frühjahrs-Ueberzieher von 8—10 M., Joppen, Herrenanzüge, Stiefel u. Hosen gr. Post. hochmod. neue Muster-Anzüge für Herren von 18—25 M., Westen, Stück 50 Pf., zu verkaufen.

Große Brüdergasse 3, 3 Tr. im Hause des Fleischgeschäfts.

Großer Posten neuer u. gebrauchter **Fahrräder, Mäntel, Schläuche** usw. sowie alle **Reparaturen** billig u. gut b. **O. Schneider, Schandauer Str. 75.**

Eleg. Sportwagen, 11 M., verk. Johnstr. 6, 1., r.

Dem Jubelpaare
Heinrich und Auguste Schmidt
zur goldenen Hochzeit
und dem Silberjubelpaare
Wilhelm und Marie Hering
geb. Schmidt
ein 99999 mal donnerndes Hoch, daß morgen die ganze Oschatzer Straße wackelt.
Zwei zufriedenstellende Familien.

Achtung! Radeburg! Bestellungen auf Volkszeitung, Wahren Jakob u. Postillion, sowie alle Partei-Literatur nimmt jederzeit unter Zusicherung prompter Erledigung entgegen

Hermann Gärtner, Radeburg, Glasfabrik.

Nachruf.

Am Montag den 6. Juli verstarb unser treuer Parteigenosse, der Tischler

Max Thalheim

im Alter von 45 Jahren. Er war stets mit zur Stelle, wenn es galt, die Arbeiter-Interessen zu fördern und wenn die Partei zur Arbeit rief, dann war er einer der ersten, besten und zuverlässigsten Genossen. Sein Andenken werden wir jederzeit in Ehren halten!

Die Genossen von Seidnitz.

Zentral-Verband der Töpfer. Filiale Dresden.

Mittwoch den 8. Juli starb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege, der

Töpfer **Karl Bloss**

im Alter von 40 Jahren.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 11. Juli, nachmittags 3½ Uhr von der Halle des Dreschener Friedhofes aus statt.

Um recht zahlreiche Beteiligung seitens der Kollegen ersucht

Der Vorstand.

Nachdem meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, **Auguste Kirsten,** zur letzten Ruhe bestattet, drängt es mich, allen denen, welche mir ihre Teilnahme in den verschiedensten Formen zum Ausdruck brachten, meinen **innigsten Dank** abzustatten.

Gittersee, am Begräbnistage den 5. Juli

Dresdner Straße 86.

Der tieftrauernde Gatte im Namen aller Hinterbliebenen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sonnabend **11.** Juli

Beginn unseres diesjährigen Räumungs-Verkaufs

Sonnabend **11.** Juli

Nur soweit Vorrat!

Nach beendeter Sommer-Saison

erfordert der Charakter unseres Geschäfts eine **Total-Räumung** sämtlicher **Sommer-Waren**, damit verbunden bringen wir eine Menge **Spezial-Gelegenheitskäufe** in allen Abteilungen zu ganz bedeutend, teilweise unter **Anschaffungswert**, herabgesetzten **Preisen** zum **Verkauf!**

Nur soweit Vorrat!

Hüte steif, Wollfilz, neueste Form, Flachrand **1.95**

Hüte weich, Wollfilz, moderne Formen und Farben **1.45**

Hüte steif, Haarfilz, engl., deutsche Fabrikate **4.50**

Hüte weich, Haarfilz, italienisches Fabrikat **3.95**

Grosse Preisermässigung in Strohhüten:

Herren-Matelot-Hüte . . von 65 Pf. an
Herren-Fasson-Hüte . . von 95 Pf. an
Knaben- u. Kinder-Hüte von 35 Pf. an

Ein Posten zirka **3000 St. Krawatten** in allen Fassons und neuesten Stoffen Serie I **65** Pf. Serie II **45** Pf. Serie III **35** Pf. und **10** Pf.

Ein grosser Posten **Sommer- u. Winter-Trikotagen** wegen vollständiger Aufgabe **mit 30 Prozent Preisermässigung.**

Mützen.

Knaben, blau Filz mit Besatz . . . . **25** Pf.
Knaben, blau Tuch, Ia Qualität . . . **50** Pf.
Knaben, Sommerstoffe . . . . . **35** Pf.
Herren, diverse schöne Farben . . . **25** Pf.
Herren, Ia Stoffe . . . 65, 50 und **45** Pf.
Kieler Jachtklub, blau . . . **95** Pf.
Automobil, in allen Farben . 75 und **35** Pf.

Herren-Westen wegen Total-Räumung regulärer Wert bis 15.00 M., jetzt **6.50** u. **4.50**

Oberhemden

bunt, mit Manschetten, Ia Perkal **2.75**
engl. Zephir, das Feinste **3.75**

Wäsche Spezial-Qualität Ia, 4fach.

Stehkragen, in all. Höhen u. Fassons 1/4 Dtzd. **95** Pf.
Stehumlegekragen, alle Höhen 1/4 Dtzd. **1.50**
Manschetten, alle Fassons 1/4 Dtzd. Paar **1.50**
Garnituren, bunt u. weiss Piké, mit Manschetten **95** Pf. an.

Strassburger Hut-Basar, nur im Hauptgeschäft Wettinerstr., Ecke Zwingerstr., kommen obige Waren zum Verkauf.

E. PASCHKY.

Von frischen Dampferzufuhren heute wieder eintreffend:

Schellfisch, ohne Kopf ff. groß . . . . . Pfd. **18** Pf.
Kabeljau, ohne Kopf in Fischen . . . . . } Pfd. **16** Pf.
Schellfisch, ff. groß von 1 bis 2 Pfd. . . . . }
Seelachs, „Helgol." ohne Kopf, in hochfeinen Fischen . . . . . Pfd. **18** Pf.
Schellfisch, „Helgol." feinste Mittelfische . . . . . Pfd. **20** Pf.
Schellfisch, „Helgol." feinste große Mittelfische . . . . . Pfd. **22** Pf.

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis!

Aus frischen Zufuhren

Feinste neue **Juni-Matjes** das Delikateste der Saison, Stück 18 Pf., i. ausm. 1/1 Tonne 24 M. | **Vollheringe** 3 Stück 20 Pf., 5 Stück 30 Pf. 1/1 Tonne 18 M., 1/2 Tonne 34 M.

Hochdelikate neue saure Gurken, 2 Stück 15 Pf. und 3 Stück 15 Pf.

Makrelen-Pöklinge, ausgesucht feinste Stück **9** Pf.
Neue Lachsheringe, hochfein . . . . . Stück **12** Pf.
ff. geräucherter Schellfisch . . . . . 1/2 Pfd. **15** Pf.
Ia ger. Stromlachs, fett, mild und rauchschnittig, in Stücken 1/1 Pfd. **55** Pf.

Richard Schwarz, Trachau, Veteranstr. 2

liefert **Möbel** aus eigenen Werkstätten. Ausstattung von 250 M. an. Sofas 48, Matratzen 20, Bettstellen 12, Schränke 24, Trumeaus 30 M.

Herrschaftliche gute getragene **Damen-Kleider** sowie neue u. getragene **Herren-Garderobe** verkauft sehr billig I. Dresdner Kleidermagazin nur Töpferstr. 1, I.

Rester! Aus Knaben-Anzügen, u. Hosen 1—2 1/2 M. Tuchlager Amalienstr. 17, I.

H.-Rad, wie neu, für 30 M. zu verk. Oppellstr. 19, 1. St.

Beste Erfrischung!

ff. Pfeffermünz-Bruch 1/2 Pfd. 15 Pf.
ff. säuerliche Bonbons 1/2 Pfd. 15 Pf.
ff. gefüllte Bonbons 1/2 Pfd. 25 Pf.
ff. gefüllte Waffeln 1/2 Pfd. 30 Pf.
ff. Limonad.-Zucker 1/2 Pfd. 15 Pf.

Chocol.-Hering.

Kredit nach auswärts!

Auf Kredit! Auf Kredit!

Kleine Anzahlung — Reelle Ware — Reelle Bedienung — Strengste Diskretion — Bequeme Abzahlung — Billige Preise

Grosses Vertrauen gehört bekanntlich zum Einkauf von Möbeln. Man wende sich daher im Bedarfsfalle nur an ein

Grösseres Spezialunternehmen, wie es untenstehende Firma ist,

am

empfehlenswertesten ist die Besichtigung meiner grossen Ausstellungsräume. Alle Aufträge werden prompt mit der

Grössten Exaktheit ausgeführt.

Auf Abzahlung

Möbel f. 65 M.,	Anz. 5 M.,	Abz. wöchtl.	1.00
- - 98 -	- 8 -	- -	1.00
- - 145 -	- 18 -	- -	1.50
- - 195 -	- 18 -	- -	2.00
- - 298 -	- 28 -	- -	2.50

Spezialität: **Komplette Schlafzimmer, komplette Küchen, Gardinen, Teppiche, Regulatoren, Manufakturen, Kleiderstoffe** etc.

Anzüge.

Serie	I	Anzahlung	2.50 M.
-	II	-	5.00 -
-	III	-	8.00 -
-	IV	-	10.00 -

Damenjacketts, Kostüme, Kostümröcke Blusen usw. von 3 M. Anzahlung an.

S. Sachs

Grösstes und beliebtestes Möbel- und Ausstattungsgeschäft

Dresden-A.

11 Neumarkt 11

1. und 2. Etage.

Alte Kunden ohne Anzahlung. Neukunden ohne Anzahlung.

Wagen ohne Firma!

Fahrrad-Reparaturen

Zubehörteile, Vernickeln, Emaillieren empfiehlt billigst: Löbtaus größtes Fahrradhaus, Cölln. Str. 92, Kaulkrauße.

Empfehle meine **gutgelagerten Fabrikate** Händlern und Privaten einer geneigten Berücksichtigung.

Zigarrenfabrik **Adolf Schaal** Pieschen, Bürgerstraße 15.

Händler erhalten Fabrikpreise

Reparatur Pedal 75 Pfg. Reinigen 1 M. Amalienstrasse Eing. Dreikgasse 1. Etage.

Rauchfleisch Pfd. 80 u. 90 Pf.
Schinkenfett Pfd. 1 M. empfiehlt
Georg Kayser Nr. 29 Kannenstraße Nr. 29

Mutterspritzen

Spülkannen v. 1 M. an, Leibbinden und alle hygienischen Frauenartikel.

Preisliste gratis. 15 Proz. Rabatt.

Frau Heusinger Am See 37. Ecke Dippoldiswaldaerplatz.

80 gebr. Fahrräder mit und ohne Freilauf, alle tadellos vorgerichtet, sind billig zu verkaufen P. Schmelzer, Fiegestr. 19.

Kalbfleisch . . 65 Pf.
Schweinefleisch 55-65 Pf.
Pökelfleisch . . 70 Pf.
Speck u. Rauchfleisch 70 Pf.

Markthalle Antonsplatz Stand 14 u. 15.

Federbetten kauft Reinigungs-Institut Amalienstrasse 18.

Reichshallen

Palmstr. 13, 1 Minute vom Postplatz. Sonnabend, Sonntag u. Montag Feines Kabarett **Walhalla-Sänger** erstklassige Herrengesellschaft. Egal Spass. Ernst Binder.

Laubegast. Zum Elbtal

An der fliegenden Fähre. Schöne Aussicht auf das Elbtal, gedeckte Veranda, gute Bewirtung. Hugo Lehmann u. Frau früher Dornblüthstr. 23.

Rothes Restaurant Großenhainerstraße 128. Sonntag Konzert bis 12 Uhr.

Gasthof Saalhausen

direkt am Hochwald gelegen, schattig. Garten, elektr. Orchestrion, daher jederzeit Tanzgelegenheit. Sehenswert: 800jährige Linde, 8 Mtr. Umf.

Restaurant Eintracht Dresden-Mickten, Winterstraße 12, empfiehlt seine freundl. Lokalitäten einer geneigten Beachtung. Ausschank nur bester Biere! Hochachtungsvoll Paul Koch und Frau. Am Eingang der sogen. Mickener Höhen.

Elbschlösschen Wildberg-Gauernitz empfiehlt sich bei Ausflügen angelegentlichst zur Einkehr. ff. Speisen und Biere, guten Land- u. Beerenwein. Hochachtend Fritz Wesselsky.

Mönchshofkeller Rosenstrasse 39. Kalte und warme Küche. Gr. Vereinszimmer noch frei. Adolf Seidel u. Frau.

Regen- u. Sonnenschirme sowie neue Bezüge und Reparaturen fertigt preiswert Franz Beyer Potschappel, Goldnaer Straße 33.

Kinderwagen, Sportwagen billig z. verk. Altmarkt 8, II.

Konsum-Verein „Vorwärts“

Manufaktur- u. Schuhwaren-Geschäfte

Zwingerstrasse • Luisenstrasse

Zur

Ferien- u. Reisezeit

empfehlen in grosser Auswahl zu **billigsten** Preisen:

Sportanzüge ▫ Sportjoppen
Sporthosen ▫ Lüsterjacketts
Sporthemden ▫ Sportstrümpfe
Touristenhemden ▫ Gamaschen
Sporthüte ▫ Sportmützen
Sportgürtel ▫ Wetterkragen
Waschanzüge ▫ Waschblusen
Kragen ▫ Krawatten

Rucksäcke alle Grössen.

Damen-Sportröcke ▫ Blusen
Damen-Kostümröcke ▫ Gürtel
Damen-Sportmützen ▫ Reisehüte
Mädchen-Turnkleider ▫ Kinderkleidchen
Reform-Heben u. Wirtschafts-Schürzen
Damen- und Kinder-Strümpfe
Reise-Taschen ▫ Hand-Koffer

Ferngläser.

Turngeräte ▫ Trapeze ▫ Hängematten
Schaukeln ▫ Schweberinge
Sportwagen ▫ Leiterwagen
Korbwagen ▫ Kinderwagen
Waschkörbe ▫ Tragkörbe

Reisekörbe alle Grössen.

Schuhwaren

Sandalen ▫ Reisehausschuhe
Bergschuhe ▫ Schnürstiefel
Agraffenstiefel ▫ Schnallenstiefel
Kinderschuhe in Rind- u. Boxcalfleder
Turnschuhe ▫ Turnschuhe mit Gummi-Sohlen
Damen-Sonnen- u. -Regenschirme
Herren-Sonnen- u. -Regenschirme
Spazierstöcke.

Strohhüte für Damen, Kinder u. Herren
besonders preiswert.

Auf **Kredit**

Herren-Sakko-Anzüge
Herren-Rock-Anzüge
Paletots
Burschen- und Kinder-Anzüge
Grösste Auswahl!

N. Fuchs
Neumarkt 6/7.

Möbel
Auf Teilzahlung

Grosse Ausstellung
kompl. Wohnungs-Einrichtungen.
Beste Bezugsquelle für
Brautleute
zu den kleinsten An- und Abzahlungen.
Strengste Diskretion! Wagen ohne Firma!

N. Fuchs
Neumarkt 6 u. 7.

Auf **Kredit**

Damen-Kostüme
Damen-Paletots und Mäntel
Blusen und Röcke
Manufakturwaren und Wäsche
Teppiche
Portieren
Abzahlungen pro Woche 1 M.

N. Fuchs
Neumarkt 6/7.

Nur diesen Monat noch

besteht der Ausverkauf der aus der

Konkursmasse K. Kirbach u. Co.

stammenden und anderer Waren. **Möbelstoffe, Plüsche, Mokettes, Salon-Garnitur-Bezüge, Divan- u. Tischdecken, Portieren, Vitragenstoffe, Wachstuche, Ledertuche, Markisenleinen, Läuferstoffe, Teppiche, Bettvorlagen** usw. zu jedem nur annehmbaren Preis.

Otto Sperling, Moritzstrasse 3, 1. Etg. (Kein Laden.)

Männer-

Hemden in Barchent	1.00—2.50
do. „ Normal	0.80—4.00
do. „ weiß	1.10—2.50
Unterhosen	0.80—4.00
Unterjacken	0.90—2.50
Aermelwesten	1.50—9.50
Socken	0.25—1.20
do. handgestrickt	1.50

Ernst Klaar
Liliengasse 25, Eing. Josephinenstr.

Riebeck-

Export **Münchner**
Pilsner **Einfach**
Porter

zu haben in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, wo nicht, direkt durch die
Riebeck-Bier-Niederlage Dresden-A., Tatzberg.

Auf Kredit!

Herren- und Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Wäsche, Uhren, ganze Ausstattung. und einzelne Möbel, Sport- und Kinderwagen

bei kleiner An- u. Abzahlung.

M. Langer
Wettiner Strasse 13, 1. Et.
Streng reell und verschwiegen. — Schriftl. Bestell. w. prompt erledigt.

---

6 bessere Herren-Anzüge
Gelegenheit! billig zu verkaufen. 20 einzelne Hosen 2½—6½ M.
Tuchlager Amalienstr. 17, 1.

Geschäfts-Uebernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Dresden-Friedrichstadt** zur gefälligen Kenntnis, daß ich das von Frau **Frida Richter**, Adergasse 1a betriebene

Produkten-, Grünwaren-, Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

käuflich übernommen habe. Indem ich versichere, meine geehrte Kundschaft nur mit guter, frischer Ware zu bedienen, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Richard Schuritz.**

Schwenkes Feigenkaffee
feinster Kaffeezusatz, nahrhaft und von größter Ausgiebigkeit. Proben gratis.
Bernhard Schwenke, Radebeul 17, Gartenstr. 30.

Kahnladung gute heizkräftige
böhm. Braunkohlen
nicht schlackend, vorzüglich zur Steinkohlenmischung
per Hektoliter M. **0.85** ab Elbufer.
Die Ladung trifft am 12. Juli in Kemnitz-Briesnitz ein.
Friedrich Eberhardt
Cossebaude Telephon No. 19 (Amt Cossebaude). **Stetzsch.**

Bruno Köper, Potschappel
34 Tharandterstrasse 34
empfiehlt stets das Neueste in
Filz- und Zylinder-Hüten
Mützen, Schirmen, Strohhüten
Krawatten, Handschuhen, Wäsche
Turnschuhen, Hosenträgern, Gürteln.

En gros — en détail

Robert Weber, Grossenhainerstr. 35

empfiehlt **Weiss- u. Rotweine,** pro Liter von M. **0.75** an, ferner **Südweine, Kognak, Rum** usw., sowie **Obst- und Beerenweine** eigener Kelterei.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich und in den **Konsumvereinen Vorwärts, Pieschen** und **Potschappel.**

Vorteilhafte Bezugsquelle zu Familienfestlichkeiten in Korbflaschen von 5 Ltr. an.

Ca. 100 Stück zur Auswahl!
Spezialität: **Dürrkopp, Göricke, Westfalen** und **Aegir** von **85** M. an.
Fahrräder! ★ Fahrräder!
Teilzahlung gestattet.
Eigene Reparatur-Werkstatt
Vernickeln u. Emaillieren in best. Ausführung. Sämtliche Teile billigst.
P. Mildner, Mügeln, Güterbahnhof-Strasse 12.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
denn diese erzeugt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, samtweiche **Haut** u. blendend schönen **Teint.**
a St. 50 Pf. in Dresden bei:
Hermann Koch, Altmarkt 5.
Bergmann & Co., König-Johann-Str.
Weigel & Zeeh, Marienstr. 12.
Ludwig Küntzelmann, Am See 56.
Ludwig Küntzelmann, Neust. Markt.
Paul Finster, Christianstr. 26.
Paul Schwarzlose, Schloßstr. 13.
In **Pieschen: F. Meyer, E. Brossler**
In **Trachau: O. Ulbrich, W. Boehnig** und **Heinrich Dienel.**

Hört ihr Motten!
lasst euch sagen:
Euer letztes Stündlein hat geschlagen!
Klepperbeins

verjagt die Motten sicherer als Kampfer und Naphthalin aus Pelzen, Kleidern Möbeln usw. und tötet die schon vorhandenen.
Büchsen zu M. 0.30, 0.50 und 1.00 mit Wertmarken.
Verlangen Sie Wertmarkenbuch mit 10 Gratismarken!
C. G. Klepperbein
Dresden
Frauenstr. 9.

Billige Schuhe!
Großer Gelegenheitsposten!
Ca. 1500 Paar
Sandalen
in allen Größen, zum Teil mit kleinen, unbedeutenden Fehlern, nur gute Qualitäten, kommen von heute an zu außergewöhnlich **billigen Preisen** zum Verkauf.
E. Schröters Gelegenheits-Basar
Dresden-A.
Schössergasse 9. Ecke Frauenstr.

Möbel, Werkzeuge Bücher. Ein- und Verkauf
Henker, Kaulbachstr. 28.

Fisch-Götze, Vogelwiese.

Gibel, während aus einem Fach mit der Aufschrift „Poudre et Plomb" das Wasser auf den Stein fließt. Und darunter steht: „Je suis prêt!" Auf der zweiten Seite sprengt der modellierte Präsident der Republik seine Reise, in tadellosem Infanterie-Ausrüstung, eine große Flinte in der Hand, aber eine kleine hellungeschnittene Flotte neben ihm. Und darunter steht: „Je suis prêt!" Dann folgt Edward als Germanen mit wuchtiger Flinte, hoch einem Jahrhundert, in der rechten Hand greifen die Finger, und in der Linken einen Amazonenähnlichen Riesenanzug. Und darunter steht: „Je suis prêt!" Auch der Zar ist dann bereit, wie er mitten durch ein rotaufspritzendes Blutmeer watet, Flinten, Säbel, Gewehre, Kanonen unter den Armen, auf den Schultern und dem Rücken. Hinauf folgen die Dreibundbrüder, die ihre Spielbudenen aufstellen und ihre Spielsoldaten herbeischleppen. Und Kaiser Wilhelm ist es, der unbekannt über den aufgestellten Barbaren gebeugt zu seinen Verwandten meint: „Ich Gerard brauche ich euch nicht. Aber man muß auf alles gefaßt sein. Legt also euer Spielzeug nur zu dem meinen!" Sehr lustig ist dann Herr Falliières, der, vom englischen und russischen Freunde in die Mitte genommen, beiden über Kreuz die Hände reicht, während Edward, gutmütlich seinen Kopf auf Falliières Schulter lehnend, schmeichelnd spricht: „Wenn du willst, Armand (Herr Falliières heißt mit Vornamen Armand), so sollst du jetzt mein Kasse sein." Und Nikolaus schmärt mit hochgehobener Nelken: „Du bist mein einziger Cousin, Armand. Hurra, die reichen Verwandten!" Am sensationellsten aber wirkt das große Mittelbild des Festzuges, auf dem wir eben zwei Reihen französischer und deutscher Soldaten derbrend und schußbereit einander gegenüberstehen sehen, während von hinten auf französischer Seite ein zylinderbewehrter Herr, der Clemenceau ähnlichend ähnlich sieht, und französische Fahnen schwingende Offiziere die sprende Truppe vorwärts drängen. Und darunter steht die Frage: „Eux-vous prêts?" Auf der rechten Seite stehen deutsche Offiziere die Soldaten ebenfalls vorwärts mit der deutschen Frage: „Seid ihr bereit?" Und darunter kommt die Antwort von beiden Seiten: „Oui — Ja, ja!" Aber in anderem Sinne als Minister und Offiziere denken. Die deutschen wie französischen Soldaten haben sich umgedreht und schlagen auf diejenigen ein, die sie zu dem gegenseitigen Kampfe drängen. Und Jacques Bonhomme, dem der Wind die Mütze vom Kopfe fegt, klagt: „Zum Teufel, der Blitz hat sich gedreht, wir sind nicht mehr bereit!" Was die Kälber bei alledem tun werden, sieht man auf dem Schlußbild. Während unter grünem Buch der deutsche und französische Mann einander gegenüber am Tisch sitzen und Bier- und Weinpreis trinken, schaukeln ihre Kinder sich auf einem aufgerissenen Erzgefäß. Und ihre Frauen fegen beide den unnütz gewordenen Haufen aus: Mützen und Helme, Säbel und Flinten, Fahnen, Trompeten und Trommeln! . . .

Literatur Turgenjew als Charakter. Interessante Turgenjew-Erinnerungen veröffentlicht K. K. Roni in Nuitbeil des Westnik Jewropy. Er schildert u. a. eine Episode der Puschkin-Feier 1880: Beim Diner nach der Denkmalsenthüllung sollten Aksakow und Katkow sprechen. Unter den Besitzern der Petersburger literarischen Kreise war Propaganda dafür gemacht worden, den Zaal demonstrativ zu verlassen, sobald der Redner der Moskowskija Wedomosti, der damals schon mit den fortschrittlichen Hoffnungen und Tendenzen gebrochen hatte und den Nihilismus der „Gesamtheit an sich" predigte, zu reden anfinge. Aber als nach der Aksakowschen Rede Katkow mit seiner leisen, aber wohltönenden Stimme eine klare Rede begann, die mit dem Puschkinschen Verse schloß: „Es lebe die Vernunft, es schwinde die Finsternis!" — da verließ nicht nur keiner den Saal, sondern die meisten gingen mit ihren Gläsern auf den Redner zu. Katkow stieß mit allen an und prostete endlich seinen Pokal über den Tisch auch Turgenjew entgegen, der erst vor kurzem in den Moskowskija Wedomosti sehr hart angegriffen worden war, weil er dem in äußerster Gleichgültigkeit verharrenden Publikum eine größere Gelbentätigkeit hätte zukommen lassen. Turgenjew antwortete Katkow durch ein leichtes Kopfnicken, trank aber sein Glas nicht. Katkow stieß noch mit mehreren an, setzte sich hinauf und prostete das Glas noch einmal Turgenjew entgegen. Dieser aber musterte ihn mit einem kalten Blick und deckte seinen Pokal mit der Hand zu. Noch dem Tater unten der Dichter Maikow und Roni gleichzeitig zu Turgenjew. „Ach, Iwan Sergejewitsch," sagte Maikow mit leichtem Vorwurf, „warum haben Sie Katkow freundlichst Entgegenkommen unbeachtet gelassen? Was hätte Sie es gekostet, mit ihm anzustoßen? An so einem Tag kann man alles vergessen." — „O nein," antwortete Turgenjew lebhaft, „ich bin ein alter Spaß, mit Champagner betrügt man mich nicht . . ."

Kleine Mitteilungen Die Lustige Witwe, die erfolgreiche Operette der letzten Jahre, wird allein in den Vereinigten Staaten bis zum Ende des Jahres an 600 000 M. Tantiemen eingebracht haben. Nimmt man die europäischen Tribute hinzu, so wird die beliebte höchstmögliche Tantieme von 30 000 M. der Gesellschaft seinen „Dreams" Sherlock Holmes erzielte, noch übertroffen. Diese Zahlen zeigen, wie die Künste blühen, die der kapitalistischen Kultur angepaßt sind.

Man schreibt der Frankfurter Zeitung: An den städtischen deutschen Volksschulen sind in diesem Sommer insgesamt 47 700 Studierende immatrikuliert, gegen 46 471 im Winter und 46 675 im vorigen Sommer; damit ist also wieder eine Zunahme um mehr als 1000 Studierende zu verzeichnen. Im Sommer 1878, vor 30 Jahren, zählte man 18 784, im Sommer 1889 waren es 29 401, im Sommer 1899 [illegible], sondern hielt Kaum die Besucherzahl ungefähr und unentschieden bis zur jetzigen gewaltigen Höhe. Bemerkenswert ist, daß diesmal die Philologen an der Spitze stehen, mit 12 311 (gegen 11 718 im vorigen Sommer), die Juristen folgen 11 76[illegible] (gegen 11 177), die Mediziner 8190 (gegen 7889), die Mathematiker und Naturwissenschaftler 6887 (gegen 6820), die evangelischen Theologen 2281 (gegen 2319), die katholischen 1795 (gegen 1866), die Pharmazeuten 1007 (gegen 1001), die Studierenden der Landwirtschaft 1258 (gegen 907), die Studierenden der Staats- und Forstwissenschaft 1168 (gegen 1217), die Studierenden der Zahnheilkunde 1071 (gegen 934), dazu kommen endlich noch, in Gießen immatrikuliert, 198 (gegen 118) Studierende der Tierheilkunde. Die Zahl der Juristen hat also etwas abgenommen, dagegen gelangen die Mediziner und die Philologen wieder eine nicht unerhebliche Zunahme.

Tolstoi in Schweden konfisziert. In Stockholm wurde am Montag Tolstoi Schrift: „Erst denken, dann handeln", ein Manifest an die Soldaten, nicht auf ihre Kameraden zu schießen, konfisziert. Es wurden 100 000 Exemplare in schwedischer Übersetzung vorgefunden. Gegen den schwedischen Herausgeber der Schrift, den Jungsozialisten Birger Sandin, soll Anklage erhoben werden. Der Leiter der Justizverwaltung erklärt in der Schrift eine Aufforderung zu Meuterei.

Einundfiebzigmal um die Erde ist Kapitän H. Eberson Greenstreet gefahren, der die Nimrodin, ein Vorpostenschaubenschiff der norwegischen Dampfschiffgesellschaft, befehligt. Augenblicklich befindet er sich auf seiner zweiundsiebzigsten Fahrt um die Erde, so daß er, da er noch durchaus nicht alt ist, begründete Aussicht hat, es auf hundert solcher Fahrten zu bringen. Da jede Reise eine Fahrt von etwa 27 000 Meilen bedeutet, würde er noch hundert Fahrten 2 700 000 Meilen zurückgelegt haben — gewiß eine hübsche Leistung.

Neue Bücher Von der Neuen Zeit ist das 41. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Hinter verschlossenen Türen. — Die Bedeutung der Generalstreikdebatte und der Hamburger Kongreß. Von Parvus. — Die Landtagswahlen im Rahmenbau und unsere Stellung zum Zentrum. Von Wilhelm Gerstner. — Die amerikanische Krisis. Von L. B. Boudin (Neuyork). II. — Wirtschaftliche Rundschau. Von J. Karski. — Die Rückwanderungen. Von H. Vogel. — Literarische Rundschau: A. Müller, Bilder aus der chemischen Technik. Von ew. — Zeitschriftenschau.

Das Ergänzungsheft Nr. 3, das dieser Nummer beigegeben ist, enthält: Henrik Ibsen. Von G. Brandes. Deutsch von R. Stein.

Der Monismus, Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik. Herausgegeben vom Deutschen Monisten-Bund in Berlin W. 57. Jährlich 18 Hefte à 50 Seiten. Jahresabonnement 2,40 M., Einzelheft 30 Pf. Die Mitglieder des Bundes erhalten die Zeitschrift unentgeltlich geliefert. Probeheft unentgeltlich vom Verlag des D. M.-B. in Berlin W. 57.

Pluto. Aus dem Inhalte des 27. Heftes des fünften Jahrganges: Ehrverlust. — Wieso wir Ärzte. Von Rudolf Eberstein. — Aus der Börsen-Karte. Von G. B. — Neue der Presse. — Aus den Börsenkasten. Von L. B. alter. — Nichtenberger Terraingesellschaft. — Schlesisches Blei. — Krupp und Konsorten. — Vogt Bergwerksdirektor. — Fahrtenrug. — Kleinlieferungen an den Lloyd. — Grundstücke als G. m. b. H. — Englische Handelsgesellschaft. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Minen-Merkblatt. — Moren des Weltenhandels (Tabak). — Ehrsch und Angestellte.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 11. Juli. Opernhaus (Altbestl: Bis mit 8. August geschlossen. — Schauspielhaus (Neustadt: Bis mit 11. September geschlossen. — Residenztheater. Gastspiel Mila Theren: Die Welt ohne Männer. Schwank von Alexander Engel und Julius Horst. Anfang 7½ Uhr. — Zentraltheater. Zum letztenmal: Ganz der Papa. Schwank in drei Akten von Arthur Mark und Maurice Desvallières, deutsch von Max Schönau. Anfang 8 Uhr.

Mila Theren gastiert heute und folgende Tage abends 7½ Uhr im Residenztheater in dem Schwank Die Welt ohne Männer.

Zentral-Theater. Am Sonnabend findet die Erstaufführung von Ganz der Papa, Schwank in drei Akten von Arthur Mark und Maurice Desvallières, deutsch von Max Schönau, statt. In dem Schwank gastiert Herr Albert Bozenhard als Baron des Kabrak. Am Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird bei halben Preisen Ein Automobilunfall (Sonne), abends bei gewöhnlichen Preisen mit Albert Bozenhard Ganz der Papa wiederholt.

Ausstellungspark. Das Vergnügungsfest der Ausstellung ist andauernd gut besucht. Für die Kinderwelt ist es hauptsächlich das Kasperltheater, das Lutschenrennen, die Kinderpost und das Kneipbäuchlein, während die größeren Besucher sich an den stets wechselnden Vorführungen im Modelltheater und Riesenkinematographen erfreuen, auch der Reichspostkinematographen und nicht minder der schwebende Scheich El-Abbullah werden gern in Anspruch genommen. Am 16. Juli findet das Konzert des Julius Otto Bardes im Ausstellungspark statt. Aus diesem Anlaß wird ein Teil des Parks illuminiert werden. Weiter sind geplant für die erste Sommerwoche ein großes Kinderfest, ferner eine große Illumination mit überraschenden Neuheiten. Die Vorführungen des Modells eines lenkbaren Luftschiffes finden bis 14. Juli regelmäßig nachmittags um 6 und 7½ Uhr statt.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 157 Dresden 10. Juli 1908

Das Jubiläum des deutschen Porzellans

Zur Erfindung des Porzellans vor 200 Jahren (Juli 1708)

Von Hermann Wiegand-Berlin

In den ersten Tagen des Oktobermonats 1701 befand sich in der Haupt- und Residenzstadt Berlin der unpopulärste Königs Friedrich I. von Preußen hoch und niedrig in nicht geringer Aufregung. Ein erst siebzehnjähriger Apothekerlehrling namens Böttger, der im Jahre 1696 in die Zarische Apotheke an der Ecke des Mollenmarktes und der Spandauer Straße eingetreten war, sollte — so munkelte man — bei den tausend Adepten und Alchemisten heute unerhörte Fortschritte gemacht haben, Blei und Silber in Gold zu verwandeln. Wie ein Lauffeuer ging die Kunde durch die Stadt. In den Trinkstuben sprach man von nichts anderem und auch am luxuriösen Hofe des Königs, um dem man Berichte von Gold nicht gut hätte trennen können, begann man sich so gewaltig für den jungen Hexenmeister zu interessieren, daß dieser es auf Anraten guter Freunde schon wenige Wochen darauf für geraten fand, bei Nacht und Nebel aus Berlin zu verschwinden und nach langem Aufenthalt in Schönberg über die sächsische Grenze zu flüchten. Schon am nächsten Morgen nach dem Bekanntwerden seiner Flucht stellen an den Berliner Stadtgrenzen amtliche Bekanntmachungen, die demjenigen, der Böttger zurückbringe, eine Belohnung von 1000 Talern versprachen. Böttger hingegen hatte sich unter den Schutz König Augusts des Starken, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als den seltenen Vogel bei guter Pflege in den Käfig zu stecken, und das oft wiederholte Auslieferungsbegehren König Friedrichs mit den Einwande abwies, daß Böttger sein Untertan sei.

Der Jüngling, der der Welt das ergötzliche Schauspiel verschaffte, daß scheinbar sich zwei Könige mehrere Jahre lang hetzten, hat dadurch, daß er 1708 das bis dahin nur den Chinesen und Japanern bekannte Geheimnis der Porzellanfabrikation entschleierte, der Menschheit etwas Besseres gegeben als die Kunst, Gold zu machen. Sein Berliner Debut als Alchemist ist jedoch für seine spätere Erfindertätigkeit von so großer Bedeutung, daß es in einer Skizze über die Erfindung des Porzellans nicht gänzlich übergangen werden darf.

Seine dem Boxe ähnliche chemische Veranlagung machte ihn schon als Knaben zu einem geschickten Experimentierer und brachte ihn in Berührung mit bekannten Alchemisten wie Strube und Ehrell, besonders aber mit einem griechischen Mönch namens Lascaris, der ihm in einem Fläschchen so viel des „roten Leu" gegeben haben soll, um damit 80 000 Spreetaler in Gold zu verwandeln. Eines Tages erklärte er seinem Prinzipal, daß er vor einundzwanzig Zeugen eine Probe seiner Goldmacherkunst ablegen wolle. Der in Gegenwart des Zerbster Ehepaares, des Predigers Johann Pertz aus Malchow und des Kunstkorbelmacers Winkler aus Magdeburg am Abend des 1. Oktober 1701 vorgenommene Versuch verlief nach der Schilderung Karl August Engelhardts, der die handschriftlichen Aufzeichnungen von Pertz und Schrader benutzt hat, wie folgt: „Böttger läßt sofort in den großen Saal des mittleren Stockwerks einen Windofen bringen, setzt den Schmelztiegel darauf und verlangt Metall zum Einwerfen. Der Kammerdiener Dittfeld reicht 18 Zweigroschenstücke, der Pat an Silber selbst in den Tiegel und schürt und bläst auch selbst das Feuer an, welches heftig sein mußte, wenn die Münzen schmelzen sollten. Böttger darf aber letzteres nicht anrühren, auch dem Kamine und Ofenloch nicht nahekommen. Als die Zweigroschenstücke flüssig sind, gießt Böttger ein rotes durchsichtiges Glas aus der Tasche, nimmt von dem Pulver darin eine Prise, nicht größer als zwei Gerstenkörner und bläst den Pulver Pertz, ja in ein Papier zu wickeln, dann in den Schmelztiegel zu werfen und diesen zuzudecken. Gesagt, getan! Nachdem die Masse geraume Zeit wird der Tiegel geöffnet und — das feinste Gold herausgegossen. Eingedenk des Sprichwortes, daß die da reich werden wollen, in Versuchung und Stricke fallen, vermahnten man die durch „Erblickung dieses erstaunlichen Experiments" nicht wenig überraschten Zeugen den jungen Menschen, sich nicht vorzusehen, daß ihm die Sache nicht gereichen möchte zu einem Strick, der ihn in großes Verderben ziehe."

Böttger ist nach seiner Flucht aus Berlin seines Lebens nie mehr recht frei geworden. Sein Ruf, das große Geheimnis zu wissen, wurde ihm zum Fluche, der sich wie ein Bleigewicht an seine Ferse hing und ihm die Freiheit raubte. Da man der Ansicht war, daß der prachtliebende, durch immer Kindererziehung sprichwörtlich gewordene Sachse August einen Goldmacher sehr gut brauchen könne, wurde er von Wittenberg nach Dresden gebracht, wo ihm Fürst Egon von Fürstenberg ein Laboratorium einrichtete. Nachdem er 1704 einen vergeblichen Fluchtversuch nach Wien unternommen, machte er durch eine mit großem Geschick abgefaßte Schrift voll alchemistischer Narrheiten den König so zu bedeuten, daß dieser ihm zur Fortsetzung seiner Versuche erhebliche Summen überwies, wobei er ihn aber unter die Kontrolle des um die sächsische Glasindustrie verdienten Naturforschers Walter v. Tschirnhausen stellte, der sich seit Jahren darum bemühte, hinter das Geheimnis der chinesischen Porzellanfabrikation zu kommen.

Drei Jahre lang wartete der König vergeblich mit heißgeredeten Ungeduld auf das erste künstliche Gold, das ihm sein geistiger Adept vorlegen würde, und sandte ihm im Oktober 1707 die nicht mißzuverstehende Drohung: „Tu mir zu Recht, Böttger, sonst lasse ich Dich hängen." Das heiß ersehnte gelbe Metall konnte man gewar der unseligen Erfinder nicht liefern, er warf sich dafür aber mit allem Eifer auf die technischen Verfahren der Zementrotindustrie, in denen sein Gefangenaufseher Tschirnhausen ihm manche Winke geben konnte, und versuchte sich in der Fabrikation Delfter Kacheln, mit denen der König sein Schloß und den Schloßturm in Dresden auslegen lassen wollte. Bei diesen Versuchen, die er (wie fast Jahren) in strengster Klausur, immer von Wachen umgeben, auf der Genußhütte in Dresden, bei heutigen Brühlschen Terrasse, ausführte, kam er schließlich auf die richtigen Spuren, die ihn zur Fabrikation des edlen weißen Porzellans führten. Schon im November 1707 konnte der mit Hängen Gebrachte, der Tag und Nacht mit zahlreichen Gesellen im Laboratorium tätig war, dem König Porzellangefäße von roter Farbe überreichen, die man einem in der Gegend von Meißen gefundenen roten Ton angefertigt waren.

Zur Herstellung des weißen Porzellans gelangte Böttger erst im Sommer, wie es scheint im Juli 1708, als ihm die weiße Tonerde von Aue bei Schneeberg in die Hände gekommen war. Auch hier scheint wie bei den Experimenten mit den Delfter Kacheln ein Zufall dem Erfinder zu Hilfe gekommen zu sein. Wie alle Leute von Stand aus der Zeit des Rokokos trug auch Böttger eine weiß gepuderte Perücke. Eines Tages fiel ihm die Schwere des von ihm benutzten Puders auf, der, wie er feststellte, kein Mehl, sondern jene geschätzte Tonerde war, die ein findiger Hammerschmied namens Johann Schnorr in Aue an den Hufen seiner Zugpferde entdeckt hatte und mit großem Nutzen statt Weizenmehlpuder nach Dresden verkaufte. Sein Versuch, diese Tonerde auf Porzellan zu verarbeiten, glückte über alle Erwartung, und schon nach einigen Monaten (der mit Kulibri versetzte Tonerde muß, nachdem er die erforderlichen Zusätze von fein gemahlenem Quarz und Feldspat erhalten hat und angeregt ist, in Kellern mehrere Monate ruhen oder gären) konnte Böttger dem Hofe die ersten weißen Porzellangefäße abliefern.

Aus einem Gelbmacher war der erste Porzellanfabrikant Europas geworden, wie Böttger selber mit grimmigem Humor bemerkte, als er über der Pforte zu seiner Verfassungsstätte die Inschrift anbringen ließ:

Ich machte Gott, der große Schöpfer,
Aus einem Gelbmacher einen Töpfer.

Das kostbarste Porzellan, das man zu Zöpfen gefertigt in Dresdener Kreisen damals als „Augustineum" bezeichnete, war überholt; denn schon auf der Leipziger Ostermesse von 1709 erschien, wenn auch in geringer Menge, weißes Porzellan. Auch König August war zufrieden, weil er, so lange er den Meister in seinen Händen hatte, hoffen konnte, aus der Porzellanfabrikation namhafte Gewinne zu ziehen. Gerade er war auch wie kaum ein anderer darauf erpicht, schöne chinesische Porzellane selbst mit den höchsten Preisen zu bezahlen und hat seinen Augenmerk gespannt, das schlesische Handel abzuschließen, als ihm König Friedrich I. von Preußen für ein ganzes Regiment sächsische Soldaten als Kaufpreis 48 chinesische Gefäße anbot, von denen noch heute ein großer Teil in der Gesamtsammlung des Dresdner Johanneums steht.

Die Chinesen, denen die Erfindung des Porzellans schon um das Jahr 600 nach Christus zur Zeit der Dynastie Sui gelungen war, hielten keineswegs, wie fälschlich immer wieder behauptet wird, aus der Porzellanbereitung ein Geheimnis gemacht, sondern ihr Wissen besaßen schon vor Jahrhunderten in ihren vielbändigen Encyklopädien, besonders in einem vor wenigen Jahrzehnten von Julien übersetzten Lehrbuch niedergelegt, aus dem hervorgeht, daß ihnen auch die Fabrikation des Celadonporzellans (Porzellan mit grünglänzender Schmelzfarbe) um das Jahr 1000 zur Zeit der Dynastie Kung vollbracht war. Der erste Porzellanofen fand in den Dörfe Chin-Tan und soll auch jene in Sinn gefundenen Gefäße geliefert haben, die man unendlich lange für hinterindisches Produkt gehalten hat. Im Jahre 1298 gelangten durch Marco Polo die ersten Nachrichten über diese Industrie nach Europa, es vergingen aber noch weitere 200 Jahre, bis der erste Porzellangefäße durch die Portugiesen nach Europa gebracht wurden, wo sie den lebhaftesten Beifall fanden. Auch der Name „Porzellan" stammt von den Portugiesen, die es so tauften, weil der Klang der Gefäße an die Schalen der tropischen Schnecke

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

erinnert, die in der Zoologie den Namen Cypraea moneta trägt, als Muschelgeld (lat.) benutzt wird und im Portugiesischen porcella (d. h. Schweinchen) heißt.

Schuld daran, daß die Erfindung erst 1100 Jahre später in Europa aufs neue gemacht werden mußte, ist lediglich die Tatsache, daß die mit dem fernen Osten Handel treibenden europäischen Völker sich nicht bemühten, die Technik an Ort und Stelle zu studieren und lieber die angebrachten Handelsgewinne einstrichen. Pottiger muß deshalb, so wenig man ihn als Wechselbalg von Fälscher und Alchemist achten mag, zu den großen Erfindern gerechnet werden, denen die Menschheit zu vielfachem Danke verpflichtet ist, auch wenn man von der Bedeutung des Porzellans als Luxusartikel gänzlich absieht.

Auch König August II. bewies sich in seiner Weise dankbar. Er erhob ihn in den Freiherrnstand und machte ihn zum Direktor der 1710 in Meißen gegründeten sächsischen Porzellanmanufaktur, die bis zum Herbst 1863 in der heutigen Albrechtsburg stabliert war und dann in das Triebischtal verlegt wurde. Eingedenk der alten Sanatriumweisheit, hielt er ihn aber auch dann noch unter strenger Aufsicht, weil er sein Entweichen nach Wien oder Berlin befürchtete. Völliger ist tatsächlich auch im Jahre 1716 mit Berliner Persönlichkeiten in Verbindung getreten, um das Geheimnis teuer zu verkaufen. Als man 1719 am sächsischen Hofe hinter diese Korrespondenz kam und ihn ins Gefängnis warf, war er bereits ein Sterbender. Während seiner Gefangenhaltung hatte sich der Erfinder dem Trunke ergeben. Er starb als unverbesserlicher Alkoholiker am 13. März 1719 und wurde seltsamerweise — aus noch heute nicht bekannt gewordenen Gründen — erst sechs Tage (nach anderen Quellen sogar erst sechzehn Tage) später auf dem neuen Johanniskirchhof begraben.

Zu Böttgers Lebzeiten hat die Meißner Porzellanmanufaktur keinen erheblichen Gewinn abgeworfen. Die geldbedürftige, gewagte Leitung eines großen technischen Betriebes war eine Sache, die dem liederlichen und unordentlichen Genie des Erfinders widerstreben mag, und so wurde die Möglichkeit, den ganzen europäischen Markt zu erobern, nicht ausgenutzt. Erst als nach Böttgers Tode der Maler Herold die Leitung übernahm, kam für die Meißner Fabrik die Glanzzeit, aus der die Porzellanfiguren und kunstvoll ornamentierten und bemalten Vasen und Gefäße stammen, die heute als Marcy Sage auf den Kunstauktionen mit märchenhaften Preisen bezahlt werden. Wie aber nach Herzog „der ehrne Turm die gefangene Danae nicht vor nächtigen Dieben sichern konnte, so war auch das Geheimnis der Porzellanfabrikation bald nach Böttgers Tode durch die Mauern der Albrechtsburg durchgedrungen. Ein in alle Einzelheiten der Bereitungsmethode eingeweihter Arbeiter brachte das Geheimnis 1720 nach Wien, wo sofort mit der Errichtung einer Fabrik begonnen wurde. Weitere Fabriken entstanden in Höchst am Main (1749), in Berlin (1750), in Frankenthal (1754), in Nymphenburg, Ludwigsburg und an anderen Orten Deutschlands, das während eines reichlichen Menschenalters die Monopolstellung behauptete. In Frankreich, wo man um das Fabrikationsgeheimnis gebeten wurde, kam die Fabrikation zunächst deshalb nicht in Gang, weil man seine Fundstätten der unumgänglich notwendigen Kaolinerde kannte. Auch hier spielte ein glücklicher Zufall die Rolle der Vorsehung. Die Frau eines armen Webers fuhr eines Tages bei Limoges an einem Bergrande vorbei, um ihre Wäsche weiß zu machen. Sie fand eine weiße spröde Masse, die von dem Chemiker Macquer als Kaolin erkannt wurde. Man ging nun an den Bau der nachmals so berühmt gewordenen Fabrik zu Sèvres zwischen dem Park zu Saint-Cloud und dem Weiler von Meudon, wo 1765 das erste französische Hartporzellan hergestellt wurde.

Vor Jahr und Tag

8] **Roman von Wilhelm Holzamer**

Die Szene stand vor ihr, wie er zum letzten Male in der „Schönen Aussicht" gewesen war. Es war alles Anklage darin — und sie war ohne Trost. Es war so etwas Furchtbares, der Tod — so grausam, so schrecklich, schrecklich grausam, wie er alles abschnitt, daß nichts mehr nachzuholen, nichts mehr gutzumachen war.

Die Annelies Brabender brauchte die Dorth nur anzusehen, um auch schon zu wissen, was geschehen war. So hatte sie sie noch nie gesehen. So hatte sie noch keinen Menschen gesehen. Sie war, als liege sie tot im Grabe — und sie lebte doch noch.

„Solange man aber lebt, ist doch nichts aus, dachte die Annelies, und das sagte sie auch der Dorth.

„Er ist ja aber tot — er lebt ja nicht mehr," erwiderte die Dorth.

Da strich ihr die Annelies Brabender mit ihren grossen, fleischigen Händen ganz sacht über die Stirne und über die Augen, über die Wangen und über die Haare und flüsterte:

„Aber du lebst doch noch, Dorth, und du mußt doch finden. Es ist kein Unglück so groß, daß man sich mit finden könnt, denn mit kim's mit über ei'm. 's kommt nur so viel über ei'm, als man ertragen kann, und kein Unglückchen mehr. Glaub mir, mit so viel mehr, als Wasser in ein Aug geht."

So tröstete sie die ganze Nacht, bis ihr der Kopf der Dorth im Arme lag, schwer auf die Seite gewunden.

Die Annelies schlief kein Auge. Sie dachte nur immer: „Gott sei gedankt, daß sie schläft — sie wär gestorben, wenn sie nit hätt schlafen können. Gott sei gedankt — ich will ja gern wachen — ich bin eine alte Person, die zu nix mehr nutz, aber sie ist doch jung, ein schön und kräftig Ding, und das ganze Leben liegt noch vor ihr."

Nie ist ein Dankgebet wärmer und inniger gesprochen worden als von der Annelies Brabender in dieser Nacht des Schreckens und tiefen Menschenleids.

* * *

Die Dorth steht an ihrem Giebelfenster und sieht ins Land. Aber sie sieht das Land nicht, das vor ihr liegt — und der Friedhof da unten, der mit seiner weißen Mauer so scharf sich hineindrängt, es ist der Friedhof nicht, den sie sieht. Sie sieht die Gräber bei Laufach, sie sieht das Grab, darin der Jörg-Adam schläft — fremd unter Fremden, nicht daheim unter den Toten. Keiner, der mit ihm gelebt hat, kein Alter, der ihn jung gesehen, und kein Junger, der mit ihm jung war: von den ersten Hosen bis zum Abendmahl und vom Abendmahl bis er groß war, groß und stattlich mit dem Schnurrbart und den festen, sicheren Blicken, mit der Kraft in seinen Bewegungen und dem starken Stolz in all seinem Verhalten — und mit all seinen Fehlern: seinem Zorn, und seiner Rauschheit, seiner Unüberlegtheit und Hochfahrigkeit und seinem Starrkopf und noch viel mehr, all dem, wie es zu ihm gehörte im Guten wie im Schlimmen, wird sie abgeschlossen und geärgert hatte und von dem sie heut nun wußte, daß sie's doch geliebt hatte. Er war eben wie er war, wie jeder Mensch ist, wie er ist, nicht aus Wachs geformt und wie man ihn gern möchte, sondern wie ihn der liebe Herrgott geschaffen hat — und wie sie selbst auch war.

Der Septembertag streute sein Gold aus. Es ist noch einmal, als ob Frühling sei. Alles blinkt, und die Wolken, die am Himmel ziehen, sind hell und eilend. Aber das Grün der Wiesen ist nicht licht, es ist dunkel, und da und dort erscheinen schon die violetten Teppiche, die von den Herbstzeitlosen gebildet werden. Die Weinberge werden braun, die Aufbäume in den Wingerten scheinen schon nicht mehr grün, das Laub in den Obstbäumen ist gelb umrandet und flüstert nicht mehr weich und zart, es ist ein Rascheln in seinem Ton, und dieser Ton ist hart. Im Laub aber hängen die roten Aepfel. 's ist kein Frühling, der Frühling ist Trug, 's ist der Herbst, und der September neigt sich seinem Ende zu. Es ist kein Wachsen und Werden mehr in der Welt: es ist Stillstand, Niedergang. Es ist Reife.

Die Trauben sind in der Zeit, daß das Weichwerden beginnt, und abends kommen die Nebel, die sie drücken und behauchen, und morgens, spät erst — und mit jedem Tag später — ziehen sie wieder davon. Es ist Friede im Land — und man versteht kaum mehr, was geschehen war. Krieg — was hatte man für ein Interesse dabei gehabt, was war er einem angegangen? Nichts. Was hatte er für einen Anlaß gehabt, was für einen Zweck? Man fragte sich. Es war ein nichtsnutziger, ein unnützer Krieg gewesen — er hätte nicht zu sein brauchen, und man hätte von ihm verschont bleiben können.

Es ist Friede im Land, und die ärgsten Wunden beginnen schon wieder zu heilen. Es sind die ärgsten Wunden, die zuerst damit beginnen, die Wunden, die die größte Trauer verursacht haben. Bald werden die Bäume ihr Laub auf die Gräber streuen — und wie bald wird Allerheiligen sein. Und alles wird wieder winterstill in der Welt, und die Menschen sitzen beisammen in den Stuben.

Die aus dem Krieg heimgekehrt sind, müssen Geschichten zu erzählen, sie sind stolz und brüsten sich — und an den Wirtstischen geht's nicht so lärmend her, die Kartenspielchen legen ein wenig aus, und alles hört ihnen zu. Heldentaten! Und jeder ist stolz darauf, daß er lebt — und es ist doch nur ein Zufall, daß er lebt.

Die Politik erregt noch die Geister. Ein paar sind, die anfangen, das Neue zu begrüßen, das unbedingte Schimpfen und Widersprechen fängt an, den Oberton zu verlieren. Die und da wagt einer zu sagen: „Bismarck ist ein großer Mann!" — und die andern sitzen stumm und ducken sich ein wenig. Sie haben ja auch nicht recht behalten mit dem Preußischwerden: der Großherzog ist doch geblieben, und das Hessenland ist nicht geschluckt worden. Das hat doch die meisten befriedigt. Diplomie gibt's natürlich immer noch. Aber so auf einmal geht das Alte nicht ins Vergessen. Frankfurt ist nach seiner „Erobrung" preußisch geworden. Man kann nicht mehr so stolz sagen, wie man das früher getan hat: Frankfurt! Die freie Stadt! Und Hessen hat sein „Buchfinkenland" eingebüßt, das schöne „Hinterland" mit Wiedenkopf, von dem man Bilder gesehen hat, wie schön's gelegen ist. Mainz aber haben ganz die Preußen besetzt. Preußische Uniformen, preußische Befehle, preußische Musik. Trommeln und Pfeifen. Immer die gleiche eintönige Melodie: „Was backe die Bäcker die Weck so klein." Die Oesterreicher mußten abziehen. An allen Toren Preußen: am Gautor, am Neutor, am Binger Tor, am Gonsenheimer Tor, aber wo's einem am meisten leid tat: am Münstertor. Das traditionelle Tor der Oesterreicher. Man kann sich's nicht denken, daß das anders geworden ist, man kann die Barbarei noch nicht vertragen, wo früher die Gemütlichkeit war. Alte Mainzer Gemütlichkeit — ein Teil von ihr ist mit den lustigen, leichtlebigen Oesterreichern fortgezogen. In der „Gockshaut", im „Heilig Geist", im „Weißen Röschen", in der „Mohrenküle" und im „Schappen Eck" — nirgends mehr eine helle österreichische Uniform, nirgends mehr eine Gelegenheit, einen „Zwackel" aufzuziehen. Mittags um zwölf zieht die preußische Wache auf der Hauptwache am Liebfrauenplatz auf — das Fröhliche hat seine Poesie verloren — auf dem Schillerplatz vor dem Gouvernement spielt eine preußische Kapelle. Mainz ist nicht mehr Mainz — und der Mainzer weiß nicht mehr recht aus sich herauszugehen, es hängt den Leuten etwas an. Sie sind nicht zum Hassen geschaffen — und sie hassen nun auf einmal. Schwarz-weiße Fahnen auf den Militärgebäuden, und auf dem Schloßplatz stammen Exerzierdrill. Man ist gespannt auf die nächste Fastnacht.

So geht die Zeit.

Die Dorth ist ganz allein. Sie hat keinen Menschen. Die Annelies — aber was soll sie mit der Annelies noch reden! Was mit der zu reden ist, ist geredet. Der Vater ist knurrig und abstehend gegen sie. Eine Freundin hat sie nicht. Von Jugend auf außerhalb des Dorfes hier in der „Schönen Aussicht", da haben sich die Freundinnen aus der Schulzeit bald verlaufen. Sie fand nicht zu ihnen ins Dorf, sie fanden nicht zu ihr heraus — oder nur selten, und keine, die ausdauernd gewesen wäre. Die Blume Marie hat sich verheiratet. Es hatte sich gemacht, daß sie am gleichen Tage mit dem Kurlinchen Reinhart Hochzeit hatte. Das Kurlinchen mußte im schwarzen Kleid und ohne Kranz sich trauen lassen — ihr Zustand war ja dorfbekannt — die Marie trug ein weißes Kleid und den Myrtenkranz mit einem Schleier. Auf dem Kirchplatz hatten sich viel Leute angesammelt, und als ob es eine Verabredung sei: es standen eine Menge Mädchen da mit kleinen Kindern auf dem Arm. Die kleinen Kinder — und das Kurlinchen, das fromme Kurlinchen in seinem Zustand! Sicher war etwas beabsichtigt — es war ja deutlich — und die Mädchen waren alle beieinander angesteckt: jedes griff ein Kind auf, und wenn's ihr noch so schwer auf dem Arm wurde. Spott — und ein bißchen Bosheit! Auf der Kirchentreppe aber standen die Buben mit den Hemmstricken, auf jeder Treppe ein Paar. Die Hochzeitsleute sollten recht lange aufgehalten werden.

Drinnen brauste die Orgel. Der Vetterlein spielte sie mit allen Registern, er hatte dem Dörfchen ein tüchtiges Stück ausgekrückt.

Drinnen wußten sie noch nicht, was hier draußen geplant war. Oder wußten sie's doch, denn alle Bänke waren voll in der Kirche. Es war doch aber auch: der alte Gockel mit der Blume Marie und der Dörfchen mit dem Kurlinchen, das der Mutter Gottes die Füße abgebeten hatte und nun doch so an den Altar treten mußte — weil sie sich halt den Dörfchen hatte einfangen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Englische Betrachtungen über das Luftschiff

Die Erfolge Zeppelins werden in England sehr eifrig erörtert. Die Daily Mail führt aus: . . . Wer ist doch der erste Fall, daß ein lenkbares Militärluftschiff eine internationale Grenze überschritten hat, über das Gebiet eines fremden Staates flogte, über feinen Städten schwebte und Mitteilungen mit den Hauptbewohnern dieser Städte austauschte, nach Belieben fliegend und fallend, um schließlich mit großer Geschwindigkeit dahin zurückzukehren, von wo es kam. Eine solche Reise ist ein erstaunliches Ereignis und muß die Aufmerksamkeit jeder Regierung und jedes Kriegsministeriums auf die rasch entwickelnden Möglichkeiten von Luftschiffen und Flugmaschinen lenken. Angenommen, daß Krieg oder gespannte Verhältnisse zwischen Deutschland und der Schweiz bestanden hätten: welcher Widerstand hätte die Schweizer dem Anflug des Grafen Zeppelin entgegensetzen können? Nur ein glatt manövrierbares Luftschiff in schwingenden Händen hätte es vielleicht können und ein solches Luftschiff besitzt die Schweiz nicht. Die Macht ohne ein Luftschiff, das sich im Luftmeer nach Belieben bewegen kann, wird sich demnach im Kriegsfalle entscheiden und aussprechen im Rückzug befinden, und wir können den Tagen in der Tat sehr nahe sein, in denen die Beherrschung der Luft eine ernst zu nehmende Angelegenheit sein wird. Der in den letzten fünf Jahren hinsichtlich der Luftschiffahrt erzielte Fortschritt ist viel größer gewesen als in irgend einem vorausgegangenen Jahrhundert. Es ist bekannt, daß Graf Zeppelin und seine Gehilfen das unbedingte Vertrauen in ihr Luftschiff haben. Einer der Gehilfen hat sogar seine Ehre dafür verpfändet, den Kurfürst von Cuxhaven aus mit dem Zeppelin Nr. 3 zu erreichen und in Sicherheit zurückzukehren. Der Ausblick, der sich so der Welt eröffnet, ist ganz außerordentlich in seiner Faszinierung. Die Generalität, die Zeugin der Eroberung jener fremden Welt unter der Oberfläche der See ist, ist nicht es schwimmen, auch dazu bestimmt, die Geheimnisse der Eroberung der Luft mit all ihren weitreichenden Folgerscheinungen zu erleben. Vom englischen Standpunkt aus kann die Eroberung der Luft nicht als ein willkommenes Ergebnis ausgesprochen werden! Als sich Bell entschloß, mit den ersten und einfachen Telephonbeziehungen Versuche anzustellen, erklärte Admiral Lord St. Vincent: „Bell ist der größte Narr, der je gelebt hat, daß er eine Art der Kriegführung ermöglicht, welche jene, die die See beherrschen, nicht brauchen und die, wenn sie erfolgreich ist, sie um ihre Herrschaft bringen wird." Wenn also, wie Professor Hergesell, der Zeppelins Lehrer mitmachte, prophezeite, nur es erleben werden, daß der Kerkhase das allgemeine Verkehrsmittel werden wird, etwa wie es heute das Automobil ist, dann hat England, das liegt auf der Hand, aufgeschrieben, eine Insel zu sein. Was für einen Wert hat die Herrschaft über die See, wenn der Feind durch ein anderes Element kommen kann? Der „Silberstreif" und seinen schützenden Wert verlieren haben, denn es wird nichts geben, das die „Luftkatzen" eines Feindes verhindern könnte, auf britischen Boden niederzugreifen, als eine überwältigende Luftflotte in den Händen der englischen Nation. Diese Erwägung ist natürlich dem achtsamen Deutschen doch gekommen. Herr Martin, der im Jahre 1904 die Aufmerksamkeit erregte, als er den finanziellen Zusammenbruch Rußlands voraussagte, versichert in seinem letzten Buch, daß die türkischen Erfolge in der Luftschiffahrt den unschätzbaren Vorteil für das Vaterland wären. Er verlangt von der Regierung, daß sie mit einem Kostenaufwand von 250 Mill. Pfd. Sterl. die durch eine Anleihe aufzubringen seien, eine Flotte von Luftschiffen und Flugmaschinen baue und dann eine Armee von 350 000 Mann über den Kanal bringe. England, so fügt er mit bitterer Volkstümlichkeit hinzu, könne man ja veranlassen, für seine Eroberung zu zahlen, da man wenigstens eine Entschädigung von 1000 Mill. Pfd. Sterl. von den Eroberern könnte.

Es mag angegeben werden, daß sich Herrn Martins Traum nicht augenblicklich in die Tat umsetzen läßt. Der Kriegsgrenzbereich des Zeppelinschen Luftschiffes wird durch den Petroleumvorrat begrenzt, und seine Tragkraft überhaupt begrenzung nicht gleich Tonnen. Aber der Mitschreibende Herr Sande erzählt uns, daß eine von den Schiffe seiner Probe ausgezeichnet sei, und nach den Mitteilungen eines anderen Mitreisenden hat es eine Geschwindigkeit von 50 Kilometern in Durchschnitt und 88 Kilometer mit dem Winde erreicht; dabei hat das Luftschiff 8 bis 13 Personen getragen. „Und seine Stabilität war eine so sichere, daß man herumgehen, sich hinsetzen oder wenn es uns so beliebt hätte, zum Schlafen hinlegen konnte. Wir landeten in vollkommener Ruhe, wann und wo wir wollten". Sollte man nun bei diesen unbestreitbaren Leistungen dem deutschen Enthusiasmus einiges ganze halten: wer kann sagen, was uns die Zukunft bringt. Vor sieben Jahren hat sich die britische Admiralität entschlossen, Unterseeboote zu erwerben, nicht weil die Jahrzeuge, die zu jener Zeit existierten, nicht gefährlich waren, sondern weil man die latenten Möglichkeiten dieser Schiffe erkannte und ich sagte, daß nur durch fortgesetzte Versuche mit der damals anscheinend Aeon ein sicherer Zweck entwickelt werden könne. Diese sieben Versuchsjahre haben reiche Früchte getragen, und heute ist das Unterseeboot eine furchtbare Waffe im Seekrieg. Zu gleicher Weise praktische Resultate erworben, kann man nicht sagen, daß auch unseren Lande nichts anderes übrig bleiben wird. Unser Kriegsministerium oder unsere Admiralität oder beide zusammen müßten Versuche in großem Maßstabe durchführen, und das Parlament setzte die nötigen Mittel zur Verfügung. Die endgültige Lösung der Probleme der Luftschiffahrt wird den größten Fortschritt in der ganzen Geschichte der menschlichen Rasse bedeuten und, so weit sich erkennen läßt, werden viel fernere Mittel hinzu Fortschritte in der Richtung einer Lösung. Wenn auch unbestreitbar, muß England ins Auge fassen: die Notwendigkeit seiner Wohlfahrt, die Erhaltung neuer Macht durch die Luft und die vorliegende Frage, sich in diesem unfruchtbaren Element zu behaupten."

Kulturbilder „Sind wir bereit?" Im ersten Tagen, so wird der Berl. Tag. aus Paris berichtet, hängt dort an allen Ecken und Plätzen in Hunderten von Exemplaren die Affiche zu lesen, eine ultrafranzösische Wandzeitung, gleichen die Affiche zu lesen, eine ultrafranzösische Wandzeitung, die mit Leidenschaft Unterschriften, aber oft genug auch Interessen die mit Leidenschaft Unterschriften, aber oft genug auch Interessen der nationalistischen Stimmung der französischen Nation, jegliche Antwortne geben, und jeder Frage eine bestimmte Nummer widmet. Die neue Nummer führt den Titel: Sommes-nous prêts? — „Sind wir bereit?" — ein trotz des allerdeutlichen Thema, das in diesem Blatt im Hohlspiegel der Satire aufgefangen werden kann. Und wer sehen wir? Auf dem Titelblatt sieht Kaiser Wilhelm II. an einem Schreibtisch und schleift einen [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080710/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG